

Kann ich von meiner Arbeit leben?

Kazi yangu ni pato?

Ziele für Nachhaltige Entwicklung

SDG 8: Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum

Tansania-Partnerschaftssonntag „Rogate“, 5. Mai 2024



INFORMATIONEN ZUR TANSANIA-PARTNERSCHAFTSARBEIT

- 04 Kollekte des Rogatesonntags 2023
- 05 Glaube verbindet. Ein Besuch bei Partnern im südlichen Hochland
- 06 Samen, Früchte und neue Samen der Partnerschaft
- 07 Organigramm zur EKM-Tansania-Partnerschaft
- 08 Übersichtskarte EKM-Tansania-Partnerschaften

SCHWERPUNKT MENSCHENWÜRDIGE ARBEIT

- 10 Ziel 8: Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum
- 12 Die Armut aus dem Haus treiben. Der Beitrag der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) zur Armutsbekämpfung in Tansania
- 16 „Die Sache ist mir einfach wichtig“ Über finanzielle Engpässe und Ehrenamt in Tansania
- 18 Früchte des Engagements werden spürbar Christoph Timme verbindet Arbeit und Ehrenamt
- 20 Wenn Kinder arbeiten statt spielen. Kinderarbeit in Tansania
- 22 Erziehung zur Arbeit? Koloniale ‚Arbeitserziehung‘ in Deutsch-Ostafrika

BEISPIELHAFTHE PROJEKTE

- 26 Einblick in Arbeitsalltag in Deutschland Erfahrungen als Freiwilliger
- 27 Stipendien und Ausstattung für Berufsschulen in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania
- 28 Vorbereitung für das Arbeitsleben. Die Berufsschule Mshikamano im Norden Tansanias

BAUSTEINE FÜR KINDERGOTTESDIENST UND ANDERE GEMEINDEGRUPPEN

- 30 Lebenswege. Beispiele von ehemaligen Freiwilligen aus Tansania
- 32 Ist dir bewusst, wie privilegiert du bist? Übung „Power Flower“

GOTTESDIENSTBAUSTEINE

- 34 „Unsere Sehnsucht geht auf Reisen“. Bausteine für einen Partnerschaftsgottesdienst am 5. Mai 2024, Rogate
- 35 Rogatelied 2024 „Kazi“ (Arbeit)

SERVICE

- 43 Materialhinweise zum Schwerpunktthema Menschenwürdige Arbeit
- 44 Aktuelles aus den Freiwilligenprogrammen
- 45 Aktuelles aus den Partnerschaftsgruppen
- 46 Materialhinweise Tansania
- 47 Termine und Adressen

Kontakt | Redaktion

Evangelisch-Lutherisches Missionswerk Leipzig
 Paul-List-Straße 19, 04103 Leipzig
 Telefon +49 (0)341 99 40 600
 Fax +49 (0)341 99 40 690
 E-Mail info@leipziger-missionswerk.de
 Redaktion: Nancy Ernst, Daniel Keiling (ViSdP),
 Susann Küster-Karugia, Antje Lanzendorf
 Gestaltung: Antje Lanzendorf, LMW

PDF-Download

www.leipziger-missionswerk.de

Druck

Saxoprint

Gedruckt auf Recyclingpapier. Ein Zertifikat über den klimaneutralen Druck liegt vor.

Titel

Das Titelbild stammt von Künstler Bamos, mit bürgerlichem Namen Yahaya Hassani Lutindi. Er lebt und arbeitet in Mto wa Mbu, unweit von Arusha, Tansania.

Er nimmt gern Auftragsbestellungen per WhatsApp entgegen, Kontakt: +255 757 219 273.

Das Bild im Format 150 mal 150 Zentimeter wurde eigens für den Rogatesonntag 2024 (Öl auf Leinwand) gemalt. Es befindet sich im Leipziger Missionswerk und soll zum Jahresfest am 10. August 2024 versteigert werden. Vorab-Angebote sind bis Ende Juli möglich. Das Mindestgebot beträgt 80 Euro. Bitte melden Sie sich bei Interesse bei Nancy.Ernst@LMW-Mission.de.



EVANGELISCHE KIRCHE
 IN MITTELDEUTSCHLAND

Finanziert mit Mitteln der
 Evangelischen Kirche in
 Mitteldeutschland



Evangelisch-Lutherisches
 Missionswerk Leipzig

Spendenkonto

IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10
 LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie eG
 BIC: GENODED1DKD



Michael Lehmann,
Personaldezernent der
Evangelischen Kirche in
Mitteldeutschland (EKM),
Erfurt

„Menschenwürdige Arbeit“ – so lautet das Thema dieses Heftes, und wie es einer Publikation eines Missionswerkes, noch dazu unter dem Namen des Sonntags Rogate – Betet, haltet Fürbitte – angemessen ist, richtet sich der Blick nach außen, fragt nach den Arbeitsbedingungen in der Welt und sorgt sich um die Menschen, die unter entwürdigenden Arbeitsbedingungen leiden. Ich selbst bin gespannt auf die folgenden Beiträge, will aber kurz mit Ihnen den Blick nach innen richten, hinein in unsere Kirche; davon glaube ich in meinem Beruf mehr zu verstehen. Und so bitte ich Sie, mir einige Schritte in die Arbeitswelt unserer Kirche zu folgen.

„Menschenwürdige Arbeit“ – das ist auch ein Thema für die Kirche selbst. Es gibt eine beunruhigend große Zahl an Langzeiterkrankungen. Überlastungsindizien wie Burnout oder innere Kündigung sind Phänomene auch in unserer Kirche. Uns in der EKM schien die Situation vor wenigen Jahren so dramatisch, dass wir beschlossen, eine Pfarrgesundheitsstudie in Auftrag zu geben. Auch wenn wir uns damit nur für eine kirchliche Berufsgruppe entschieden, glaubten wir, im Arbeitsfeld Kirche Rückschlüsse von dieser einen Gruppe auf andere Mitarbeitende ziehen zu können.

Was waren die Ergebnisse? Pfarrerrinnen tun ihren Dienst überaus engagiert und laufen Gefahr, dass der Arbeitsalltag überbordert, die Grenzen zwischen öffentlichem Auftreten und privatem Leben verschwimmen und Zeiten der Erholung und des Kräftesammelns zu kurz kommen. Noch alarmierender war, dass damit auch die Zeiten für die Pflege der eigenen Spiritualität, für Kontemplation und Gebet verloren gehen. Pfarrerrinnen und Pfarrer tun zu viel, und das liegt daran, dass sie zu vieles tun. Nicht Gottesdienste, Seelsorge und Veranstaltungen – das tun sie gern, darin gehen sie auf und geben dort nicht nur ihre Kräfte hinein, sondern gewinnen sie auch daraus. Belastend sind berufsfremde Tätigkeiten, die Verwaltungs- und organisatorischen Aufgaben, die Baubetreuung, die Hausmeistertätigkeiten. Ich schreibe diese Zeilen, weil ich es nicht unerheblich finde, dass, wer sich für die Arbeits- und Lebensbedingungen anderer einsetzen will, nur glaubwürdig ist, wenn sich die gleiche Aufmerksamkeit auch nach innen richtet. Nur eine Kirche, die mit ihren eigenen Beschäftigten fair umgeht, wird bessere Bedingungen für andere fordern können.

Deshalb lesen Sie dieses Heft mit doppeltem Blick: für andere und für sich, für die Welt und für die Kirche. Erhellende Gedanken, einer Kirche zuliebe, in der man gern arbeitet, wünscht



Daniel Keilling, Tansania-
Referent des Leipziger
Missionswerkes

Das Materialheft zum Sonntag ROGATE lädt uns ein, unseren Geist auf Reisen zu schicken. Wie ist das Leben in anderen Teilen der Welt? Was beschäftigt die Menschen dort? Wovon leben sie? Die langjährige Partnerschaft mit unseren Glaubensgeschwistern in Tansania gibt uns immer wieder (gegenseitig) die Möglichkeit, tiefere Einblicke zu erhalten und über unsere Lebensweise nachzudenken. Das diesjährige Thema „Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum“ (SDG 8) hat mich daran erinnert, wie ich auf einer Wanderung in Tansania einmal einem Mann begegnet bin, der gegen Abend auf dem Heimweg von seinem Feld war. Im Gespräch sagte er: „Ich danke Gott! Solange ich zwei Füße zum Laufen und zwei Hände zum Arbeiten habe, bin ich nicht arm.“ In diesen Worten habe ich die Dankbarkeit und Zufriedenheit gespürt, die darin liegt, dass ein Mensch sich und die Seinen von seiner Hände Arbeit ernähren kann. Auch heute leben noch viele Menschen in Tansania von dem, was sie selbst auf ihrem Feld anbauen oder in ihrer Werkstatt herstellen. Und gleichzeitig befindet sich die Gesellschaft in Tansania angesichts von Wirtschaftswachstum und Verflechtung mit der globalen Marktwirtschaft in einem rasanten Wandlungsprozess. Ich lade Sie herzlich ein, sich Zeit zu nehmen, um sich anhand der verschiedenen Artikel zum Thema von Autor*innen aus Tansania und Deutschland darüber zu informieren. *Kazi yangu ni pato?* Kann ich von meiner Arbeit leben? – könnte die Frage auf Kiswahili übersetzt werden. Der Mann auf dem Rückweg von seinem Feld hat die Frage mit „Ja“ beantwortet. Aber er hat den Erfolg seiner Arbeit nicht allein sich selbst zugeschrieben, sondern eingesehen, dass der Erfolg seiner Arbeit abhängig bleibt von seiner Gesundheit, seiner Lebenskraft, günstigem Wetter und dem Lebensraum, den er bewirtschaften kann. Seine Arbeit geschieht im Netzwerk des Lebens. Dass in diesem Netzwerk alle auf gerechte Weise ihr „täglich Brot“ verdienen können, dafür muss noch viel getan werden.

Ich danke allen Autor*innen, die Texte geschrieben und uns zur Verfügung gestellt haben. Ebenso danke ich auch dem Redaktionsteam im Leipziger Missionswerk, ohne deren beharrliche Arbeit dieses Heft nicht in dieser Form entstanden wäre!

Mit herzlichen Grüßen aus dem Leipziger Missionshaus!



Bilder aus den jeweiligen Partnerschaftsgruppen

(1) Sprachreise von Pfarrer Matthias Simon nach Morogoro (2) Begegnungsreise der Liebfrauengemeinde Halberstadt zu den Partnergemeinden in der Südzentral-Diözese (3) Partnerschaftsreise von zwei Mitarbeitern des Lugala-Krankenhauses (Ulanga-Kilombero-Diözese) in die EKM (4) Partnerschaftsreise der Kirchgemeinde Eilsleben nach Tandala in der Südzentral-Diözese (5) Reise von Torsten Strauß (Pro Tandala e.V.) zur fachlichen Unterstützung der „sozialpädagogisch-orientierten“ Physiotherapie in Tandala

Kollekte des Rogatesonntags 2023

Liste der geförderten Projekte

2023 wurde eine Kollekte in Höhe von 25.803,27 Euro gesammelt. Die Kollekte hilft den Partnerschaftsgruppen, Begegnung und Austausch zu finanzieren. Allen Gebenden herzlichen Dank!

2023 wurde vom LMW-Vorstand die Unterstützung folgender Begegnungen der Partnerschaftsgruppen beschlossen:

- Reise von Torsten Strauß (Pro Tandala e.V.) zur fachlichen Unterstützung der „sozialpädagogisch-orientierten“ Physiotherapie in Tandala (500 Euro)
- Hospitationsbesuch der Ev. Stiftung Neinstedt im Diakoniezentrum Tandala in der Südzentral-Diözese (2.000 Euro)
- Begegnungsreise der Liebfrauengemeinde Halberstadt zu den Partnergemeinden in der Südzentral-Diözese (3.000 Euro)
- Partnerschaftsreise von zwei Mitarbeitern des Lugala-Krankenhauses (Ulanga-Kilombero-Diözese) in die EKM (1.500 Euro)
- Sprachreise des Leiters der Tansania-Partnerschaftsgruppe im Kirchenkreis Haldensleben-Wolmirstedt, Pfarrer Matthias Simon, nach Morogoro (500 Euro)
- Partnerschaftsreise der Kirchgemeinde Eilsleben nach Tandala in der Südzentral-Diözese (3.000 Euro)
- Schülerbegegnungsreise der Itamba Secondary School (Südwest-Diözese) nach Haldensleben (5.250 Euro) - Reise steht noch an

Den Abkündigungstext der Kollekte für den Rogatesonntag 2024 finden Sie auf Seite 43.



Glaube verbindet

Ein Besuch des Tansaniakreises Halberstadt bei Partnern im südlichen Hochland

von Sabine Beck (unter Verwendung von Mitschriften von Veronika Alteruthemeyer-Beck)



Drei anstrengende Tage lagen hinter uns, als wir drei Vertreterinnen und drei Vertreter des Tansaniakreises Halberstadt endlich in Ukwama eintrafen. Und dann, welch ein Empfang! Eine ganze Dorfgemeinschaft kam singend auf uns zu gelaufen. Wir bekamen Blumen überreicht. Singend und tanzend ging es in die Kirche. Diese Stimmung ist kaum zu beschreiben. In einem zweistündigen Programm

stellten sich alle Gruppen der Gemeinde und die Schulen im Gemeindebereich mit Gesang und Tanz vor. Sogar der Posaunenchor aus Tandala war mit der Dekanin angereist, um das Programm zu bereichern. Unserer Vorstellung und Begrüßung in Suaheli wurde begeistert applaudiert. Sie wurde vielfach abgerufen bei den Besuchen der staatlichen Stellen, in den Schulen, auf den Gesundheitsstationen und in den Gemeinden. Wir konnten mit unseren eingeübten Liedern in Deutsch und Suaheli auch zum Programm beitragen.

Einen ähnlich überwältigenden Empfang gab es in Ihanga mit Chorkonzert, Gottesdiensten und Gruppenveranstaltungen. Aus der Fülle der schönen Begegnungen und Eindrücke möchte ich zwei hervorheben. Wir hatten verabredet, das Thema des Rogatesonntags 2023 „Geschlechtergerechtigkeit“ zu besprechen. Pfarrer Nehemia in Ukwama schlug vor, damit je eine Stunde in den zwei Sekundarschulen zu gestalten. Die erste Schulstunde führte uns nach Ukwama. Veronika Alteruthemeyer-Beck leitete die Stunde in Englisch. Sie hatte dazu ein Plakat mit zehn Handlungsfeldern vorbereitet: Bildung, Wahlrecht, Arbeitsrecht, Elternzeit, Frauen in Führungspositionen, Lohnlücke (Gender Pay Gap), Karrierechancen, Geschlechterstereotype, Gewalt gegen Frauen und Haushalt und Sorge-/Pflegearbeit. Nach einleitenden Impulsen auch zu den Konfliktpunkten in Deutschland wählten die Schülerinnen und Schüler ihr Schwerpunktthema. Die meisten Punkte erhielten die Positionen „Bildung“, „Haushalt/Carearbeit“ und mit deutlichem Abstand „Frauen in Führungspositionen“. Beim Thema Haushalt gab es ein klares Votum für eine 50-50-Aufteilung. Auf die Frage, was es dazu braucht, wurde vorgeschlagen, es sollte mehr Bildung zu Geschlechterstereotypen und den besonderen Bedürfnissen von Frauen und Männern geben, so dass sie sich besser zuhause unterstützen können.

Der zweite Austausch mit Jugendlichen fand in der Mädchenschule Makete in Utweve statt. Nach dem Impuls zum

Thema mit dem gleichen Plakat stimmten die Schülerinnen mit großem Abstand für das Themenfeld „Gewalt gegen Frauen“. Wir regten an, dass die Jugendlichen zunächst in Kleingruppen diskutieren, wie eine Welt ohne Gewalt gegen Frauen aussehen würde. Der Austausch verlief sehr rege. Die Ergebnisse wurden ins Plenum eingebracht.

Im weiteren Verlauf wurde darüber gesprochen, was es an der Schule gibt, um Geschlechtergerechtigkeit zu fördern. Es wurde genannt: 1. Die „Rede am Morgen“ trainiert selbstsicheres Auftreten und Sprechen vor der Gruppe, 2. „Sport & Spiele“ dient dem Empowerment, 3. Der „English Club“ fördert die Sprache und das Einstehen füreinander.

Der dritte Impuls lautete: Was wäre noch wünschenswert? Die Schülerinnen fänden es gut, wenn es wieder eine Frauenzeitschrift gäbe. Ein Training in unternehmerischem Handeln und ein internationales Austauschprogramm wurden ebenfalls gewünscht.

Beeindruckt hat uns alle die Mittwochs Bibelstunde in Ihanga. Sie findet morgens um 7 Uhr an sechs verschiedenen Orten des Dorfes statt. Jede*r von uns nahm an einem der „Hauskreise“ teil. Ein Gemeindeglied las einen Bibeltext vor und gab ein paar Erläuterungen. Anschließend diskutierten die je zehn bis zwanzig Anwesenden, vor allem Frauen, darüber. Es war ein angeregtes Gespräch über die Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation. Wie kann der Kontakt zur Gemeinde gehalten werden, wenn die jungen Leute wegziehen? Wie können Eltern und Großeltern bestärkt und Paten einbezogen werden?

Wir fühlten uns bei dieser Thematik den Christ*innen in Ihanga sehr nahe. Am Ende wurde durch Zuruf eine Teilnehmerin bestimmt, die das Schlussgebet übernehmen sollte und dies zu unserem Erstaunen auch sofort ausführlich tat. Für die Kollekte standen zwei Körbe bereit, ein kleiner für das Geld, ein größerer für Naturalien. Das waren Bananen, eine Tüte Salz, zwei Eier, eine Tüte Mehl, ein Bündel Reisig. Die Naturalien wurden versteigert. Der Erlös der Kollekten bleibt in der Gruppe bei der Finanzverantwortlichen. Davon können Bedürftige unterstützt werden, denen beispielsweise das Geld fehlt, um ins Krankenhaus zu fahren oder um Saatgut zu kaufen. Wir fühlten uns mittendrin in einer christlichen Gemeinschaft und spürten, wie uns der Glaube verbindet.

Als wir heimfuhren hatten wir das Gefühl, wir waren bei Freunden. ■

Mbegu na matunda na mbegu mpya wa uhusiano

Samen, Früchte und neue Samen der Partnerschaft

Von Daniel Keiling, seit 2020 Tansania-Referent des Leipziger Missionswerkes

Die Partnerschaften aus dem Bereich der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) nach Tansania sind ursprünglich aus dem Wirken zweier deutscher Missionsgesellschaften hervorgegangen. 1891 begann die Berliner Mission mit einer Missionsstation am nördlichen Ufer des Njassa-Sees. 1893 nahm die Leipziger Mission die Arbeit am Kilimanjaro im Norden auf. An diese historischen Wurzeln knüpften sowohl die Evangelisch-Lutherische Kirche in Thüringen (EVLKTh) als auch die Kirchenprovinz Sachsen (KPS) mit ihren Partnerschaften in die 1963 gegründete Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania (ELCT) an. Bischöfe aus den beiden ostdeutschen Landeskirchen reisten nach Tansania und empfingen umgekehrt auch die leitenden Geistlichen aus ihren Partnerregionen in Tansania. Da Auslandsreisen für DDR-Bürger*innen bis 1989 schwierig umzusetzen waren, wurde die Partnerschaft zunächst durch andere Aktionen mit Leben erfüllt. Grundlegend für die Partnerschaft auf den verschiedenen Ebenen war aber die direkte Kommunikation und der Austausch mit den Partner*innen in Tansania, der zu jener Zeit noch ganz durch das Schreiben von Briefen und per Post geschah.

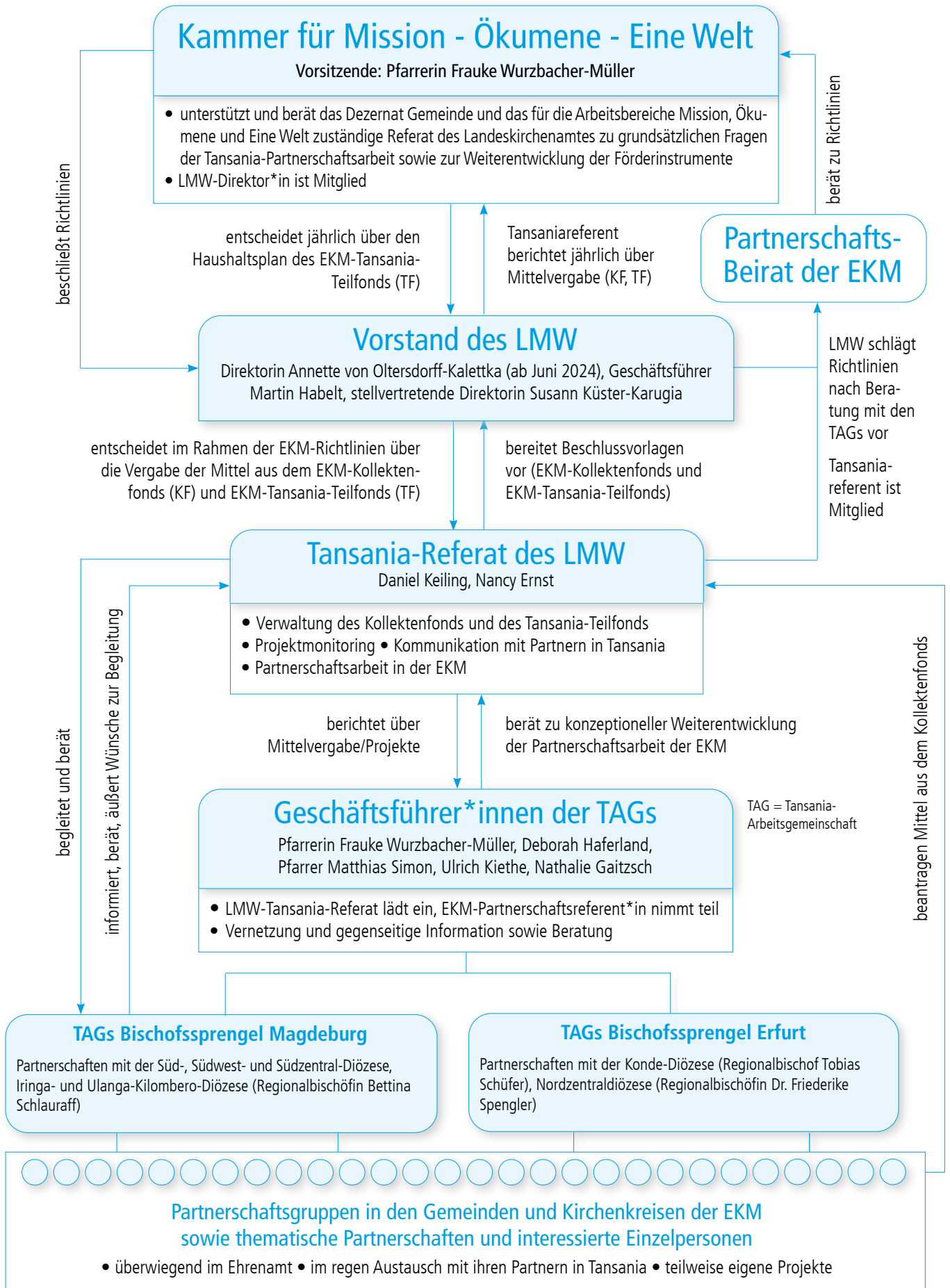
In Tansania entstanden aus den ursprünglichen regionalen Synoden viele Einzeldiözesen mit jeweils einem Bischof an der Spitze – inzwischen sind es 28. Seit 1993 arbeitet das Evangelisch-Lutherische Missionswerk Leipzig als eigenständiges Werk, das zunächst von den drei Landeskirchen in Sachsen, Mecklenburg und Thüringen getragen wurde. Nach dem Ausscheiden der mecklenburgischen Landeskirche und der Fusion von EVLKTh und KPS zur EKM kamen ab 2008 – neben der Partnerschaft der ehemaligen EVLKTh zur Nord-Zentral-Diözese (Arusha) – auch die Tansania-Partnerschaften aus dem nördlichen Teil der EKM (also aus der ehemaligen KPS) und damit die Beziehungen zu den sechs Partnerdiözesen in Süd-Tansania zum Aufgabenbereich des Leipziger Missionswerkes hinzu.

Eine große Herausforderung in der Partnerschaft mit unserer Partnerkirche in Tansania ist gegenwärtig der Generationswechsel in der Gruppe der Personen, die die Partnerschaft an der Basis der Gemeinden und in den höheren Leitungsebenen unserer Kirchen mit Leben erfüllen und verantworten. Und das keineswegs nur hier in Deutschland, sondern auch in Tansania. In einem Übergabeprozess ist vieles zu beachten und miteinander zu bereden. Grundlagen und Verständnis der Partnerschaft werden neu verhandelt. Wo kommen wir her? Was sehen wir inzwischen kritisch? Was sollten/wollen wir ändern? Was wollen wir eigentlich erreichen? Was sind die Ziele unserer Partnerschaft?

In solch einer Übergangszeit, in der es auch zu Konflikten über unterschiedliche Vorstellungen kommt, ist es immer gut, sich auf die gemeinsamen Wurzeln zu besinnen. Auf welcher Grundlage hat unsere Partnerschaft begonnen und lange funktioniert? Im Rückblick auf meine persönliche Geschichte in der Tansania-Partnerschaft und zur Klärung meines eigenen Partnerschaftsverständnisses ist mir ein Dokument besonders wichtig geworden, das im Jahr 2006 auf der Jubiläumskonferenz „30 Jahre Partnerschaft“ von Vertreter*innen der damaligen KPS und ihrer Partnerdiözesen als Schlusserklärung in Njombe verfasst worden ist: „Saat und Früchte der Partnerschaftsarbeit“. Formulierungen wie: „Begegnungen in regelmäßigen Abständen“; „Transparenz“; „Suche nach dem Reich Gottes“; „Fürbitte“; „Kirche unter den Armen“; „gemeinsame Bibelarbeiten“; und der wichtige Satz, dass Geld und Projekte nicht unsere Partnerschaft beherrschen sollen, haben mich damals angesprochen und motiviert, mich aktiv in dieser Partnerschaft zu engagieren.

Nun – fast 20 Jahre nach der Konferenz von Njombe – sind wir gerade durch die regelmäßigen Begegnungen, Gespräche und auch Bibelarbeiten mit unseren tansanischen Partner*innen an mancher Stelle zu der Erkenntnis gekommen, dass die tiefere Beschäftigung mit den Lebensrealitäten und Glaubensformen der Partner*innen auch zu Befremdung und Unverständnis, ja sogar zu moralischer Verurteilung geführt hat. Was hält uns dann trotzdem zusammen?

Beim Tansania-Wochenende der EKM „FOKUS Tansania“ haben sich 2023 Partnerschaftsaktive unter der Überschrift „Deep Topics – über den Umgang mit schwierigen Themen in der Partnerschaft“ dazu ausgetauscht. Bei der Sammlung von Themen kam einiges zusammen: Heilung/s-wunder, Kirchengründung, Homosexualität, Missbrauch. Themen, die unter die Haut gehen und sehr sensible existenzielle Bereiche unseres Lebens berühren. Sollen wir sie in unseren Begegnungen ausklammern, um die Partnerschaft nicht zu gefährden? Oder führen die gegenseitigen Vorwürfe zu bleibender Entfremdung und dem Ende der Partnerschaft? Lohnt es sich, trotzdem weiter nach Wegen zur Verständigung und dem „Reich Gottes“ unter uns zu suchen? In zwei Jahren werden wir in der EKM auf 50 Jahre Partnerschaft zurückblicken. Eine gute Gelegenheit, neu nach unserer gemeinsamen Partnerschaft in der Mission Gottes zu fragen. Es gibt viele gelungene Begegnungen und bereichernde Erfahrungen, die wir feiern können. Eine gute Gelegenheit aber auch, um nach neuen Samenkörnern der Hoffnung in der Partnerschaft zu suchen. ■





Konde-Diözese KOD

Tobias Schüfer

Regionalbischof des Bischofssprengels Erfurt

Augustinerstraße 10 | 99084 Erfurt

Telefon 0361 - 60196798

E-Mail tobias.schuefer@ekmd.de

Süd-Diözese SD

Südzentral-Diözese SCD

Südwest-Diözese SWD

Ulanga-Kilombero-Diözese UKD

Iringa-Diözese IRD

Bettina Schlauraff

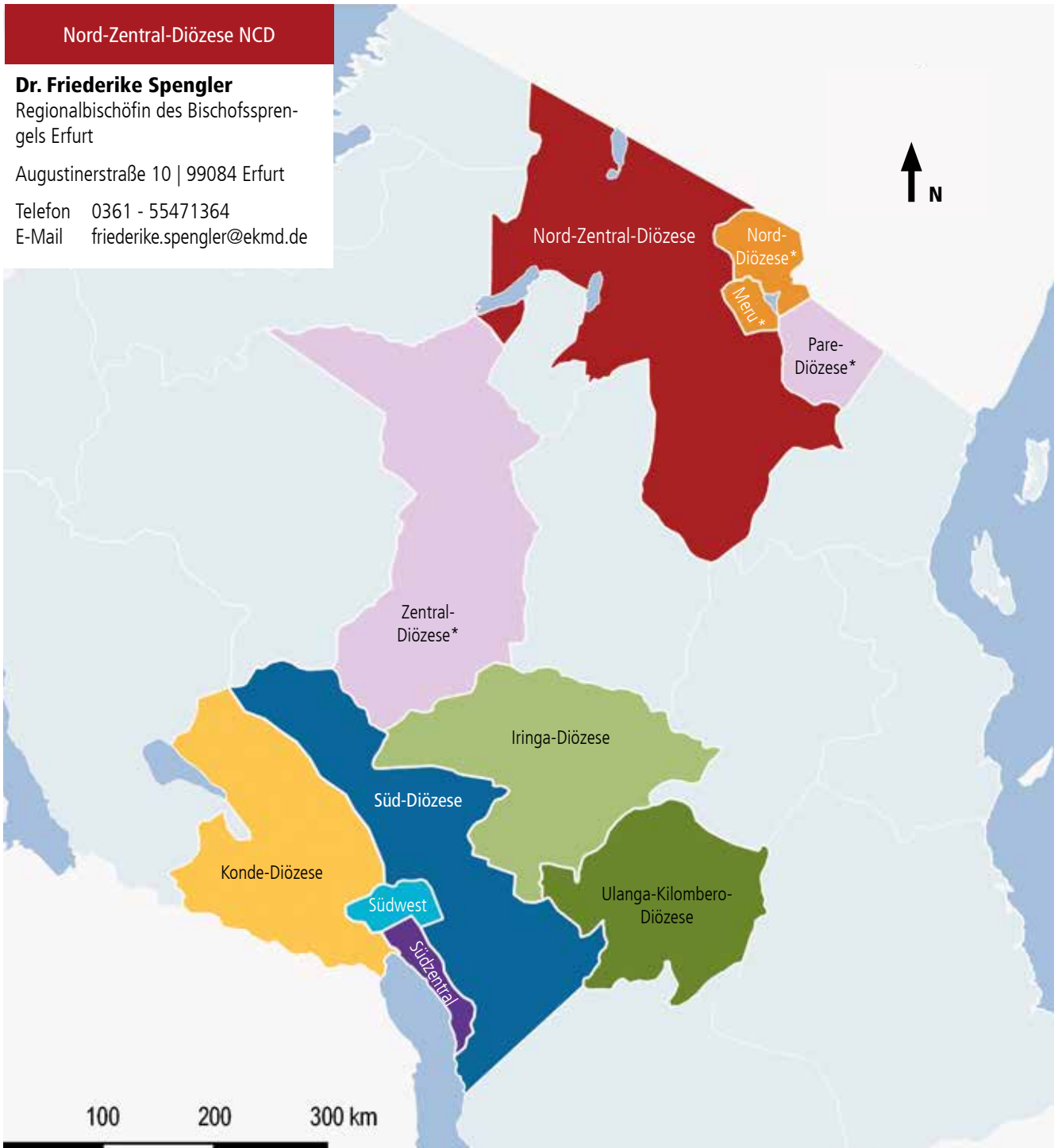
Regionalbischofin des Bischofssprengels Magdeburg



Am Dom 2 | 39104 Magdeburg

Telefon 03931 - 5346250

E-Mail bischofssprengel.magdeburg@ekmd.de





-  Diözesen mit historischen Bezügen zum Leipziger Missionswerk
-  Partnerkirchen der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens (EVLKS)

Ziel 8: Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum

Die Agenda 2030 mit ihren 17 Nachhaltigkeitszielen (Sustainable Development Goals, SDGs) ist die Vision der Vereinten Nationen für ein gutes Leben für alle Menschen. Sie wurde 2015 verabschiedet. Soziale, ökonomische und ökologische Dimensionen werden in den SDGs zusammengedacht und bilden einen umfassenden Leitfaden für das Streben nach globaler Gerechtigkeit. In Ziel 8 geht es um die Themenfelder „Arbeit und Wirtschaftswachstum“.

von Helena Funk, Beauftragte für den kirchlichen Entwicklungsdienst der sächsischen Landeskirche

Das UN-Nachhaltigkeitsziel 8 „Menschenwürdige Arbeit“ mit seinen 12 Zielvorgaben (siehe Kasten auf der nächsten Seite) beabsichtigt „dauerhaftes, breitenwirksames und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle zu fördern“. Damit richtet es sich wie alle SDGs (Sustainable Development Goals = Nachhaltigkeitsziele) sowohl an den Globalen Norden als auch an Länder des Globalen Südens in Afrika, Asien und Südamerika. Dabei stehen zwei Kernbereiche im Zentrum: Wirtschaftswachstum und Beschäftigung. Diese beiden Ziele stehen in einem spannungsbehafteten Verhältnis zu den ökologischen Zielen, die auf die planetaren Grenzen hinweisen (insbesondere SDG 13 und 15).

Wachstum um jeden Preis?

Dieses Spannungsverhältnis zeigt auf, dass es sich auch bei den SDGs um ein konventionelles Verständnis von Wirtschaftswachstum handelt, da dieses nach wie vor in der jährlichen Wachstumsrate des realen Bruttoinlandsproduktes pro Kopf (SDG-Indikator 8.1.1) angegeben wird. Hierbei steht im Zentrum, wirtschaftliche Entwicklung insbesondere in Ländern des Globalen Südens zu generieren, um der Arbeitslosigkeit entgegenzuwirken. Wie genau dies erreicht werden kann, bleibt jedoch vage – lässt damit aber auch Spielraum für alternative Wirtschaftsformen wie Postwachstum und Degrowth-Ansätze, die davon ausgehen, dass eine nachhaltige, ökologisch und sozialverträgliche Wirtschaft nicht zwingend wachsend sein muss. Diese Theorien heben hervor, dass es um menschenwürdige Arbeit und Arbeitsbedingungen geht und das Gemeinwohl vor dem Wachstum stehen sollte.

Wo stehen wir?

Durch die multiplen Krisen der letzten Jahre – vor allem der COVID19-Pandemie und dem Krieg in der Ukraine – haben alle SDGs, so auch das Ziel 8, einen erheblichen Rückschlag in ihrer Erreichung erlitten. Langsam erholt sich die Weltwirtschaft wieder und auch die globale Arbeitslosenrate sinkt signifikant. Dennoch ist insbesondere die Jugendarbeitslosigkeit nach wie vor sehr hoch und gerade in Ländern des Globalen Südens fühlen sich junge Menschen angesichts

des Arbeitsmarktes oft vor aussichtslosen Situationen. Weltweit war 2022 fast jeder vierte junge Mensch weder in der Schule, in Ausbildung noch in einem Arbeitsverhältnis. Dies ist mit 23,5 Prozent höher als die Berechnungsgrundlage von 22,2 Prozent im Jahr 2015. Über die verschiedenen Regionen hinweg ist die Situation für Mädchen und Frauen am prekärsten. In Zentral- und Südasien lag die Rate von jungen Frauen, die weder in der Schule noch in Arbeitsverhältnissen oder Ausbildungen sind, bei fast 50 Prozent (und damit fast dreimal so hoch wie bei gleichaltrigen Männern). Daraus resultiert ein finanzielles Abhängigkeitsverhältnis, das das Geschlechterverhältnis entsprechend prägt.

Es gibt jedoch auch positive Entwicklungen seit der Pandemie: So brachte diese einen Boom im Bereich Digitalisierung, die gerade im Globalen Süden auch eine Transformation des Zugangs zu Finanzen bedeutete. Während dort viele Menschen bisher keinen Zugang zu regulären Banken und Finanzdienstleistungen hatten, änderte sich dieses in den letzten Jahren durch die Weiterentwicklung der Technologien. Während 2014 nur 62 Prozent der Weltbevölkerung Zugang zu Finanzdienstleistungen hatten, erhöhte sich dieser Anteil auf 76 Prozent im Jahr 2021. Dies bedeutet, dass nun wesentlich mehr Menschen teilhaben können an direkten Transfers von Sozialleistungen, Gehaltszahlungen und Überweisungen. Häufig läuft dies nun über die Telekommunikations-Infrastruktur der Mobiltelefone. Ebenfalls erschließt sich für diese Menschen damit häufig die Möglichkeit, Geld zu sparen beziehungsweise vereinfacht dieses.

Was bedeutet das für uns als Christ*innen?

In Jeremia 22,13 hören wir eine deutliche Absage gegen menschenunwürdige Arbeitsbedingungen „Weh dem, der seinen Palast mit Ungerechtigkeit baut, seine Gemächer mit Unrecht, der seinen Nächsten ohne Entgelt arbeiten lässt und ihm seinen Lohn nicht gibt“ (Jeremia 22,13, Einheitsübersetzung). Daraus lese ich den Appell, sich für faire Arbeitsbedingungen einzusetzen und sich gegen ausbeuterische Praktiken aufzulehnen. Dies gilt sowohl hier vor Ort bei uns als auch für globale Lieferketten und Produktionsbedingungen. Menschenwürdige Arbeitsbedingungen sind ein globales Ziel, das für alle Menschen weltweit gilt.



Ziel 8: Dauerhaftes, breitenwirksames und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle fördern

Inhaltliche Ziele

- 8.1 Ein Pro-Kopf-Wirtschaftswachstum entsprechend den nationalen Gegebenheiten und insbesondere ein jährliches Wachstum des Bruttoinlandsprodukts von mindestens 7 Prozent in den am wenigsten entwickelten Ländern aufrechterhalten
- 8.2 Eine höhere wirtschaftliche Produktivität durch Diversifizierung, technologische Modernisierung und Innovation erreichen, einschließlich durch Konzentration auf mit hoher Wertschöpfung verbundene und arbeitsintensive Sektoren
- 8.3 Entwicklungsorientierte Politiken fördern, die produktive Tätigkeiten, die Schaffung menschenwürdiger Arbeitsplätze, Unternehmertum, Kreativität und Innovation unterstützen, und die Formalisierung und das Wachstum von Kleinst-, Klein- und Mittelunternehmen unter anderem durch den Zugang zu Finanzdienstleistungen begünstigen
- 8.4 Bis 2030 die weltweite Ressourceneffizienz in Konsum und Produktion Schritt für Schritt verbessern und die Entkopplung von Wirtschaftswachstum und Umweltzerstörung anstreben, im Einklang mit dem Zehnjahres-Programmrahmen für nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster, wobei die entwickelten Länder die Führung übernehmen
- 8.5 Bis 2030 produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle Frauen und Männer, einschließlich junger Menschen und Menschen mit Behinderungen, sowie gleiches Entgelt für gleichwertige Arbeit erreichen
- 8.6 Bis 2020 den Anteil junger Menschen, die ohne Beschäftigung sind und keine Schul- oder Berufsausbildung durchlaufen, erheblich verringern
- 8.7 Sofortige und wirksame Maßnahmen ergreifen, um Zwangsarbeit abzuschaffen, moderne Sklaverei und Menschenhandel zu beenden und das Verbot und die Beseitigung der schlimmsten Formen der Kinderarbeit, einschließlich der Einziehung und des Einsatzes von Kindersoldaten, sicherstellen und bis 2025 jeder Form von Kinderarbeit ein Ende setzen
- 8.8 Die Arbeitsrechte schützen und sichere Arbeitsumgebungen für alle Arbeitnehmer, einschließlich der Wanderarbeitnehmer, insbesondere der Wanderarbeitnehmerinnen, und der Menschen in prekären Beschäftigungsverhältnissen, fördern
- 8.9 Bis 2030 Politiken zur Förderung eines nachhaltigen Tourismus erarbeiten und umsetzen, der Arbeitsplätze schafft und die lokale Kultur und lokale Produkte fördert
- 8.10 Die Kapazitäten der nationalen Finanzinstitutionen stärken, um den Zugang zu Bank-, Versicherungs- und Finanzdienstleistungen für alle zu begünstigen und zu erweitern



Umsetzungsmaßnahmen

- 8.a Die im Rahmen der Handelshilfe gewährte Unterstützung für die Entwicklungsländer und insbesondere die am wenigsten entwickelten Länder erhöhen, unter anderem durch den Erweiterten integrierten Rahmenplan für handelsbezogene technische Hilfe für die am wenigsten entwickelten Länder
- 8.b Bis 2020 eine globale Strategie für Jugendbeschäftigung erarbeiten und auf den Weg bringen und den Globalen Beschäftigungspakt der Internationalen Arbeitsorganisation umsetzen

Die insgesamt 169 Zielvorgaben (Unterziele) unterteilen sich in 126 inhaltliche Ziele, die mit arabischen Ziffern gekennzeichnet sind (hier 5.1-5.6) und in 43 Umsetzungsmaßnahmen (*Means of Implementation*), mit denen meist finanzielle oder institutionelle Strukturen beschrieben werden (gekennzeichnet mit Buchstaben, hier 5.a - c). Das Indikatorenset für Deutschland findet sich auf der Online-Plattform: <https://sdg-indikatoren.de/5>

Jede*r einzelne kann auf der einen Seite durch seinen individuellen Konsum (oder Konsumverzicht) faire Arbeitsbedingungen und ein nachhaltiges Wirtschaften unterstützen. Zum einen gewährleistet der Faire Handel, dass auch Produzent*innen und Kleinbauern einen existenzsichernden Lohn erhalten. Zum anderen sorgt politisches Engagement für strukturelle Veränderungen. Beschaffungsrichtlinien liefern auch bei den Landeskirchen eine Orientierung, um öko-soziale Kriterien bei Anschaffungen zu berücksichtigen. Ein weiteres konkretes

Beispiel ist das Lieferkettengesetz, das auffordert, Lieferketten und damit auch Produktionsbedingungen transparenter zu machen und sicherzustellen, dass dabei keine Menschenrechte verletzt werden. In Sachsen setzt sich die Allianz „Sachsen kauft Fair“ für nachhaltige Beschaffung ein. Auch die Sächsische Landeskirche gehört ihr an. Sie setzt sich außerdem ein für ein faires Vergabegesetz, das menschenwürdige Arbeitsbedingungen im In- und Ausland ermöglicht. ■

→ sdgs.un.org

Die Armut aus dem Haus treiben

Der Beitrag der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) zur Armutsbekämpfung in Tansania

Trotz des beachtlichen Wirtschaftswachstums ist Armut besonders in ländlichen Gebieten Tansanias keine Seltenheit. Die evangelische Kirche leistet einen wesentlichen Beitrag zu ihrer Bekämpfung, der sich aus ihrem biblisch begründeten Auftrag herleitet. Loata Mungaya Laizer hat seine Bachelorarbeit über dieses Thema geschrieben.

Von Loata Mungaya Laizer, Stellvertretender Generalsekretär der Evangelisch-Lutherischen Kirche Tansanias für Finanzen und Verwaltung, Übersetzung aus dem Englischen: Pfarrer i.R. Gerhard Richter

Armut ist ein weltweites Problem, das geografische Grenzen und sozioökonomische Kontexte überschreitet. Sie beruht auf dem Mangel an wesentlichen Ressourcen, die für das

Jahren ein durchschnittliches Wachstum um sieben Prozent jährlich und lag damit um ein Prozent über dem Durchschnitt der Länder südlich der Sahara und der Mitgliedsländer der Ostafrikanischen Gemeinschaft. Der weltweite Durchschnittswert liegt bei vier Prozent.

„Die Ausbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf allen Ebenen ist ein Hauptschwerpunkt, um das wichtigste Ziel der Kirche, Gottes Wort zu verkünden, zu erreichen und damit den Menschen in ihrer Gesamtheit zu dienen.“

Loata Mungaya Laizer

Überleben und einen minimalen Lebensstandard notwendig sind. Hunger, unzureichende Bildung und mangelnde Gesundheitsversorgung betreffen meist marginalisierte Gruppen einer Gesellschaft. Der Index der mehrdimensionalen Armut der Vereinten Nationen (*Multidimensional Poverty Index*, MPI) vom 11. Juli 2023 zeigt erschütternde Zahlen.

1,1 Milliarden Menschen leben weltweit in Armut, davon 534 Millionen (47,8 Prozent) in Afrika südlich der Sahara – Tansania eingeschlossen. In ihrer Agenda 2030 beschreiben die Vereinten Nationen vor diesem Hintergrund 17 Ziele für eine nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs). Sie unterstreichen im achten Ziel die Bedeutung von menschenwürdiger Arbeit und Wirtschaftswachstum für die Armutsbekämpfung.

Tansania ist ein Land reichhaltiger natürlicher und mineralischer Ressourcen, geprägt von unterschiedlichsten agrarklimatischen Regionen. Entsprechend dem Ergebnis der Volkszählung von 2022 leben 61.741.120 Menschen auf diesem Gebiet, mit einer jährlichen Wachstumsrate von 3,2 Prozent. Die Wirtschaft Tansanias verzeichnete in den letzten zehn

Dennoch hat sich diese Entwicklung nicht notwendig in einer Verringerung der Armut niedergeschlagen. Armut und Unterernährung sind nach wie vor insbesondere in den ländlichen Gebieten weit verbreitet, in denen mehr als 80 Prozent der Bevölkerung leben.

Auftrag der Kirche: Dienst am Menschen

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania verkündet das Wort Gottes mit Hilfe ihrer drei Dienste: Mission und Evangelisation, Bildung und Heilung. In diesen drei Arbeitsfeldern erklärt sich der Auftrag der Kirche als Dienst am Menschen in seiner Gesamtheit, sowohl geistlich als auch körperlich.

Die lutherische Missionsarbeit in Tansania begann im 19. Jahrhundert ausgehend von Europa und später auch den Vereinigten Staaten. 1938 schlossen sich die sieben lutherischen Kirchen Tanganjikas im Bund Lutherischer Kirchen zusammen. Im Jahr 1963 vereinigten sie sich zu einer einzigen Kirche. Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania mit rund 500.000 Mitgliedern entstand. Gegenwärtig ist die

Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (*Evangelical Lutheran Church in Tanzania, ELCT*) eine der größten gesellschaftlichen Vereinigungen des Landes. Die Zahl der Mitglieder wird auf 8,5 Millionen geschätzt.

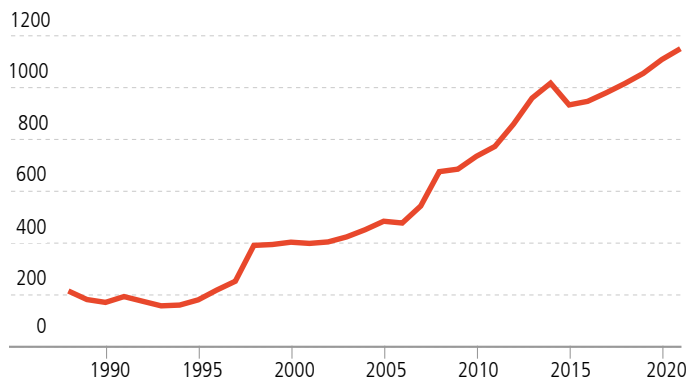
Der Fünfjahres-Strategieplan, den die Kirche sich gestellt hat, zielt darauf ab, ein günstiges Lebensumfeld für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Gemeindeglieder zu schaffen. Die Ausbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf allen Ebenen ist darin ein Hauptschwerpunkt, um das wichtigste Ziel der Kirche, Gottes Wort zu verkünden, zu erreichen und damit den Menschen in ihrer Gesamtheit zu dienen.

Die Kirche betreibt 24 Krankenhäuser und 148 Gesundheitseinrichtungen vorwiegend in ländlichen Gebieten, die von der Regierung oft nicht versorgt werden. Mit 17 Grundschulen, 67 weiterführende Schulen, 21 Berufsbildungszentren, neun Sonderschulen und sechs Hochschulen unterhält sie 120 Bildungseinrichtungen. Außerdem führt sie Hotels und Gästezentren wie das New Safari Hotel Arusha, Lutheran Centre Hotel Moshi, Bukoba Hotel und das Corridor Springs Hotel Arusha, um nur einige zu nennen. Zudem finden sich unter ihrem Dach Kleinkreditinstitute (*Savings and Credit Co-operative, SACCOS*). Auch in der Altersversorgung ist die ELCT beispielgebend. Sie unterhält eines der größten Altersversorgungssysteme des Landes, den *ELCT Retirement Scheme*.

Die praktische Arbeit der Lutherischen Kirche in Tansania wird mitbestimmt von einer Vielzahl von Projekten im ganzen Land, die die Arbeit der Regierung ergänzen. Finanziert werden sie oft mit Hilfe von Spendenmitteln ihrer Partner. Dazu gehören Kizazi Hodari (USAID), No Longer Without An End (EU), Palliative Care (Act CoS), Gender Justice (Act CoS), LMC Program (*Lutheran Mission Co-operation* – verschiedene Partner aus Süden und Norden). Die kirchlichen Einrichtungen sowie die Projekte der ELCT beschäftigen direkt oder indirekt eine Vielzahl von Menschen in Tansania und weltweit.

Eine bezahlte Beschäftigung bewirkt einen Multiplikationseffekt für die beschäftigten Familienmitglieder. Wenn

Bruttoinlandsprodukt pro Kopf und Jahr in Tansania
in US-Dollar



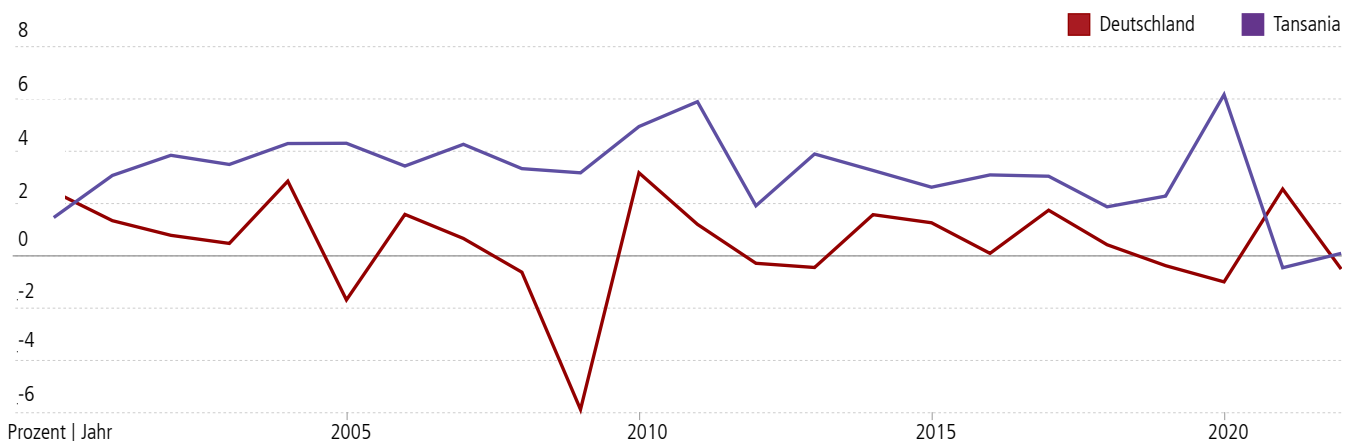
Quelle: datacatalog.worldbank.org über Data Commons

beispielsweise ein junger Schulabgänger, dessen Vater Bauer und dessen Mutter Bananenverkäuferin ist und dessen Familie sich nur eine einzige Mahlzeit am Tag leisten kann, in einem der oben genannten Projekte beschäftigt wird, kann er etwa für die Krankenversicherung der Eltern aufkommen und sich zumindest ein angemessenes Essen für die Familie leisten. Der soziale Lebensstandard verbessert sich. Die Kirche ist in ihren Beschäftigungsverhältnissen an die vom Staat erlassenen Regelungen gebunden. Das schafft Beschäftigungssicherheit und garantiert faire Arbeitsplätze auch für Frauen.

Wirtschaftswachstum stärkt Familien

Nachhaltiges und integratives Wirtschaftswachstum ist eine Voraussetzung für eine nachhaltige Entwicklung. Sie trägt dazu bei, die Lebensbedingungen der Menschen zu verbessern. Das Wirtschaftswachstum führt zu neuen und besseren Beschäftigungsmöglichkeiten, die mehr Sicherheit bieten. Die wachsende Wirtschaft hat den beschriebenen Multiplikatoreffekt auf der Familienebene. Eine fortschrittliche Gesellschaft fördert zudem die Geldzirkulation im Umfeld und steigert so die Nachfrage nach regionalen Gütern.

Jährliche Wachstumsrate des Bruttoinlandsproduktes pro Beschäftigten (Vergleich Tansania und Deutschland)



Quelle: datacatalog.worldbank.org über Data Commons

In der Studie des Lutherischen Weltbundes 1/2007 „So haben die Armen Hoffnung, und die Ungerechtigkeit hält ihren Mund; Armut und die Mission der Kirche in Afrika“ lenkt der Autor die Aufmerksamkeit auf die brennendsten Fragen dieser Zeit. Wachsende Armut benachteiligt Millionen von Menschen, die auf einem goldenen Kontinent das Anrecht auf ein Leben in Würde haben. Es ergeben sich die Fragen: Wie soll die Kirche auf diese alarmierende Realität reagieren? Und wie wirkt sich das auf den kirchlichen Auftrag aus?

Die Kirche ist die Sprecherin der Stimmlosen und muss sich daher laut zu den Fragen der Armut äußern. Sie hat die Macht, sich öffentlich gegen Armut auszusprechen und sich für die Opfer einzusetzen.

Kirche als Arbeitgeberin

Als Arbeitgeberin entwickelte die ELCT ein Personalhandbuch, das das Wohlergehen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Arbeitsplatz regelt. Sie ermöglichte die Gründung einer Gewerkschaft, um die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu schützen. Sie meldete ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei der Sozialversicherung National Social Security Funds an, um deren Zukunft abzusichern.

Die Kirche hat dazu beigetragen, dass ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein ansprechendes Leben führen und gleichzeitig hart arbeiten, um ein stimmiges Lebensumfeld zu schaffen, unter anderem indem sie es Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und Gemeindemitgliedern ermöglichte, Spar- und Kreditgenossenschaften (SACCOS s.o.) zu gründen. Mit zinsgünstigen Krediten können sie so einen kurzfristigen Finanzbedarf decken oder auch für die Zukunft zu sparen. Das ermöglicht es ihnen, ihre Kinder in die Schule zu schicken oder ein kleines Geschäft beispielsweise mit Viehzucht zu Hause zu eröffnen, das ihre normale Arbeit nicht stört. Beispielgebend ist die erfolgreiche Arbeit der Spar- und Kredit-Kooperative der Norddiözese der ELCT.

Die Genossenschaft wurde 2006 von 30 Mitarbeitenden – 11 Frauen und 19 Männer – gegründet, die in der Zentrale der Norddiözese beschäftigt waren. Die Gründungsmitglieder brachten jeweils insgesamt 750.000 Tansanische Schilling (etwa 278 Euro) als Kapital ein und steuerten später weitere Ersparnisse aus ihren monatlichen Gehältern bei. In den

ersten zwei Jahren leisteten sie einen Beitrag von 5 Prozent, während ihre Arbeitgeberin monatlich 15 Prozent ihres Gehalts beisteuerte. Derzeit hat die Kreditgenossenschaft der Norddiözese 11.830 Mitglieder (6.020 Männer und 5.810 Frauen) und ein Kapital von 25 Milliarden Tansanische Schilling [etwa 9,3 Millionen Euro]. 131 Milliarden Tansanische Schilling [etwa 48,5 Millionen Euro] wurden bislang als zinsgünstige Darlehen an Mitglieder und Nicht-Mitglieder ausbezahlt.

„Die Kirche ist die Sprecherin der Stimmlosen und muss sich daher laut zu den Fragen der Armut äußern. Sie hat die Macht, sich öffentlich gegen Armut auszusprechen und sich für die Opfer einzusetzen.“

Loata Mungaya Laizer

Einrichtungen der Evangelischen Kirche Tansanias befinden sich verteilt über das gesamte Land, nicht nur in Städten sondern häufig im ländlichen Raum. Das mag historisch bedingt sein oder auch die Entscheidung der Kirche, die ländlichen und benachteiligten Gebiete zu fördern. So oder so sind diese Orte jedoch zu wichtigen Schwerpunkten geworden, in denen die Entwicklung voranschreitet und die Bevölkerung wächst. Krankenhäuser wie zum Beispiel das Hydrom Referral Hospital (Mbulu-Diözese im Norden Tansanias), das Ndolage Hospital in der Region Kagera (Nord-West Diözese), das Kilimanjaro Christian Medical Centre (KCMC) in der Kilimanjaro-Region im Norden Tansanias, das Ilembula Hospital in der Region Njombe im Süden des Landes sind große, anerkannte Einrichtungen im Eigentum der Kirche. Gleiches gilt für die Tumaini University Makumira – eine gesamtkirchliche Universität im nördlichen Teil Tansanias. Diese Einrichtungen beschäftigen Menschen.

Tanzania at a glance (2023), Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (Food and Agriculture Organization of the United Nations, FAO)

→ www.fao.org/tanzania/fao-in-tanzania/tanzania-at-a-glance/en

Strategieplan der Evangelisch-Lutherischen Kirche Tansanias (ELCT) 2022-2026

→ www.elct.or.tz

Kleinkreditprogramm SACCOS der ELCT-Norddiözese

→ www.elctndsaccos.org

Wasserkraftwerk Tandala

→ www.tandala.de/stromprojekt



Ein unsicheres Leben in ungewissen Zeiten. In einer Welt im Wandel die Zukunft gestalten

Human Development Report 2021/22 vom Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (United Nations Development Program, UNDP)

→ hdr.undp.org



Global Multidimensional Poverty Index (MPI), 11. Juli 2023

→ hdr.undp.org/system/files/documents/hdp-document/2023mpireporten.pdf



Die Kirche betreibt 24 Krankenhäuser und 148 Gesundheitseinrichtungen vorwiegend in ländlichen Gebieten, die von der Regierung oft nicht versorgt werden. Eines dieser Krankenhäuser ist das Lutherische Krankenhaus von Ilembula im Süden des Landes. Im angeschlossenen Kinderhaus kommen auch LMW-Freiwillige zum Einsatz.

Gleichzeitig sorgen sie aber auch indirekt für Arbeitsplätze für Lieferanten von Verbrauchsmaterialien und eröffnen geschäftliche Möglichkeiten für die Bewohner der umliegenden Region. Die Aufgabe einer jeden Regierung ist es, dafür zu sorgen, dass ihre Bürgerinnen und Bürger ein menschenwürdiges Leben führen können. Ergänzend arbeitet die Kirche mit ihr bei der Umsetzung sozialer Belange für die Menschen zusammen. Ein Beispiel dafür ist das von der Kirche (mit Hilfe von mitteldeutschen Partnerschaftsgruppen, Anmerkung des Übersetzers) gebaute Wasserkraftwerk in Tandala/Makete (Süd-Zentral-Diözese). Das Kraftwerk wurde am 27. Oktober 2023 durch den Vizepräsidenten der Vereinigten Republik Tansania Philip Isidori Mpango eingeweiht. Dieses Projekt gibt direkt denen Arbeit, die im Kraftwerk beschäftigt sind. Die Verfügbarkeit des Stroms wird aber auch dabei helfen, dass in der Region weitere Arbeitsplätze entstehen.

Hungrigen Menschen kann man nicht predigen

Die Armutsbekämpfung ist nicht die primäre Aufgabe der Evangelischen Kirche, aber die Kirche ergänzt die Arbeit der Regierung in diesem Bereich. Die damit verbundenen Lösungswege, die darauf zielen, mit Hilfe der Arbeit ein menschenwürdiges Leben zu erreichen, haben durchaus einen biblischen Hintergrund.

Vielleicht gab Jesus den Fünftausend Speise, bevor er ihnen vom Reich Gottes erzählte, weil er wusste, dass man hungrigen Menschen nicht predigen kann – sie hören nicht zu. Sicher aber hat sich Jesus Christus seine Jünger unter arbeitenden Menschen gesucht. So wählte er Petrus und Johannes, die wie einige andere der Apostel von Beruf Fischer waren. Matthäus arbeitete als Zöllner. Auch Jesus selbst entstamm-

te der arbeitenden Gesellschaftsschicht – ein Zimmermann und Sohn eines Zimmermanns.

Die Furcht vor der Armut ohne Arbeit zeigt sich auch in der Frage der Apostel, was sie denn bekommen würden, wenn sie ihre Arbeit aufgäben, um ihm zu folgen. Sehr konkret werden die Ratschläge im zweiten Thessalonicher-Brief: „Denn auch als wir bei euch waren, haben wir euch geboten, dass, wer nicht arbeitet, auch nicht essen soll“ (2. Thessalonicher 3,10) und im Buch der Sprüche heißt es: „Wo man arbeitet, da ist Gewinn; wo man aber nur mit Worten umgeht, da ist Mangel. Den Weisen ist ihr Reichtum eine Krone; aber die Narrheit der Toren bleibt Narrheit“ (Sprüche 14, 23-24).

Beides sind eindrückliche Hinweise, wie man die Armut aus dem Haus treiben soll. Sie basieren letztlich auf den Aussagen in der Schöpfungsgeschichte, wie: „Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaue und bewahre“ (Genesis 2,15). Mit gleicher Wichtigkeit muss man aber auch festhalten, dass die Zeit zur Erholung ihren festen Platz im Leben hat. Gott selbst gibt das beste Beispiel dafür: „Am siebten Tag hatte Gott sein Werk vollendet und ruhte von seiner Arbeit“ (Genesis 2,2). ■



Loata Laizer leitete bis Februar 2024 die Finanzabteilung der Evangelisch-Lutherischen Kirche Tansanias mit Sitz in Arusha. Seine Bachelor-Arbeit an der Universität Dar es Salaam trägt den Titel „Strategien der ELCT zur Armutsbekämpfung und die Bedeutung der Arbeit zur Erreichung dieses Ziels“. Seinen Master in Finanzen und Investitionen absolvierte er an der Universität Coventry.

„Die Sache ist mir einfach wichtig“

Über finanzielle Engpässe und Ehrenamt in Tansania

Der ehemalige LMW-Freiwillige Lunyamadzo Ngwembele hat die Leitung der Sprachschule in Morogoro übernommen, als deren Leiter im August 2023 überraschend verstorben war. In der kirchlichen Einrichtung finden unter anderem Swahili- und Deutsch-Sprachkurse und Seminare statt.



Mit Lunyamadzo Ngwembele sprach Pfarrerin i.R. Birgit Pöttsch, Detmold



Birgit Pöttsch: Guten Abend nach Tansania! Wie geht's dir?

Lunyamadzo Ngwembele: Gut geht's! Tut mir leid, dass es so lange gedauert hat, bis ich mal Zeit für unser Gespräch habe. Ich habe wirklich viel Arbeit und komme kaum noch nach Hause.

Das dachte ich mir schon. Schön, dass es heute klappt. Du leitest die kirchliche Sprachschule in Morogoro. Was bedeutet das genau?

In die Sprachschule kommen unter anderem die Nord-Süd-Freiwilligen der deutschen Missionswerke am Anfang ihrer Zeit in Tansania, um Kiswahili zu lernen. Meine Arbeit ist die Organisation dieser Sprachkurse. Zum Beispiel plane ich, wann unterrichtet wird. Wir haben fünf Lehrer und Lehrerinnen, außerdem zwei Leute für die Küche, eine Matron, die sich um die Schlafräume und die Belegung kümmert. Wir arbeiten auch am Konzept, also an der Verbesserung unseres Sprachunterrichts. Es ist gerade alles etwas schwierig, ich muss auch neue Leute finden und einstellen und das Team weiterentwickeln. Zusätzlich bin ich für die Freiwilligenprogramme zuständig. Das hängt alles eng zusammen, die internationalen Freiwilligenprogramme sind eine wichtige Einnahmequelle. Die Zwischenseminare, zu denen sich die Freiwilligen nach etwa einem halben Jahr treffen, um über ihre Erfahrungen zu sprechen, finden auch hier in Morogoro statt. Zur Durchführung kommen dann auch Mitarbeitende der Missionswerke, aber ich organisiere das von hier aus. Seit einigen Jahren bieten wir auch Deutschkurse zur Vorbereitung für den Bundesfreiwilligendienst in Deutschland an.

Die Missionswerke bezahlen doch sicher für die Sprachkurse ihrer Freiwilligen. Aus Leipzig habe ich gehört, dass die

Leitung der Einrichtung eher einem Ehrenamt entspricht. Stimmt das?

Ja, das ist auch wieder kompliziert. Es ist einfach kein Geld da. Die Sprachschule hat sogar Schulden, denn die Kosten für Strom, Wasser und Essen müssen bezahlt werden. Im November und Dezember haben wir alle hier auf unser Gehalt verzichtet.

Vor 13 Jahren war ich in Morogoro, um Kiswahili zu lernen. Ich hatte das Gefühl, dass die Sprachschule recht gut läuft und das kirchliche Internat, das auf dem gleichen Gelände liegt, davon profitiert hat ...

Es ist eine schwierige Lage. Wir müssen uns erstmal neu finden. Der frühere Leiter Upendo Chuma kannte die Schule, ihre Finanzen und alle Abläufe. Aber er ist nicht mehr da. Er ist im August leider gestorben. Das Team ist auch neu und muss die Abläufe in den Häusern erst mal kennenlernen und optimieren. Wir müssen alles erst wieder aufbauen und austesten und verabreden.

Du hast eine Familie, ihr habt ein Baby, wovon lebt ihr denn eigentlich?

Ich bin Musiker. Ich arbeite als Chorleiter, ich komponiere, ich spiele Trompete und Klavier. Außerdem habe ich ein kleines Studio, da machen wir Video- und Audioproduktionen. Meine Frau arbeitet auch im Studio, sie editiert und schneidet die Filme. Davon leben wir, das ist mein Beruf. Und ich liebe das alles sehr!

Das klingt nach sehr viel Arbeit. Was motiviert dich dazu, dich zusätzlich noch um die Sprachschule zu kümmern?

Die Sache ist mir einfach wichtig. Ich war selbst Freiwilliger beim Leipziger Missionswerk in Deutschland. Ich weiß, was Freiwillige brauchen, damit ihr Auslandsjahr gelingt und wel-



▲ In der Sprachschule in Morogoro werden die Incoming-Freiwilligen der Missionswerke auf ihren Einsatz in Deutschland vorbereitet. Im Bild ist die Dozentin Santa Cileviča zu sehen.

che Rolle die Sprache dabei spielt. Und die Freiwilligen brauchen jemanden, der weiß, wie es sich anfühlt, fremd im Land zu sein. Es ist ein großes Projekt, aber es macht mir Spaß.

Ich habe verstanden, dass du diese Aufgabe aus Überzeugung übernommen hast, aber eigentlich nicht freiwillig ohne Bezahlung arbeitest. Du leitest die Sprachschule und du bekommst im Moment kein Gehalt dafür, weil einfach kein Geld da ist ...

Genau. Das passiert in unserem Land ziemlich häufig. In der Bibelschule in Kidugala gab es drei Monate kein Geld für die Angestellten und manchmal bezahlen auch die staatlichen Behörden oder private Arbeitgeber aus unterschiedlichen Gründen eine Weile nichts oder erst verspätet ...

Du erinnerst dich sicher, dass in Deutschland die Kirchengemeinden und viele soziale Projekte davon leben, dass Menschen sich dafür einsetzen und mitarbeiten, ohne dafür eine Bezahlung zu erwarten. Sie machen das, weil sie etwas Sinnvolles tun wollen oder weil ihnen die Aufgabe Spaß macht. Natürlich muss ihr Lebensunterhalt auf andere Weise gesichert sein, sonst würde es nicht funktionieren. Gibt es etwas Vergleichbares in tansanischen Kirchen?

Ich glaube nicht. Bei uns wird eigentlich jede Arbeit bezahlt. In den Städten besser als auf dem Land. Also in Daressalam verdienen die Leute richtig viel Geld, auch in den Gemeinden. In Njombe, wo ich herkomme, ist es schwieriger. Ein Pfarrer verdient bei uns rund 120.000 Tansanische Schillinge [etwa 44 Euro], ein Gemeindepädagoge etwa 80.000 Tansanische Schillinge [etwa 30 Euro].

Davon kann man aber auch auf dem Land nicht leben, oder? Nein. Auf dem Land braucht man nebenbei noch andere Verdienstmöglichkeiten. Meistens ein bisschen Landwirtschaft, ein Feld oder ein paar Kühe. Dann geht es, aber es ist mühsam.

#Nächstenliebe Ehrenamt bewegt uns

EHRENAMT

Das Leipziger Missionswerk ist wie viele andere zivilgesellschaftliche Organisationen auf ehrenamtliches Engagement angewiesen. Der Freundes- und Förderkreis (FFK) ist mit seinen über 1.000 Unterstützerinnen und Unterstützern neben den Trägerkirchen eine der drei Säulen des Missionswerkes. Er leistet nicht nur einen substantiellen finanziellen Beitrag, sondern trägt auch die Themen in die Gemeinden. Etliche Kirchenmitglieder engagieren sich in kirchlichen Partnerschaftsgruppen. Jedes Jahr widmen junge Menschen aus Deutschland und unseren Partnerkirchen ein halbes oder ganzes Jahr einem Freiwilligendienst. Bewegt von ihren Erfahrungen, setzen sie sich für eine weltweite Kirche ein, die nach einem guten Leben für alle Menschen strebt. Wir als Missionswerk sind sehr dankbar für dieses Engagement. Es bewegt uns zu sehen, wie sich Beziehungen entwickeln, Lernerfahrungen gemacht werden und Projekte umgesetzt werden. Es ist uns wichtig, dieses Ehrenamt zu fördern. Es bringt auch uns in Bewegung.

2024 wollen wir Menschen würdigen, die das Missionswerk unterstützen. Wir fragen nach, was sie bewegt, was ihnen wichtig ist und was sie sich wünschen. In der Vierteljahresschrift „KIRCHE weltweit“ werden Sie einige von Ihnen kennenlernen.

sam. Das könnte erklären, warum ehrenamtliche Arbeit bei uns nicht so verbreitet ist – viele Leute müssen bezahlte Nebenjobs haben, um überhaupt über die Runden zu kommen.

Wie geht es denn jetzt für dich und für dein Team weiter?

Als Nächstes will ich eine Internetseite bauen, damit sich die Sprachschule international präsentieren kann und wir vielleicht mehr Schülerinnen und Schüler finden. Dann brauchen wir einen Haushaltsplan, also wir müssen wissen, wie viel Geld wir einnehmen und welche Bereiche wie viel Geld kosten. Die Verpflegung der Freiwilligen, Honorare, und so weiter. Wir müssen uns eine Übersicht verschaffen, damit wir unsere Ausgaben planen können. Die Missionswerke bezahlen ja genug Geld für die Freiwilligen. Wir müssen es nur gut einteilen. Wir brauchen etwas Geduld, aber ich bin sicher, es wird bald besser. Schließlich hat sich die Sprachschule früher auch selbst getragen. Da wollen wir wieder hin.

Lunya, ich finde das total stark, dass du dich so mutig einer Aufgabe stellst, die eigentlich so weit abseits von deinem eigentlichen Beruf liegt. Du machst das, einfach weil es dir wichtig ist! Ich hoffe, dass ihr die Sprachschule bald wieder richtig in Schwung bringt, so dass nicht nur die Freiwilligen aus Deutschland profitieren, sondern dass bald das Team auch noch ordentlich bezahlt werden kann!

Ja, das hoffe ich auch. Viele Grüße nach Leipzig! Gott segne euch!

Früchte des Engagements werden spürbar

Christoph Timme verbindet Arbeit und Ehrenamt

Tischlermeister Christoph Timme führt nicht nur eine Tischlerei mit acht Gesellen und drei Lehrlingen. Er engagiert sich auch intensiv in der Partnerschaftsarbeit mit dem Diakoniezentrum Tandala im Süden Tansanias. Dabei ist es für ihn selbstverständlich, dass auch immer wieder Tansanier in seiner Werkstatt ausgebildet werden.

Von Antje Lanzendorf, Öffentlichkeitsreferentin des Leipziger Missionswerkes

Menschen wie Christoph Timme ließen sich unter vielen Überschriften porträtieren: erfolgreicher Mittelständler, gläubiger Christ, Optimist, Macher. Der leidenschaftliche Tischlermeister und Restaurator im Tischlerhandwerk aus Eilsleben im Bördekreis hat 2007 die Bau- und Möbeltischlerei seines Vaters übernommen. Mit ebensoviel Herzblut engagiert er sich seit über 30 Jahren ehrenamtlich in der kirchlichen Partnerschaftsarbeit mit Tansania. Auch das hat er von seinem Vater.

Bereits 1987 kamen die beiden damaligen Diakonenschüler Se-

dekia Luvanda und Elikana Kitahenga aus Tandala für ein dreimonatiges Praktikum in die Tischlerei Timme. Sie sollten während ihrer Ausbildung in Neinstedt auch ein paar handwerkliche Grundkenntnisse vermittelt bekommen, die sie beim Aufbau eines Diakoniezentrums im Süden Tansanias brauchen würden. In dieser Zeit hat sich eine enge Freundschaft entwickelt. Die Partnerschaftsprojekte kamen erst viel später. Sie haben sich „halt so ergeben“, wie Christoph Timme sagt: „Wenn Freunde, die etwas machen, das man gern unterstützt, Hilfe brauchen, dann hilft man eben, wenn man kann“. 2002 brachten Rüdiger und Christoph Timme die Grundausstattung für eine Tischlerei nach Tandala, erklärten und demonstrierten die verschiedenen Maschinen und Werkzeuge. Zehn Jahre später war diese Werkstatt viel zu klein geworden und deshalb wurde ein neues Werkstattgebäude mit mehreren Räumen und einem Holzlager gebaut. Im März 2015 wurde es feierlich eingeweiht.

Im Diakoniezentrum gibt es verschiedene Ausbildungszweige und Erwerbsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderungen – so auch in der Tischlerwerkstatt. Geleitet wird sie von dem gehörlosen Asifiwe Kyando, der ebenfalls zweimal für ein Vierteljahr bei Timmes eine Ausbildung erhielt. Die Tischlerei arbeitet gewinnbringend und ist damit eine wichtige Einnahmequelle für das Diakoniezentrum. Die Tischler der Umgebung lassen dort ihr Holz hobeln, sägen und fräsen. Hergestellt werden in der Werkstatt nicht nur Fenster und Türen, Bänke für Kindergärten, Schulen und Kirchen sowie Möbel für Krankenhäuser, sondern auch Särge.

Christoph Timme packt nicht nur in Tandala tatkräftig mit an, sondern gibt sein Wissen auch regelmäßig an andere weitere. Einer, der aktuell davon profitiert, ist Asifiwe Kilumbe, der sich und seine Arbeit selbst auf der nächsten Seite vorstellt.

Asifiwe Kilumbe absolvierte zunächst ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) in Eilsleben. Diese Möglichkeit hatten bereits andere junge Menschen aus Deutschland vor ihm genutzt. Für die Mitarbeiter in der Tischlerei war es gar keine große Überraschung,

als vor fünf Jahren ein junger Tansanier an der Reihe war. „Die wissen ja alle, dass wir uns in Tandala engagieren. Wir berichten regelmäßig von unseren Reisen. Außerdem gab es bereits gute Erfahrungen mit Asifiwe Kyando. Ein weiterer Tansanier war also nichts ungewöhnliches.“ Das FSJ diene beiden Seiten auch erstmal zum Kennenlernen; „um zu gucken, ob es passt.“ Das hätte sich gut bewährt.

Der Umgang sei von beiden Seiten unproblematisch. Wichtig dabei sei, dass Asifiwe Kilumbe Spaß verstehe: „Spätestens nach einem Viertel Jahr konnten wir Witze machen. Er mit uns und umgekehrt. Er legt nicht jede Äußerung auf die Goldwaage.“

Auch bei der Kundschaft habe er nur positive Erfahrungen gemacht. Manche fragen schon mal nach, wo Asifiwe herkomme, aber eben aus ernsthaften Interesse, wie Timme meint. Bei Lehrlingen seien viele Kunden grundsätzlich am Anfang skeptisch. Auch an weibliche Lehrlinge müssten sich viele erst noch gewöhnen. Aber wenn man ins Gespräch komme, seien die Reaktionen „ganz normal“.

Woher nimmt er die Kraft für all das? Christoph Timme lacht bei dieser Frage. „Wir haben ja nicht gesagt: So wir machen jetzt ein großes Projekt. Es hat sich alles aus kleinen Projekten weiterentwickelt. Wenn man vorher immer wüsste, welchen Umfang ein Projekt annimmt, würde man vermutlich gar nicht anfangen.“ Er freut sich über den Erfolg: „In Tandala ist spürbar, welche guten Früchte das Engagement trägt. Das motiviert.“ ■

→ www.tischlerei-timme.de

#Nächstenliebe
Ehrenamt bewegt uns



▲ Christoph Timme, Tischlermeister aus Eilsleben, engagiert sich seit vielen Jahren in der Partnerschaftsarbeit mit Tandala in Tansania. Ein wichtiger Bestandteil ist die Ausbildung tansanischer Mitarbeiter. Seit 2018 arbeitet Asifiwe Kilumbe in seiner Werkstatt mit. Neben seiner Diakonenausbildung in Neinstedt absolviert er eine Ausbildung im Tischlerhandwerk.

Gute Arbeit – gutes Leben

Mein Name ist Asifiwe Kilumbe. Ich komme aus Tansania. Seit September 2018 bin ich in Deutschland. Damals habe ich mein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) in der Denkmalpflege bei der Tischlerei Timme in Eilsleben absolviert. Danach wurde ich hier zum Tischler ausgebildet und jetzt arbeite ich in diesem Beruf und mache parallel noch eine Diakonenausbildung.

Die Arbeit spielt eine wichtige Rolle, wenn ich über „gutes Leben“ nachdenke. Meine Kriterien gelten nicht nur für mich, sondern auch für anderen Menschen. Wenn sie durch meine Arbeit ein gutes Leben haben, dann habe ich auch ein gutes Leben und freue mich darüber. Es gibt einige Aspekte, die mir in meiner Arbeit als Tischler wichtig sind:

1. **Handwerkskunst und Qualität:** Ich habe die Fähigkeit, hochwertige und langlebige Möbelstücke und Holzkonstruktionen zu schaffen. Die Qualität meiner Arbeit beeinflusst die Lebensqualität der Menschen, die meine Produkte nutzen. Gut gefertigte Möbel sind nicht nur funktional, sondern auch ästhetisch ansprechend und von hoher Qualität.
2. **Individualität und Personalisierung:** Maßgeschneiderte Holzarbeiten ermöglichen es den Menschen, ihre Umgebung nach ihren eigenen Vorstellungen zu gestalten. So entstehen persönliche und einzigartige Lebensräume, die den individuellen Geschmack und die Bedürfnisse jedes Einzelnen widerspiegeln.

3. **Nachhaltigkeit und Umweltbewusstsein:** Ein umweltbewusster Ansatz in meiner Tischlerarbeit resultiert in der Verwendung nachhaltiger Materialien und minimiert Abfall. Dies trägt zur Schonung der Umwelt bei und unterstützt eine nachhaltige Lebensweise, die für viele Menschen ein wichtiger Aspekt des guten Lebens ist.
4. **Funktion und Gestaltung:** Gut gestaltete Möbel sind nicht nur schön, sondern können auch die Funktionalität eines Raumes verbessern. Durch die Optimierung von Raum und Nutzung können sie dazu beitragen, dass die Menschen ihre Wohn- und Arbeitsumgebung effizienter und angenehmer gestalten können.
5. **Tradition und Kultur:** Holzarbeiten sind oft tief in der kulturellen Tradition verankert. Durch die Pflege und Weitergabe traditioneller Handwerkskunst tragen sie zur Bewahrung kultureller Werte bei, die für viele Menschen ein wichtiger Aspekt eines erfüllten Lebens sind.

Wichtig für mich ist, durch meine Arbeit die Menschen zu-
frieden zu machen. Wenn sie sich über meine handwerklichen
Ergebnisse freuen, macht mir das Handwerk noch mehr
Spaß und es motiviert mich, in dieser Welt zu arbeiten. Da
merke ich, wie wichtig ich bin in der Welt. In gutem Leben
muss immer Spaß sein. Und diesen Spaß braucht es auch bei
der Arbeit. ■



Wenn Kinder arbeiten statt spielen

Kinderarbeit in Tansania

Eines der inhaltliche Ziele des SDG 8 beinhaltet „Sofortige und wirksame Maßnahmen [...] um Zwangsarbeit abzuschaffen, moderne Sklaverei und Menschenhandel zu beenden.“ Bis 2025 soll jeder Form der Kinderarbeit ein Ende gesetzt werden. Tansania macht Fortschritte, aber das Ziel ist noch nicht erreicht.

von Antje Lanzendorf, Öffentlichkeitsreferentin des Leipziger Missionswerkes

Kinderarbeit weltweit

Nach Schätzungen der Internationalen Arbeitsorganisation ILO müssen weltweit 160 Millionen Kinder zwischen fünf und 17 Jahren arbeiten. Am häufigsten arbeiten Kinder in afrikanischen Ländern (72,1 Millionen).

Die ILO unterscheidet drei Arten von Arbeit: Kinder in Beschäftigung (*children in employment*), Kinderarbeit (*child labour*) und gefährliche Arbeit (*hazardous work*). „Kinder in Beschäftigung“ beinhaltet alle wirtschaftlichen Tätigkeiten, die ein Kind – entlohnt oder nicht entlohnt – mehr als eine Stunde pro Woche innerhalb oder außerhalb des eigenen Haushalts ausübt. Diese Arbeit umfasst sowohl die Herstellung von Waren als auch Dienstleistungen.

Den größten Anteil nimmt neben Dienstleistungen (17,2 Prozent) und Industrie (11,9 Prozent) die Landwirtschaft (70,9 Prozent) ein. Rund die Hälfte der Kinder ist gesundheitlichen Gefährdungen ausgesetzt und/oder wird ausgebeutet. In vielen Fällen sind die Kinder gezwungen, etwas zum Familieneinkommen beizutragen. Dass sie deswegen nicht zur Schule gehen können, verstärkt den Teufelskreis der Armut.

Seit 2016 steigt die Zahl arbeitender Kinder wieder. Laut dem Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ sinkt zudem das Alter der arbeitenden Kinder: Mehr als die Hälfte ist zwischen fünf und elf Jahren jung.

Scheinbar sind mehr Jungen von Kinderarbeit betroffen als Mädchen. Das liegt aber daran, dass die Arbeit von Mädchen weniger als solche wahrgenommen wird. Dienstleistungen im Haushalt – häufig als Dienstmädchen bei anderen Familien – werden selten als Arbeit angesehen. Generell wird die Dunkelziffer der arbeitenden Kinder deutlich höher geschätzt.

Seit 2002 ist der 12. Juni nach einer ILO-Initiative der „Tag gegen Kinderarbeit“.

Während in Deutschland das Durchschnittsalter kontinuierlich steigt (Ende des Jahres 2022: 44,6 Jahre), liegt das Durchschnittsalter der tansanischen Bevölkerung bei rund 17 Jahren. Die Mehrheit ist also noch minderjährig.

Die letzte empirische Studie zum Thema Kinderarbeit in Tansania (*National Child Labour Survey, NCLS*) ist fast zehn Jahre alt. Damals wurden gut 11.000 Haushalte mit Kindern zwischen 5 und 17 Jahren untersucht. Der Anteil arbeitender Kinder wurde mit 28,8 Prozent ermittelt. Dabei waren die Zahlen in ländlichen Regionen doppelt so hoch wie in den Städten. Laut einer Veröffentlichung des nationalen Statistikbüros und der Internationalen Arbeitsorganisation (*International Labour Organization, ILO*) von 2016 arbeiteten damals 92,4 Prozent der Kinder unentgeltlich als mithelfende Familienangehörige. Nur vier Prozent wurden für ihre Tätigkeit bezahlt (zur Differenz wird keine Angabe gemacht). Nahezu 92 Prozent der Kinder arbeiteten in der Land- und Forstwirtschaft sowie in der Fischerei (Jungen: 94,3 Prozent, Mädchen: 89,6 Prozent). 90,8 Prozent der Arbeit wurden als gefährlich eingestuft. Die durchschnittliche Arbeitszeit betrug 29 Stunden pro Woche. Eine Interpretation der verfügbaren Statistiken ist nicht ganz einfach. Oft werden unterschiedliche Altersspannen zu Grunde gelegt und Begriffe nicht näher definiert. Worüber sprechen wir, wenn es um Kinderarbeit geht? Gelegentliche Mithilfe ist okay, aber reguläre Beschäftigung verboten?

Die Rechte der Kinder sind grundsätzlich dann in Gefahr, wenn sie gezwungen sind, zum Familieneinkommen beizutragen und deswegen nicht zur Schule gehen können. Seitdem die Grundschule kostenlos und verpflichtend ist, können auch Kinder armer Eltern eine Schule besuchen. Das heißt jedoch nicht, dass sie nicht nach der Schule noch arbeiten müssen. Je älter die Kinder werden, umso mehr müssen sie Aufgaben neben der Schule erledigen. Viele Famili-

en stellen die Kosten für Schuluniformen und Schulbücher vor Herausforderungen, sodass längst nicht alle Kinder die Grundschule abschließen.

Gesetzlich ist Arbeit in Tansania für Kinder unter 14 Jahren verboten. Damit liegt das Land zwei Jahre unter den international vereinbarten Regelungen. Gemäß dem „Übereinkommen über das Mindestalter für die Zulassung zur Beschäftigung“ der ILO von 1973 ist eine Beschäftigung oder Arbeit ab 16 Jahren unter der Voraussetzung zulässig, „dass das Leben, die Gesundheit und die Sittlichkeit der betreffenden Jugendlichen voll geschützt sind und die Jugendlichen eine angemessene sachbezogene Unterweisung oder berufliche Ausbildung in dem entsprechenden Wirtschaftszweig erhalten haben.“

Schlimmste Formen der Kinderarbeit

Die ILO definiert auch die „schlimmsten Formen der Kinderarbeit“ (Übereinkommen 182 über das Verbot und unverzügliche Maßnahmen zur Beseitigung der schlimmsten Formen der Kinderarbeit, 1999). Dazu zählen:

- alle Formen der Sklaverei oder alle sklavereiähnlichen Praktiken, wie den Verkauf von Kindern und den Kinderhandel, Schuldknechtschaft und Leibeigenschaft sowie Zwangs- oder Pflichtarbeit, einschließlich der Zwangs- oder Pflichtrekrutierung von Kindern für den Einsatz in bewaffneten Konflikten;
- das Heranziehen, Vermitteln oder Anbieten eines Kindes zur Prostitution, zur Herstellung von Pornographie oder zu pornographischen Darbietungen;
- das Heranziehen, Vermitteln oder Anbieten eines Kindes zu unerlaubten Tätigkeiten, insbesondere zur Gewinnung von und zum Handel mit Drogen, wie diese in den einschlägigen internationalen Übereinkünften definiert sind;
- Arbeit, die ihrer Natur nach oder aufgrund der Umstände, unter denen sie verrichtet wird, voraussichtlich für die Gesundheit, die Sicherheit oder die Sittlichkeit von Kindern schädlich ist.

Die meisten tansanischen Kinder sind nach wie vor in der Landwirtschaft tätig. Die Kampagne „Aktiv gegen Kinderarbeit“ von earthlink e.V. zählt die Arbeit auf Tabakplantagen zu den schlimmsten Formen von Kinderarbeit. Ebenfalls sehr gefährlich ist die Arbeit in den Goldminen. Schätzungsweise 4.000 Mädchen und Jungen sind in Tansania davon betroffen. Insbesondere in den Tourismusregionen an der tansanischen Ostküste ist die Kinderprostitution weit verbreitet. Im Nach-

barland Kenia gibt es Kampagnen an Grundschulen, die Kinder sensibilisieren und ermutigen sollen, sich nicht auf fragwürdige Angebote einzulassen und die Schule abzuschließen.

Tansania und Brasilien arbeiten zusammen

Auch die tansanische Regierung bemüht sich darum, die Situation zu verbessern. So werden vermehrt Kontrollen insbesondere im industriellen Bereich durchgeführt. Eine Task Force wurde eingerichtet, die insbesondere den Menschenhandel bekämpfen soll. Kinderrechtsorganisationen kritisieren jedoch nach wie vor die mangelnde Strafverfolgung von Erwachsenen, die Kinder illegal beschäftigen.

Tansania sucht auch die internationale Zusammenarbeit. Im März 2024 haben die ILO sowie die Regierungen Brasiliens und Tansanias das Projekt „Förderung menschenwürdiger Arbeit in der Baumwollwertschöpfungskette in Tansania“ gestartet. Baumwolle ist der zweitgrößte Devisenbringer Tansanias. Das Projekt zielt darauf ab, den Kreislauf von Kinderarbeit, Armut und Ungleichheit zu durchbrechen. Das Arbeitsaufsichtssystem soll gestärkt, die Sicherheit und der Gesundheitsschutz verbessert und die soziale Absicherung in den Baumwollanbaugebieten erweitert werden. Das Projekt ist Teil des Süd-Süd-Kooperationsprogramms der ILO und Brasiliens Programm „Soziale Gerechtigkeit für den globalen Süden“.

Kinderarbeit entgegenwirken

Ein wirksames Mittel gegen Kinderarbeit und überhaupt für einen gerechten Welthandel ist der Kauf von Produkten mit dem Fairtrade-Siegel. Fairhandelsorganisationen verpflichten sich zur Einhaltung der internationalen Kernarbeitsnormen. Außerdem helfen die fest vereinbarten Abnahmepreise und langfristigen Lieferverträge Familien dabei, ihr Einkommen zu sichern, ohne dass sie ihre Kinder zur Mithilfe heranziehen müssen.

Sehr erfreulich ist die Verabschiedung eines Lieferkettengesetzes auf europäischer Ebene (trotz der Enthaltung Deutschlands) im März 2024. Damit können große Unternehmen zur Rechenschaft gezogen werden, wenn sie von Kinder- oder anderer Zwangsarbeit außerhalb der EU profitieren.

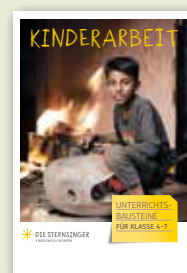
Richtlinien zu einem ökofairen Einkauf (Beschaffung) helfen dabei, sich bewusst zu werden, wie Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen mithelfen können, menschenwürdige Arbeit für alle zu ermöglichen. ■



Brot für die Welt (2021): **Das Thema: Kinderarbeit.** Materialheft „Global lernen“ 2/2021

Anregungen für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit mit Jugendlichen. Dieses Heft (24 Seiten) will Bewusstsein für Kinderarbeit schaffen und Impulse setzen, Jugendlichen einen Einstieg in die komplexe Problematik ermöglichen und sie zum Handeln motivieren.

→ www.brot-fuer-die-welt.de



Die Sternsinger. Kindermissionswerk (2023): **Kinderarbeit. Unterrichtsbausteine für Klasse 4-7**

Im 28-seitigen Heft finden sich direkt einsetzbare Methoden und Arbeitsblätter für die 4. bis 7. Klasse, die individuell angepasst und kombiniert werden können. Auf der Internetseite werden zusätzliche Materialien zum Download angeboten:

→ www.sternsinger.de/schule/kinderarbeit

Erziehung zur Arbeit?

Koloniale ‚Arbeitserziehung‘ in Deutsch-Ostafrika

Arbeit ist nicht nur Broterwerb, sondern oft auch identitätsstiftend und mit vielen Werten und moralischen Prinzipien belegt: Produktivität, Ehrgeiz, Fleiß, Disziplin. Wie über Arbeit gesprochen wird, verrät viel über das dahinterstehende Wertesystem. Das Sprechen über Arbeit kann genutzt werden, um Menschen auf- oder auch abzuwerten. Es ist geprägt von Klassismus und Rassismus. Bis heute ist in der Debatte um Entwicklungszusammenarbeit oder Einwanderung die rassistische Erzählung vom „faulen Afrikaner“ präsent. Diese Erzählung ist auch deshalb so wirksam, weil es sie schon ziemlich lange gibt ...

Von Anna Mehlhorn, Koordinatorin des Freiwilligennetzwerkes im Leipziger Missionswerk

Ein Blick in die koloniale Debatte des Deutschen Kaiserreiches in der zweiten Hälfte der 1880er-Jahre ist hier sehr aufschlussreich. Im Jahr 1885 veröffentlichte die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft ein Preisausschreiben zu der Frage „Wie erzieht man am besten den N**** zur Plantagenarbeit“. Befeuert wurde diese Debatte durch das Bestreben, die Rohstofflieferungen aus den Kolonien zu erhöhen. Offenbar war man darüber erstaunt, dass die kolonisierte Bevölkerung nicht aus freien Stücken und mit großem Eifer auf den Plantagen Deutsch-Ostafrikas Lohnarbeit suchte. Als ‚Problem‘ wurde die Subsistenzwirtschaft der Bevölkerung Deutsch-Ostafrikas identifiziert. Dem Urteil der Deutschen zufolge führe diese dazu, dass die Kolonisierten keine Arbeit, die über die Befriedigung der grundlegenden Bedürfnisse hinaus ging, verrichteten. Da fehle es an ‚Anreizen‘ oder der Weckung bestimmter ‚Konsumbedürfnisse‘. Im Licht der damaligen vorherrschenden Rassentheorie war das eine geeignete Legitimation, um sich selbst als arbeitssam und produktiv und die kolonisierte Bevölkerung als faul, träge und rückständig darzustellen. Der kolonialen Logik folgend lag die Lösung für die maximale Ausbeutung von Boden und Menschen in der „Erziehung zur Arbeit“. Wobei es genauer eigentlich die „Erziehung der Kolonisierten zur Arbeit für die Kolonisor*innen“ heißen müsste. Denn wie Alexander Merensky, Superintendent der Berliner Mission und Gewinner des Preisausschreibens über die kolonisierte Bevölkerung schrieb:

„Es wird deshalb auch nicht thunlich sein, kurzweg Faulheit als Grund für ihre Abneigung dem Weißen zu dienen hinzustellen, denn Bedürfnisse hat derselbe auch und lebt, wo die Verhältnisse seines Landes geordnet sind, gar nicht schlecht. Er kleidet sich oft ganz den Verhältnissen angemessen, er hat meist einen reinlichen Hof und ein reinliches Haus, und isst und trinkt dabei gut, aber er weiß diesen seinen Bedürfnissen gerecht zu werden, auch ohne Arbeit bei dem weißen Fremdling anzunehmen.“ (Merensky 1886 in Anton Markmiller 1995)

Als Lösung dieses ‚Problems‘ schlug Merensky Zwangsabgaben vor – die sogenannte „Hüttensteuer“ sowie eine ‚Heiratsabgabe‘, die ihm das Preisgeld von 50 Pfennigen sicherte und am 1. Januar 1897 in Deutsch-Ostafrika eingeführt wur-

de. Die „Hüttensteuer“ belastete Menschen in Städten mit sechs bis zwölf Rupien pro Jahr, in ländlichen mit drei. Diese Zwangsabgabe konnte in Bargeld, Naturalien oder Arbeit abgeleistet werden. Die „Steuer“ trat neben das bereits lokal existierende Abgabesysteme der Bevölkerung und führte zu einer harten Dienstplicht gegenüber der Kolonialherrschaft. Über die Arbeit auf dem eigenen Feld war die zusätzlich zu entrichtende „Steuer“ nicht zu erwirtschaften, sodass ein indirekter Zwang zur Plantagenarbeit ausgeübt wurde. Bisher funktionale familiäre und soziale Arbeits- und Sozialgefüge wurden dadurch massiv geschwächt und zerstört. Es folgte die Verarmung weiter Teile der Bevölkerung.

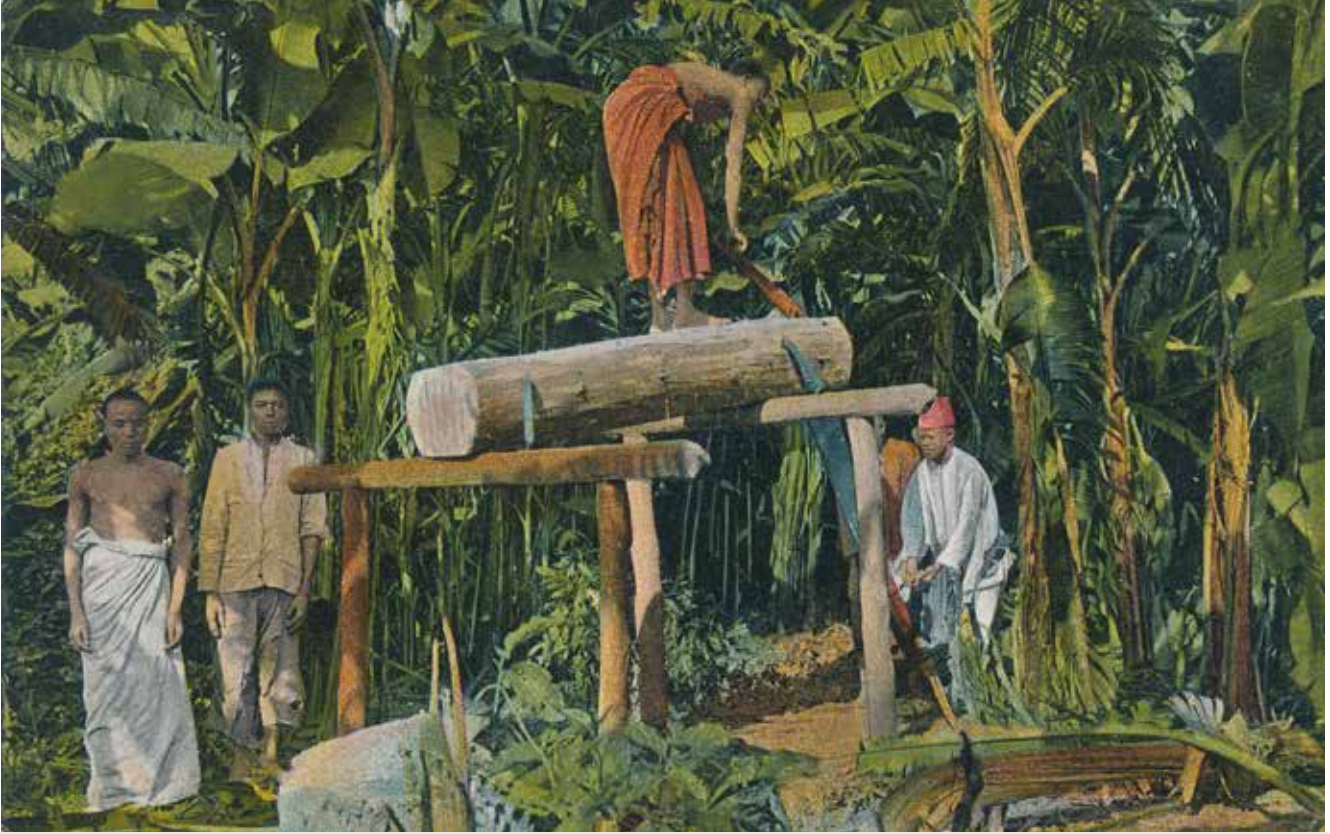
Die Situation verschärfte sich 1905 noch einmal mit der Einführung einer Kopfsteuer, die dann auch nur noch in Bargeld erbracht werden durfte. Es folgte ein transkultureller, überregionaler Widerstandskampf von 1905-1907/8 – der Maji-Maji-Krieg.

Protestantische Arbeitsethik

Die ideologische Rahmung dieser Form der „Erziehung zur Arbeit“, die eigentlich eine Legitimation von Zwangsarbeit meinte, stützte sich auf das damalige rassistische Welt- und Menschenbild.

Welche Rolle spielten in der Frage der Erziehung zur Arbeit die protestantischen Missionsgesellschaften? Im Zuge des Preisausschreibens entspann sich eine rege Diskussion über die unterschiedlichen Positionen von Kolonialverwaltung und Mission. So wurde beispielsweise auf dem Kongress für überseeische Interessen 1886 der Konflikt zwischen Kolonialverwaltung und Missionaren in der ‚Arbeiterfrage‘ deutlich. Während die Siedler forderten, die Lehrtätigkeiten in den Missionsschulen auf praktische Fertigkeit zu beschränken, bestanden die Missionare auf der Förderung des Lesens, Schreibens und Betens.

Das Verhältnis von ora et labora (Bete und arbeite) sollte sich im Interesse der Kolonialregierung zugunsten der Arbeit zu einem labora et ora verändern. So äußerte sich Hermann Wissmann abfällig über die anglikanische Mission, die seiner Empfindung nach in der Erziehung zur Arbeit störend



▲ Die historische Postkarte aus dem Verlag der Leipziger Mission zeigt „Arbeiter der Missionsstation Mamba beim Brettersägen“. Für viele Missionare war die Erziehung zur Arbeit biblisch begründet. Sie sahen es als ihre Pflicht, dem vermeintlichen ‚Müßiggang‘ mit zivilisatorischer Erziehung entgegenzutreten.

sei und stieß damit auch in Deutschland die Debatte erneut an. Denn im Vordergrund für die Missionare stand eher die Bildung und ‚Erziehung‘ der Bevölkerung um ihrer selbst willen. Dennoch spielte die Einführung der Hüttensteuer, den Missionsstationen insofern in die Hände, als dass auch sie die Erziehung zu Lohnarbeit anstrebten, mit dem Ziel der langfristigen Selbsterhaltung. Während die Kirchen und Häuser der Missionsstationen von der Hüttensteuer befreit oder ermäßigt waren, waren nun mit Zurückdrängung der Subsistenzwirtschaft genügend Arbeitskräfte verfügbar, um dem Ziel der ‚selfsupporting‘ Volkskirche näher zu kommen. Wenngleich die protestantischen Missionen eigene Interessen und Ziele verfolgten, so legten sie mit der Vermittlung einer protestantischen Arbeitsethik im Sinne Max Webers dennoch die inhaltlichen Grundlagen der kolonialen Arbeitserziehung.

Der Begründer der Missionswissenschaft Gustav Warneck (1834-1910), der das Preisausschreiben der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft als großen Affront und Einmischungsversuch in Missionsangelegenheiten ansah, formulierte die Erziehung zur Arbeit als biblisch begründet und sah damit auch die Pflicht, dem ‚Müßiggang‘ mit zivilisatorischer Erziehung entgegenzutreten. Die Rolle der Missionare bleibt an dieser Stelle ambivalent. Missionare profitierten zum Teil von dieser Form der kolonialen Pädagogik und Maßnahmen wie der Einführung der ‚Hüttensteuer‘, prägten diese mit und grenzten sich aber auch von nationalistischen Interessen ab und kritisierten die Einmischung in die eigene Missionstätigkeit.

Die „Arbeiterfrage“ in der Leipziger Mission

Auch in der Leipziger Mission prallten unterschiedliche Meinungen aufeinander. Bruno Gutmann war Sprachführer der Mehrheit, die das System in Grund und Boden verdammt, während Paul Rother es verteidigte. Rother schreibt in seinen

Lebenserinnerungen: „Gutmann sah und zeigte als Ziel dieses Ansatzes eine Entwicklung des Eingeborenen zum proletarischen Lohnarbeiter und setzte dagegen sein Ziel der Entwicklung zum freien Bauern. Er forderte auf, unsere Stimme bald gegen eine solche Fehlentwicklung zu erheben und auf keinen Fall eine Übertragung des Systems auf andere Bezirke zuzulassen. Dagegen zeigte ich die andere Seite der Sache. Wir litten unter dem Leben der Einwohner unseres Gebiets. In Südpapua hallten die Nächte wieder von Lärm und Geschrei der nächtlichen Tanzfeste. Sie tanzten Nacht für Nacht. Und die Alten saßen wieder Abend für Abend um den Biertopf und tranken bis zur Sinnlosigkeit. Nun waren die Arbeitskarten gekommen, und es wurde stiller in den Nächten. Nein, sie sollten wirklich lieber im Schweiß ihres Angesichts ihr Brot essen und nicht durch unmäßigen Trunk und Tanz – und was für Tanz – Leib und Seele zugrunde richten. Wollten sie das nicht selbst einsehen, so sollte die Regierung sie zu einem solchen Leben durch einen wirklich nicht übermäßigen Druck zwingen dürfen.“

In beiden Standpunkten spiegelt sich der Überlegenheitsanspruch der Missionare zu wissen, was das Beste für die lokale Bevölkerung sei. Die protestantische Arbeitsethik und das auf Kapital basierende Wirtschaftssystem hatten beide als „normal“ verinnerlicht. ■



Anton Markmiller (1995): **Die Erziehung des N* zur Arbeit.** Wie die koloniale Pädagogik afrikanische Gesellschaften in die Abhängigkeit führte (Reflektierte Praxis: DED-Beiträge zur Entwicklungspolitik), Taschenbuch, Dietrich-Reimer-Verlag

ISBN: 3496025514

KANN ICH VON MEINER ARBEIT LEBEN?

KAZI
NI PA
F



Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig



EVANGELISCHE KIRCHE
IN MITTELDEUTSCHLAND



EINER

**YANGU
WAS?**

**Tansania-Partnerschaftstag
am Sonntag „Rogate“**

5. Mai 2024

Einblick in Arbeits- alltag in Deutschland

Erfahrungen als Freiwilliger

Johann Mashauri unterstützte ein Jahr als Bundesfreiwilliger einen Leipziger Kindergarten. Dabei fiel es ihm schwer, seinem eigenen Erwartungsdruck gerecht zu werden.

Von Johann Mashauri, ehemaliger Freiwilliger aus Tansania

Ich bin Johann Mashauri, ein ehemaliger Freiwilliger aus Tansania. Ich habe – vermittelt durch das Leipziger Missionswerk – von 2022 bis 2023 einen Freiwilligendienst in einem Kindergarten in Leipzig absolviert. Ein Jahr war ich dort und habe einen Einblick bekommen, was das Arbeiten mit Kindern in Deutschland bedeutet.

„Ein Jahr“ klingt erstmal ziemlich lang, aber wenn man es in einem fremden Land verbringt, ist es eigentlich sehr kurz. Denn ich wollte eine neue Sprache lernen, ein fremdes Land kennenlernen, neue Menschen treffen, mein Wissen erweitern, ein Gefühl für eine unbekannte Kultur bekommen und vieles anderes mehr. All das war für mich Motivation, einen Freiwilligendienst im Ausland zu machen. Und was ich vorher nicht wusste: Das Freiwilligenjahr war für mich insbesondere in Bezug auf meine persönliche Entwicklung sehr wichtig!

Dabei war es zunächst wirklich schwierig, den Freiwilligendienst anzutreten, da – so habe ich an mir gelernt – ich mich schwertue mit Veränderungen und meine Komfortzone ungern verlasse. Die Ungewissheit, wie alles werden würde, hat mich sehr verunsichert. Als ich ankam, war ich mir sicher, dass es an der Zeit war, einen neuen Teil der Welt und mich selbst zu erkunden. Doch zuallererst war alles befremdlich und hart. Oft dachte ich, es sei nicht die richtige Entscheidung gewesen. Mit der Zeit bemerkte ich jedoch meine persönliche Weiterentwicklung: das Übernehmen der Verantwortung für mich selbst, die neuen Herausforderungen in meinem Dienst. Meine dienstliche Umgebung zwang mich, viele neue Fähigkeiten zu erlernen. Das hat mich oft herausgefordert. Aber jetzt bin ich stolz darauf, das geschafft zu haben. Irgendwie einen Weg zu finden, hat mir gezeigt, dass ich es kann. Ich spürte zum ersten Mal, dass es wenige Einschränkungen gab und ich alles ausprobieren konnte.

Das Jahr in Deutschland hat mir geholfen, ein Gefühl für meine Mitmenschen zu bekommen und auch meine Rolle in Gruppen zu verstehen. Mit meinen Mitfreiwilligen aus den verschiedenen Ländern entdeckte ich, dass manche Dinge einfach auf der ganzen Welt vorkommen. Das hat uns geholfen, uns miteinander verbunden zu fühlen und füreinander da zu sein. In vielerlei Hinsicht eröffnete mir das Freiwilligenjahr neue Perspektiven.



Trotz der Erkenntnisse gab es jedoch auch größere Schwierigkeiten, die ich für mich bewältigen musste: Ich musste das Gleichgewicht zwischen Arbeit, Freizeit und meinen eigenen Erwartungen an mich finden. In Tansania hatte ich meine Anstellung in einer privaten Firma aufgegeben, um an dem Programm teilzunehmen. Ich wollte unbedingt eine sinnvolle Tätigkeit ausüben, hilfreich sein. Oft hatte ich Zweifel, ob es wirklich sinnvoll für mich und meine Einsatzstelle war. Ich wollte viel lernen. Aber leider sieht man meist zunächst nicht, wie viel man wirklich jeden Tag lernt. So war ich oft müde und hatte das Gefühl, dass ich gar keine Zeit habe, alle Erwartungen zu erfüllen. Erst später merkte ich, was ich in meinem Alltag alles erledige und dass ich wie nebenbei dabei auch viel lerne – über die Kultur(en), die Sprache, das Leben, und vor allem über mich selbst.

Manchmal fand ich es schwierig, dass die Struktur des Freiwilligendienst recht eng und stark strukturiert war. Die Dienstzeiten waren dieselben wie für alle anderen Angestellten im Team und wurden auch genau dokumentiert. Wir mussten Urlaub beantragen. Das hat mich anfangs irritiert. Unter „Freiwilligendienst“ hatte ich was anderes erwartet. Ich dachte, ich könne kommen und gehen, wann ich will.

Letztendlich hatte ich einen sehr realistischen Einblick in die Art und Weise eines Arbeitsverhältnisses in Deutschland bekommen. Ich habe meine anfänglichen Beweggründe, diesen Dienst zu tun, immer wieder hinterfragt, manchmal auch aus den Augen verloren, und dann zum Glück auch doch wieder entdeckt. Das war nicht einfach neben dem Sprachlernen, dem Erwartungsdruck, dem für mich verrückten Wetter und dem vollen Alltag. ■



Aktionsnummer 210 002 7



Stipendien und Ausstattung für Berufsschulen in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania

Die Berufsausbildung ist eine wesentliche Grundlage, um jungen Menschen die Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen und sich ein eigenes Leben aufzubauen. Verschiedene Berufsschulen in Trägerschaft unserer Partnerkirchen bilden in Metall-, Holz- und Textilberufen, Elektriker*in, Touristenführer*in oder Frisör*in aus. Teilweise gibt es angeschlossene Internate. Die Berufsschulen (Vocational Training Center, VTC) tragen ihren Teil dazu bei, dass der hohen Jugendarbeitslosigkeit in Tansania entgegengewirkt wird. Dadurch sollen Jugendliche in die Lage versetzt werden, nach Abschluss ihrer Ausbildung eine Existenz zu gründen, beziehungsweise mit guten Voraussetzungen einen weiteren Schritt in ihrer Bildungslaufbahn zu gehen.

Das Leipziger Missionswerk ist Partner von verschiedenen Berufsschulen, darunter auch solchen, die sich vorrangig an benachteiligte Jugendliche richten. Es gibt reine Mädchen-Berufsschulen und ebenso handwerkliche oder landwirtschaftliche Ausbildung für junge Menschen mit körperlich und/oder physischen Beeinträchtigungen. Wir freuen uns mit allen Stipendiatinnen und Stipendiaten, zum Beispiel im Mshikamano VTC (Bild oben links), im Olokii VTC (unten links), im Usa River Rehabilitations- und Trainingszentrum (oben rechts) und im Frauenzentrum Angaza (unten rechts), die ihre Ausbildung im Dezember 2023 abgeschlossen haben, und wünschen allen, die 2024 beginnen, einen Beruf zu erlernen, viel Erfolg. ■

Alle vom Leipziger Missionswerk beworbenen Spendenprojekte wurden von den Partnerkirchen beantragt. Sie reichen ihre Planungen beim Länderreferat ein, das die Unterlagen prüft und mit einem Votum dem Vorstand des LMW zur Entscheidung vorlegt.

Wenn Sie den Förderbereich Berufsschulen in Tansania unterstützen möchten, überweisen Sie bitte unter Angabe der Aktionsnummer 210 002 7 auf folgendes Spendenkonto

IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10 (Bank für Kirche und Diakonie eG – BIC: GENODED1DKD)

Ab einem Betrag von 300 Euro erhalten Sie eine Spendenquittung für das Finanzamt. Ansonsten gilt der Nachweis der Überweisung.

→ www.leipziger-missionswerk.de/spende

Vorbereitung für das Arbeitsleben

Die Berufsschule Mshikamano im Norden Tansanias

Kirchliche Berufsschulen sind wichtige Einrichtungen, um jungen Menschen über eine praktische Ausbildung einen guten Start ins Berufsleben zu ermöglichen. Die Richtungen sind sehr vielfältig und orientieren sich am Arbeitsmarkt. Berufsschulen sind auch regelmäßig Einsatzorte für Freiwillige aus Deutschland.

Von Lena Winter, Freiwillige des LMW in der Berufsschule Mshikamano, Meru-Diözese, Nordtansania



Nach dem Abschluss an der Schule in Deutschland noch weiter an eine Schule gehen? Vor einem Jahr wäre das für mich noch vollkommen unvorstellbar gewesen. Ich heiße Lena Winter und bin eine der Freiwilligen, die gerade mit dem LMW in Tansania sind. Entgegen meiner Erwartungen verbringe ich gerade als Freiwillige nach meinem Abitur 2023 ein Jahr an einer Berufsschule. Ich arbeite hier und besuche

aber auch als Schülerin einige der Klassen. Ich wurde gebeten, die Schule hier kurz vorzustellen. Was allerdings dazu gesagt werden muss: Ich bin erst seit vier Monaten hier und bin selbst noch dabei, das Schulsystem und die Schule selbst zu verstehen.

Das *Mshikamano Vocational Training Centre*, kurz Mshikamano VTC, wurde 1992 gegründet. Das Berufsschulzentrum liegt in der Nähe von Usa River, einer Kleinstadt zwischen Arusha und Moshi. Neben den Schulgebäuden und Wohnhäusern für Schüler*innen und Mitarbeiter*innen, die auf dem Gelände wohnen, gibt es auf dem Schulgelände noch Felder und Ställe. Viele der Felder werden verpachtet und die Tierprodukte verkauft als Miteinnahmequelle der Schule. Die restlichen Flächen werden genutzt, um Gemüse anzubauen, das dann in der Schulküche verkocht wird.

Die Schule befindet sich in kirchlicher Trägerschaft und gehört damit der Diözese, in diesem Fall der Meru-Diözese. Es gibt sehr verschiedene Klassen: neben den Berufsschulklassen auch eine *Pre-Form-1*-Klasse. In diese Klasse gehen Schüler*innen, die für einen kürzeren Zeitraum auf den Schulwechsel zur *Form 1*, vergleichbar mit der deutschen siebten Klasse, vorbereitet werden. Außerdem gibt es eine



Philimon Ender, LMW

Die Leipzigerin Lena Winter ist eine von sechs jungen Frauen und Männern, die derzeit vermittelt durch ein Freiwilliges Internationales Jahr in Tansania absolvieren.

Klasse für Schüler*innen, die ihre Prüfung am Ende der *Form 4*, ungefähr die zehnte Klasse in Deutschland, nachholen wollen. Das kann aus verschiedenen Gründen sein. Manche mussten die Schule frühzeitig abbrechen, andere haben die Prüfung nicht bestanden. Wenn sie am Ende der Vorbereitung die *National Exams* bestehen, den 10.-Klasse-Abschluss, können sie danach an einer weiterführenden Schule ihre A-Levels machen, also wie in Deutschland das Abitur, und später zur Uni gehen oder eine Ausbildung anfangen.

Vom Schneider bis zur Evangelistin

Neben diesen beiden Klassen, die Sekundarschulunterricht haben, gibt es unterschiedliche Berufsschulklassen. Es gibt eine Klasse fürs Schneidern, eine fürs Frisieren, eine Ausbildung zum Sekretär oder zur Sekretärin und eine Klasse zur Rechnungsführung. Es gibt auch zwei Klassen für die Tourismusbranche: zum einen Food Production/Hotelmanagement, wo die Schüler*innen ausgebildet werden, um später in Küchen, auch von größeren Hotels, zu arbeiten und die Tourguide-Klasse, die nach Abschluss der Ausbildung Touren und Safaris leiten können. Außerdem gibt es noch eine Klasse für Schüler*innen, die zum Evangelisten oder zur Evangelistin ausgebildet werden. Das sind Personen, die in der evangelischen Kirche in Tansania ähnliche Aufgaben haben wie die Pfarrer*innen oder Gemeindepädagog*innen. Als letztes gibt es noch einen Englisch-Kurs und einen Computer-Kurs, die allerdings nicht jeden Tag in der Woche stattfinden, soweit ich das mitbekommen habe. Derzeit wird auch noch eine Landwirtschaftsklasse eingerichtet. Wie man Gemüse anbaut, lernen die Schüler*innen zumindest praktisch bei der Mitarbeit auf den Feldern.



weltwärts
 Der Freiwilligendienst des Bundesministeriums für
 wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

elt durch das Leipziger Missions-

Die Schüler*innen kommen zum Teil direkt aus der Umgebung, zum Teil von weiter weg. Für sie besteht die Möglichkeit, an der Schule im Internat zu wohnen. Insgesamt sind es ungefähr 200 Schüler*innen, die die Schule besuchen. Das Alter der Schüler*innen ist sehr unterschiedlich. Mir wurde erklärt, in Tansania soll man, solange man die Prüfungen besteht, bis zur Form 6, also bei uns zwölfte Klasse, in die Schule gehen. Allerdings brechen viele Schüler*innen, jedenfalls hier in der Region, die Schule früher ab. Das kann verschiedene Gründe haben, zum Beispiel neben den nicht bestandenen Prüfungen fehlende finanzielle Mittel der Familie oder für einige Mädchen an der Schule eine Schwangerschaft. Damit variiert das Alter zwischen einigen Schüler*innen, die erst etwa 15 Jahre alt sind, über viele, die ungefähr 17 bis 22 Jahre alt sind, bis zu einigen, die schon erwachsen sind und in anderen Jobs gearbeitet und eine Familie gegründet haben und jetzt nochmal eine neue Ausbildung anfangen.

Da die Schule in kirchlicher Trägerschaft ist, muss man als Schüler*in im Vergleich zum Besuch einer staatlichen Schule höhere Schulgebühren zahlen. Einige der Schüler*innen können für diese allerdings nicht selbst aufkommen und bekommen durch Stipendien die Möglichkeit, die Schule zu besuchen. Die Stipendien werden durch verschiedene Organisationen vergeben, zum Beispiel durch Organisationen der evangelischen Kirche in Tansania, die Jugendliche unterstützen bei ihrem Bildungsweg. Auch das LMW vergibt zehn Stipendien an Schülerinnen, die wegen Teenage-Schwangerschaften die Schule abbrechen mussten.

Ausbildung ermöglicht unabhängiges Leben

Der Unterricht in den Klassen setzt sich aus verschiedenen Stunden zusammen. Jede Klasse hat natürlich fachspezifischen Unterricht, wo sie nähen, kochen usw. lernen. Es gibt zusätzlich aber auch noch Fächer, die fast alle Klassen haben wie Englisch oder Mathematik. Außerdem gibt es Fächer wie Lifeskills, in denen die Schüler*innen unter anderem über gesundheitliche Themen wie HIV lernen oder Familienplanung, was Themen wie Verhütung beinhaltet. Es gibt auch ein Fach, Interpreneurship, wo die Schüler*innen lernen, wie sie am besten ein eigenes Geschäft oder Unternehmen leiten, damit sie sich später, falls es sich in dem Beruf anbietet, selbstständig machen können.

Die Ausbildung in den Klassen dauert zwei Jahre. In einigen Klassen gibt es aber auch die Möglichkeit, einen Intensivkurs zu machen, also nur für einige Monate die Klasse zu besuchen. Am Ende des Kurses müssen die Schüler*innen Prüfungen ablegen und bekommen ein Zertifikat. Für die meisten Klassen stehen am Ende der zwei Jahre staatliche Prüfungen an. Mit dem Zertifikat können sie nach einer Anstellung suchen oder sich selbstständig machen. Wenn ich es richtig verstanden habe, können sie auch an einer anderen Berufsschule einen höheren Abschluss machen und danach sogar, falls der Abschluss gut genug war, an die Universität gehen. Als ich dazu noch einmal eine der Mitarbeiterinnen der Schule gefragt habe, hat sie mir allerdings erklärt, dass das für die Schüler*innen an der Schule nicht wirklich in Frage kommt. Sie meinte, viele haben die Sekundarschule sehr früh abgebrochen, was dies erschwert, und würden nach der Ausbildung am MVTC direkt nach einer Anstellung suchen. Durch die Ausbildung und den Abschluss an der Schule können sie besser unabhängig leben und für sich sorgen. ■

Das Leipziger Missionswerk bietet seit 1994 jungen Menschen zwischen 18 und 28 Jahren die Möglichkeit, sich – gut vorbereitet und stets begleitet – im Freiwilligendienst zu engagieren und in einem sozialdiakonischen oder kulturellen Projekt mitzuarbeiten. Einsatzstellen gibt es in Tansania, Indien (Tamil Nadu), Papua-Neuguinea sowie neu seit 2023 in Argentinien, Paraguay, Estland und der Slowakei. Ein Freiwilligendienst im Ausland ist eine der besten Gelegenheiten, um Land, Leute und Gewohnheiten kennen zu lernen, weltweite Kirche zu erleben, Einsichten zurückzutragen und Verantwortung wahrzunehmen für die Eine Welt – sowohl für die Freiwilligen als auch die gastgebenden Einrichtungen. Begegnungen und Erfahrungen bewegen und verändern die Sicht auf die Welt.

Am 2. Oktober und am 16. November 2024 findet online ein Infoseminar statt, bei dem über die möglichen Einsatzstellen, den Ablauf des Freiwilligendienstes, die Erwartungen u.v.a.m.. gesprochen wird. Die Teilnahme wird bei Interesse an einem Einsatz empfohlen. Infos gibt es auf Seite 44 und auf unserer Internetseite:

→ www.leipziger-missionswerk.de/freiwilligenprogramme.

Lebenswege

Beispiele von ehemaligen Freiwilligen aus Tansania

Die Lebenswege der Menschen sind sehr unterschiedlich. Manche haben das Glück, in ihrem Traumberuf zu arbeiten. Andere suchen trotz guter Ausbildung und Motivation nach einem guten Auskommen. Drei Freiwillige berichten, wie ihr beruflicher Lebensweg nach ihrem Bundesfreiwilligendienst in Deutschland weitergegangen ist. Vielleicht inspirieren Sie die Fragen, über Ihren Berufsweg, zum Beispiel bei einem Gemeindeabend, ins Gespräch zu kommen.

- Was machen Sie beruflich/haben Sie beruflich gemacht?
- Arbeite(te)n Sie in dem Beruf, den Sie gelernt/studiert haben?
- Hätten Sie gern etwas anderes gemacht?
- Wie wichtig ist Ihnen Ihre Arbeit?
- Wie wichtig ist es überhaupt zu arbeiten?
- Was macht einen guten Arbeitsplatz aus?

Yese Jeremiah Mphuru: Leiter einer Einrichtung für Kinder mit Behinderungen



Mein Name ist Yese Jeremiah Mphuru. Ich bin 32 Jahre alt, Diakon und arbeite derzeit mit Kindern mit Behinderungen. Das Freiwilligenprogramm, an dem ich 2019/20 teilnahm, half mir, ein Zentrum für Kinder aufzubauen. Während meiner Zeit in Deutschland erlernte ich verschiedene Fähigkeiten. Ich habe einen Vorschlag für die Einrichtung eines Zentrums für Kinder mit Behinderungen ausgearbeitet. Es erforderte erhebliche Anstrengungen, die Menschen zu überzeugen, und während einige mich ermutigten, zweifelten andere an der Durchführbarkeit meines Vorhabens. Ich habe jedoch durchgehalten, Freunde engagiert und nach meiner Rückkehr nach Tansania Hunderttausende Menschen einbezogen.

Trotz der Skepsis einiger, die glaubten, Kinder mit Behinderungen könnten nicht viel erreichen, blieb ich entschlossen. Im August 2022 erhielt ich eine E-Mail von Freunden aus Deutschland, in denen sie ihre Bereitschaft zum Ausdruck brachten, mich bei der Gründung des Zentrums zu unterstützen. Im September begannen wir mit dem Bau eines Klassenzimmergebäudes, der vollständig von mir geleitet wurde. Wir konnten den Betrieb reibungslos aufnehmen. Ursprünglich wollten wir aus Platzgründen zwölf Kinder unterbringen, doch an unserem Eröffnungstag am 1. Januar 2023 empfingen wir zwanzig Kinder. Obwohl wir mit nur drei Kindern anfangen, blieben wir hartnäckig und engagierten uns bei Eltern und Gemeinschaften. Im zweiten Monat stieg die Zahl der angemeldeten Kinder auf zehn, und die Eltern begannen, positive Veränderungen bei ihren Kindern zu bemerken. Sie konnten beruhigt arbeiten gehen. Derzeit sind in unserem Zentrum 15 Kinder untergebracht und trotz Platzmangels bekunden immer mehr Eltern Interesse. Unser Zentrum beschäftigt drei Lehrer, darunter mich selbst, und einen Koch, wobei ich als Koordinator fungiere. Dieses Unterfangen erfüllt meinen Traum, ein Zentrum für Kinder mit Beeinträchtigungen zu gründen.

In unserem Zentrum versorgen wir Kinder im Alter von zwei bis zwölf Jahren mit Essen, Kleidung und medizinischer Versorgung. Sie kommen um 8 Uhr morgens an und werden um 17 Uhr abends abgeholt. Unsere Schüler haben verschiedene Behinderungen, darunter Down-Syndrom, Autismus, Lernschwierigkeiten und körperliche Behinderungen. Zu den Aktivitäten im Zentrum gehören Übungen, tägliche Routinen, Spielzeit und kulturelle Aktivitäten, die auf eine ganzheitliche Betreuung und Entwicklung der Kinder abzielen.



Salome Pardon Mwammale: Krankenschwester und Hebamme

Mein Name ist Salome Pardon Mwammale. Ich bin 29 Jahre alt und seit 2015 lizenzierte Krankenschwester und Hebamme. Ich habe acht Jahre Erfahrung als Stationsleiterin im lutherischen Krankenhaus in Lugala in meiner Heimatregion Morogoro in Tansania. Bis 2026 absolviere ich einen *Bachelor of Science* in Krankenpflege an der Hubert Kairuki Memorial University in Daressalam. Ich wollte immer Krankenschwester werden, denn ich hatte schon immer eine tiefe Leidenschaft dafür, anderen zu helfen. Ich glaube, dass die Krankenpflege eine einzigartige Gelegenheit bietet, einen bedeutungsvollen Unterschied im Leben der Menschen zu bewirken. Auch während meines Freiwilligendienstes im Alters- und Pflegeheim Marienstift Roßla 2017/2018 war ich motiviert. Es war eine sehr schöne Erfahrung, da ich über das Leipziger Missionswerk in Deutschland gearbeitet habe. Ich habe mich um kranke alte Menschen gekümmert. Als ich die mitfühlende Betreuung durch die Krankenschwestern miterlebte, inspirierte mich dies dazu, weiterzulernt und meine Fähigkeiten zu erweitern. Ich möchte mich als Geriatriische Krankenschwester spezialisieren, um auch älteren Menschen in den verletzlichsten Momenten helfen zu können.

Eine meiner Stärken ist meine Fähigkeit, eine enge und vertrauensvolle Beziehung zu Patient*innen und ihren Familien aufzubauen. Ich möchte eine patientenzentrierte Pflege bieten und mir die Zeit nehmen, die Bedürfnisse und Anliegen jedes Patienten zu verstehen. Im Allgemeinen haben Krankenschwestern hier in Tansania die folgenden Aufgaben: Bereitstellung hochwertiger Dienstleistungen für die Patient*innen, Interessenvertretung für die Patient*innen, klinische Dokumentation, Infektionskontrolle, Notfallmaßnahmen sowie Führung und Management. Alle Krankenpfleger*innen in Tansania müssen nachweisen, dass sie sich der Pflegeethik und des Verhaltenskodexes bewusst sind. Wir haben den Rat für Krankenschwestern und Hebammen (Tanzania Nurses and Midwife Council, TNMC), der sicherstellt, dass alle Krankenschwestern eine Lizenz haben und für die Ausübung der Krankenpflege qualifiziert sind.

Meine Arbeit als Krankenschwester hat folgende Vorteile: Mein Gehalt wird monatlich nach Qualifikation gezahlt und ich habe eine Krankenversicherung und Altersvorsorge. Manchmal engagiere ich mich ehrenamtlich, zum Beispiel in der Gesundheitsaufklärung über die Bedeutung des Blutspendens. Wenn die Arbeit einen Sinn ergibt, trägt sie auch zum persönlichen Wachstum außerhalb des Arbeitsplatzes bei. Die strategische Planung von Karrierezielen und -wegen, sei es in der klinischen Praxis, in der Ausbildung oder in der Verwaltung, hilft Pflegekräften, langfristigen Erfolg zu erzielen. Ein starkes professionelles Netzwerk ermöglicht Mentoring, Zusammenarbeit und Karrierechancen. Eine weiterführende Ausbildung, wie ein Master- oder Doktorgrad, Weiterbildungs- und Spezialisierungszertifizierungen können Türen zu spezialisierten Rollen und höheren Verdienstmöglichkeiten öffnen. Durch die proaktive Auseinandersetzung mit diesen Aspekten können Pflegekräfte einen umfassenden Ansatz für die persönliche und berufliche Laufbahn entwickeln, der zu einer erfüllenden und nachhaltigen Karriere in der Krankenpflege in unserem Land führt.

Lesen Sie auch das Interview mit unserem ehemaligen Freiwilligen Lunyamadzo Ngwembele auf Seite 16f.

Nyibuko J. Mwakibasi: Gemeindeentwickler auf der Suche



Mein Name ist Nyibuko J. Mwakibasi. Ich bin jetzt 26 Jahre alt. 2018/2019 war ich Freiwilliger im Bundesfreiwilligendienst in Dresden und arbeitete mit Menschen mit Behinderungen in einer Wäscherei. Nach Abschluss meiner Sekundarschulbildung habe ich ein Jahr Sozialpädagogik studiert. Mein Jahr in Deutschland war wirklich perfekt. Ich hatte einen wundervollen Job und wunderbare Leute um mich rum. In dieser Zeit lernte ich viel: über das Land und die Sprache. Ich hatte viele gute Freunde und habe Deutschland erkundet, bin einer christlichen Jugendgruppe und der örtlichen Fußballmannschaft beigetreten. Nach meiner Rückkehr beschloss ich, von 2020 bis 2022 eine Diplombildung in sozialer Gemeindeentwicklung in Arusha zu absolvieren. Dann stellte ich fest, dass es ziemlich schwierig ist, bei Regierungsinstitutionen angestellt zu werden. Also musste ich kämpfen und meinen Unterhalt anderweitig bestreiten. Ich habe zunächst Brot nach deutscher Art gebacken, um Geld für ein neues Projekt zu verdienen. Ich habe eine Farm gekauft, um Vanillepflanzen und Avocados anzubauen. Außerdem habe ich mir ein Motorrad (Bodaboda) für Kurier- und Taxifahrten zugelegt. Ich würde gern eine Organisation gründen, die Menschen mit besonderen Bedürfnissen oder Behinderungen bei der Suche nach einer geeigneten Arbeit hilft, Berufsausbildung anbietet, bei der Krankenpflege und Gesundheitsfürsorge unterstützt und dadurch soziale Betreuung und Hilfestellung anbietet. Zu den Beschäftigungsmöglichkeiten zählen Wäscherei, Landwirtschaft, Bäckerei und Gastronomie, Gesundheitswesen, Industriemontage und Tourismus.

Ich habe aus Deutschland Fähigkeiten mitgebracht, die für eine erfolgreichere Arbeit erforderlich sind. In Tansania, insbesondere im Norden, ist der Tourismussektor sehr wichtig. Das wäre auch eine Perspektive. Mein aktueller Job (Bodaboda) ist wirklich hart. Er entspricht nicht meinen Anforderungen, um meine Ziele zu erreichen. Ich bin immer noch auf der Suche nach einer möglichen Stelle, um mehr Arbeitserfahrung, insbesondere im Tourismussektor oder als Übersetzer, zu sammeln. Ich brauche Ideen und Kontakte.

Ist dir bewusst, wie privilegiert du bist?

Übung „Power Flower“

Partnerschaften zwischen Deutschland und Tansania können unter anderem aufgrund der kolonialen Vergangenheit und bis heute bestehender diskriminierender Machtverhältnisse nicht auf „Augenhöhe“ stattfinden. Ein Schritt, um zumindest in diese Richtung zu gehen, ist sich der eigenen Privilegien bewusst zu werden. Die eigenen Privilegien zu erkennen, heißt, sich die eigenen Macht- bzw. Ohnmachtspositionen innerhalb der Gesellschaft bewusst zu machen. Das Hinterfragen der eigenen Privilegien ist essenziell, da nur so ein Abbau von Diskriminierung stattfinden kann.

Von Anna-Luise Pohl, ehemalige Freiwillige des LMW in Tansania und freie Referentin für Globales Lernen

Eine Übung, die dafür hilfreich sein kann, ist die „Power Flower“, die im Folgenden erklärt wird. Der folgende Vorschlag (nach Prasad Reddy: „Hier bist du richtig, wie Du bist“ – Theoretische Grundlagen, Handlungsansätze und Übungen zur Umsetzung von Anti-Bias-Bildung für Schule, Jugendarbeit, Soziale Arbeit und Erwachsenenbildung, 2020, S. 122 f.) ist für Gruppen in Deutschland konzipiert, die mehrheitlich weiß sind und relativ wenige Diskriminierungserfahrungen machen.

1. Einzelarbeit (15 Minuten)

Auf dem Arbeitsblatt ist eine Blume zu sehen, in deren Blütenblättern verschiedene Gruppenkategorien benannt werden. Wichtig ist, den Teilnehmenden mitzuteilen, dass sie ihre Blume niemandem zeigen müssen und für sich behalten können.

2. Auswertung (15-30 Minuten)

Die Auswertung kann zunächst in Kleingruppen und dann im Plenum oder nur im Plenum erfolgen. Folgende Fragestellungen können für die Auswertung genutzt werden:

- Wie ist es dir mit der Einordnung zu den Gruppenkategorien gegangen?
- Welche Überraschungen oder „Aha“-Momente gab es?
- Welche Schwierigkeiten oder Unsicherheiten gab es?

Mögliches Ergebnis: Wenn die Übung in einer Gruppe durchgeführt wurde, in der die meisten Personen nicht oder kaum von Diskriminierung betroffen sind, sollte die Erkenntnis eintreten: „Klass! Ich habe ganz schön viele Privilegien!“ Diese Erkenntnis kann zu Scham, Ohnmacht oder auch Schuldgefühlen führen. Verschiedene Gefahren können aus diesen Gefühlen heraus auftreten. Es ist hilfreich diese zu thematisieren, um sie zu vermeiden:

- Handlungsunfähigkeit, Lähmung
- *White Fragility* (Robin DiAngelo) bedeutet weiße Zerbrechlichkeit und meint die „Abwehrhaltungen, die weiße Menschen an den Tag legen, wenn sie mit unbequemen Wahrheiten über Rassismus konfrontiert werden. [...] [Das führt] zu einer Fokusverschiebung: Es geht nicht mehr um die Rassismuserfahrungen der direkt Betroffenen, sondern um die Gefühle der Nicht-Betroffenen.“

- *White Saviour Complex* (Teju Cole) „beschreibt ein Phänomen, nach dem sich weiße Menschen aus dem Globalen Norden dazu berufen fühlen, in Ländern des Globalen Südens Entwicklungs-, Aufklärungs- oder Hilfsarbeit zu leisten. [...] Vielen ist dabei jedoch die historisch verankerte und komplexe Problematik von weißer Dominanz und Vorherrschaft nicht bewusst. Diese Illusion erhält seit Jahrhunderten existierende globale Machtstrukturen und Ungleichheiten aufrecht und wird am Ende häufig durch solche Formen des Engagements vielmehr verstärkt, als bekämpft.“

Das Ziel ist es anzuerkennen, dass verschiedene Formen von Diskriminierung wie Rassismus real sind und auf individueller, institutioneller und struktureller Ebene wirken. Rassismus ist Teil unserer Sozialisation und als System wirksam. Die eigene Positionierung innerhalb dieses Systems anzuerkennen, ist ein Schritt auf dem Weg zur Dekonstruktion dessen (nach Phasen im Umgang mit eigenem Rassismus, in: Tupoka Ogette: *Exit Racism*, 2020, S. 27 ff.). Dafür können die Konzepte *Powersharing* und *Allyship* (sich aktiv solidarisch für andere Menschen einsetzen) hilfreich sein. *Powersharing* bedeutet Macht zu teilen. Macht meint hierbei den Einfluss, den Menschen aufgrund ihrer Privilegien haben. Das Konzept ist sozusagen das Gegenstück von Empowerment.

3. Bezug auf die Partnerschaft (30 Minuten)

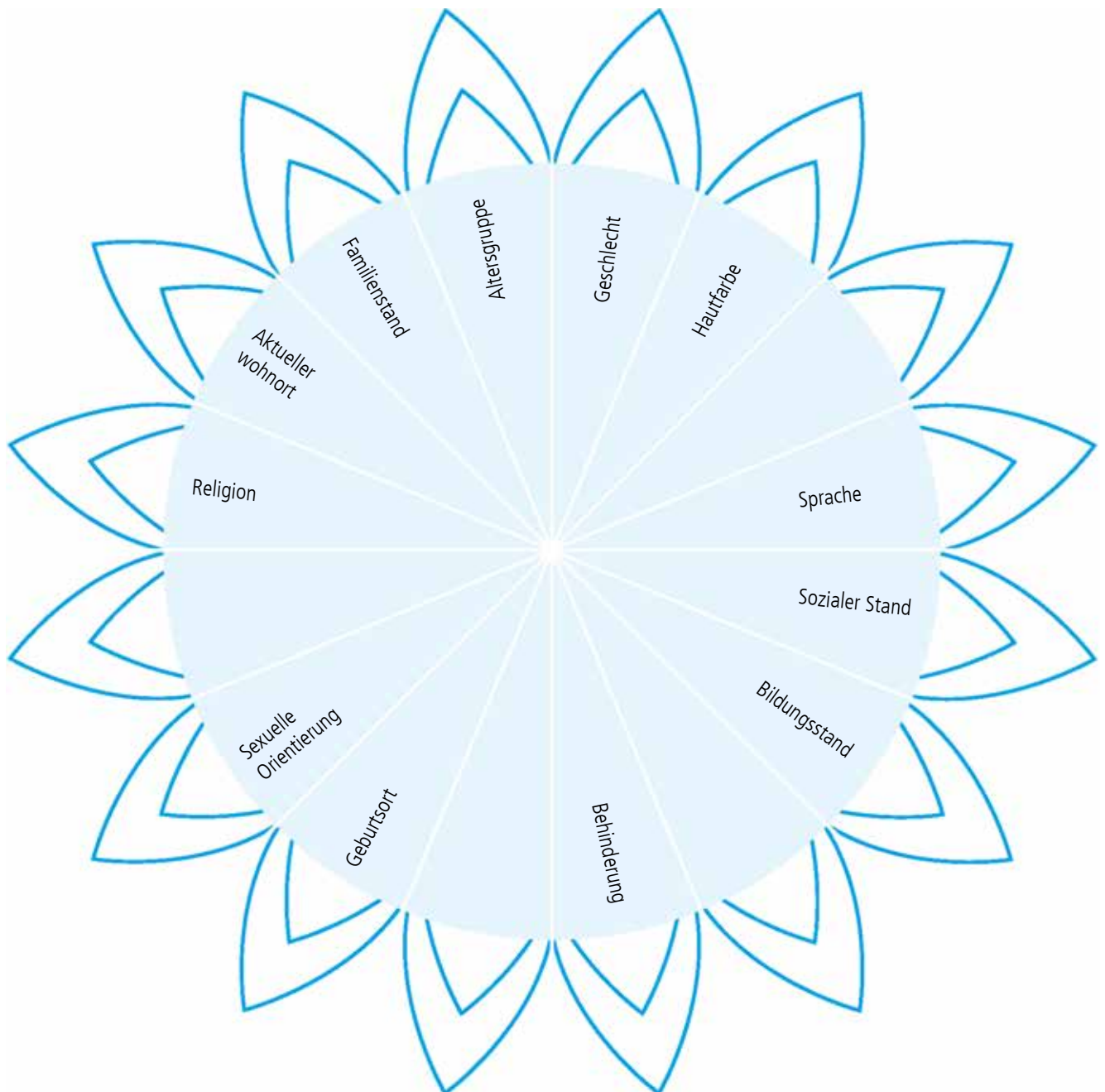
In Kleingruppen und/oder im Plenum lässt sich nun ein Bezug zwischen der Erkenntnis von Privilegien und Partnerschaft herstellen. Es können konkrete Handlungsstrategien entworfen werden. Folgende Reflexionsfragen sind möglich:

- In welchen Bereichen begegnet Euch (Unter-)Privilegierung in der Partnerschaft?
- Wie könnt ihr eure Privilegien sinnvoll/konstruktiv einsetzen? Verschiedene Themen können angesprochen werden: Wer legt das Datum und das Programm der Begegnungsreisen fest? Wer trifft welche Entscheidungen? Verstehen wir uns als Lernende, die zuhören? Wie handeln wir, wenn uns bewusst ist, dass Partnerschaft nicht Hilfe leisten bedeutet, sondern Partizipation und Teilhabe? Was wissen wir über die deutschen Kolonialverbrechen in Tansania? ■

→ www.vielfalt-mediathek.de

„Power Flower“

Arbeitsanweisung: Male das innere Blütenblatt aus, wenn du dich bei der entsprechenden Kategorie gesellschaftlich eingeschlossen/privilegiert fühlst. Male das äußere Blütenblatt aus, wenn du dich als ausgeschlossen/nicht privilegiert wahrnimmst. In die leeren Felder können weitere Kategorien ergänzt werden wie Staatsangehörigkeit oder Fluchterfahrung.



Deine Privilegien und die damit verbundene Macht sind auf allen Ebenen real. Das gilt auch für die Partnerschaft. Das ist nicht Deine Schuld, noch die Deiner Partner*innen. Aber es ist an Dir, Deine Privilegien zu nutzen, um bestehende Machtverhältnisse zu dekonstruieren.

„Unsere Sehnsucht geht auf Reisen“

Bausteine für einen Partnerschaftsgottesdienst am 5. Mai 2024,
5. Sonntag nach Ostern, Rogate

Partnerschaftsbegegnung als Sehnsucht nach Gerechtigkeit

Der Sonntag ROGATE wird in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) seit vielen Jahren als Partnerschaftssonntag mit der Partnerkirche in Tansania gefeiert. Der Gottesdienst kann deshalb auch als Partnerschaftsgottesdienst gestaltet werden. Die folgenden Gottesdienstbausteine sollen dazu eine Hilfestellung geben. Für Gemeinden mit einem direkten Tansania-Bezug bietet das Material auch die Möglichkeit, verschiedene Textbausteine in der Landessprache Kiswahili an die Partnergemeinden in Tansania zu schicken, um den Rogate-Gottesdienst am selben Tag in gegenseitiger Verbundenheit mit zum Teil gleichen Texten (Psalm, Lesung, Fürbitte) zu feiern.

Am Sonntag ROGATE steht das Thema der Fürbitte besonders im Mittelpunkt. In unseren Gebetsanliegen lassen wir unsere Gedanken an ‚Orte‘ unserer Sehnsucht reisen. Passend dazu haben wir für dieses Gottesdienstmaterial – unabhängig vom Proprium bzw. den vorgeschriebenen Texten des Sonntags ROGATE in Deutschland und Tansania – mit der Erzählung vom Besuch der Königin von Saba bei König Salomo in Jerusalem (1. Könige 10, 1-13) einen Lese-/Predigttext ausgewählt, in dem die Themen interkulturelle Begegnung, fairer Handel, Gleichberechtigung der Geschlechter und der (gemeinsame) Lobpreis Gottes vorkommen. Im aktuellen Kirchenjahr ist diese Geschichte bereits am Sonntag EPIPHANIAS der vorgeschlagene Predigttext gewesen, so dass es hier und da sicher schon dazu gehaltene Predigten gibt. Der Vorschlag, diesen Text am Sonntag ROGATE noch einmal aufzunehmen und mit dem Thema der heutigen ökumenischen Partnerschaftsarbeit in Beziehung zu setzen, eröffnet unserer Meinung nach die Chance, sowohl den alttestamentlichen Text im Kontext der Partnerschaft nochmal anders und tiefer zu verstehen, als auch unsere aktuelle Partnerschaftsarbeit in eine lange Glaubens-tradition einzuordnen. Der Besuch der Königin von Saba (im Neuen Testament die ‚Königin aus dem Süden‘!) bei König Salomo in Israel ist sowohl aus historischer als auch in heutiger Sicht ein gelungenes Beispiel für faire und friedliche internationale Beziehungen, die auf der persönlichen Begegnung zweier Menschen aus unterschiedlichen Kulturen aufbauen. Ein Vorbild für ökumenisches Lernen heute, mit dem Ziel gemeinsam globale Probleme zu lösen. Wir wünschen Ihnen weitere interessante Entdeckungen bei der Arbeit mit diesem Text!

Begrüßung und Votum

Am Sonntag ROGATE steht das Thema der Fürbitte im Mittelpunkt. Wir lassen unsere Gedanken an Orte unserer Sehnsucht reisen.

Gebet (aus Südafrika)

Jesus Christus, der du von einer hebräischen Mutter geboren wurdest,
und voll Freude warst über den Glauben einer syrischen Frau und eines römischen Soldaten,
der du die Griechen, die dich suchten, freundlich aufgenommen hast
und es zuließest, dass ein Afrikaner dein Kreuz trug:
Wir danken dir, dass auch wir zu dir gehören.
Hilf uns, mit den Menschen aller Länder zu Erben deines Reiches zu werden.
Amen.

Quelle: Kollektengebet aus Südafrika, Dekadenheft S. 31, aus: Reinhard Mumm: Ökumenische Gebete, Schriftenmission-Verlag Gladbeck, vergriffen. Hier in: Horizonte der Gerechtigkeit. Auf dem Weg – Gerechtigkeit und Flucht. Materialien zum Sonntag Judika, 13. März 2016, herausgegeben von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland, Hauptbereich 4: Mission und Ökumene, S. 39.

Lieder aus dem Evangelischen Gesangbuch / Singt von der Hoffnung

- EG 130 O Heiliger Geist, kehre bei uns ein
- EG 116 Er ist erstanden, Halleluja
- EG 181.6 Laudate omnes gentes
- EG 657 Damit aus Fremden Freunde werden
- EG 658 In Christus gilt nicht Ost und West
- SvH 91 Meine engen Grenzen
- Da wohnt ein Sehnen tief in uns

Lunyamadzo Ngwembele: „Kazi“ (Arbeit)

Musik und Text: Lunyamadzo Ngwembele, 2024
lottyngwembele@gmail.com

1. Tu- fa- nye ka- zi kwa bi- di- i ka- zi i- li- yo tu- ku ka - ku- ji- tu-

2. Ka- zi nje- ma ni u- fu- ngu- o wa ma- i- sha ye- tu yo- te kwa wa- to-

ma na ku- te- nda kwa u- bo- ra wo- te - ka- zi bo-

to na wa- ku- bwa ka- zi i- we sa- fi - ka- zi bo-

3. ra ka- zi nje- ma ndi- yo twa- ta- ki- wa fa- nya

ra ka- zi nje- ma ndi- yo twa- ta- ki- wa fa- nya

Übersetzung: Lasst uns mit Fleiß arbeiten, lasst uns alle Arbeit mit guter Qualität tun, gute Arbeit, Arbeit, die wir leisten.
Menschenwürdige Arbeit ist der Schlüssel für unser aller Leben, das der Kinder und der Erwachsenen.
Die Arbeit soll gut sein, gute Arbeit, die wir leisten.

Psalm 84 (In Gedanken auf Pilgerreise)

Deutscher Text: Lutherbibel 2017

- 2 Wie lieb sind mir deine Wohnungen, Herr Zebaot.
3 Meine Seele sehnt sich danach und wünscht sich nur: Ich möchte so gerne beim Herrn sein, in den Höfen, die seinen Tempel umgeben.

Nafsi yangu imeziona shauku nyua za Bwana, naam, na kuzikondea.

Mit Leib und Seele schreie ich nach dir,
nach dem Gott meines Lebens.

Moyo wangu na mwili wangu vinamlilia Mungu aliye hai.

- 4 Sogar der Sperling hat ein Zuhause gefunden
und die Schwalbe ein Nest für ihre Jungen.

Shomoro naye ameona nyumba, na mbayuwayu ameji-patia kioto, alipoweka makinda yake.

So ist es auch bei deinen Altären, Herr Zebaot,
mein König und mein Gott:

Kwenye madhabahu zako, Ee Bwana wa majeshi, Mfal-me wangu na Mungu wangu.

- 5 Glückliche sind, die in deinem Haus wohnen
und dich dort für immer preisen! Sela.

Heri wakaao nyumbani mwako, wanakuhimidi daima.

- 6 Glückliche sind die Menschen,
die einen sicheren Platz bei dir finden.
Sie gehen schon in Gedanken
auf Pilgerreise zu deinem Haus.

Heri ambaye nguvu zake zatoka kwako, na njia zierendazo Sayuni zimo moyoni mwake.

- 7 Müssen sie durch ein dürres Tal,
stellen sie sich eine Quelle vor Augen.
Segensreich füllt der erste Regen den Teich.

Wakipita kati ya bonde la vilio, hulifanya kuwa chemche-mi, naam, mvua ya vuli hulivika baraka

- 8 So wandern sie dahin mit wachsender Kraft,
bis ihnen Gott auf dem Zion erscheint.

Huendelea toka nguvu hata nguvu, Huonekana Sayuni kila mmoja mbele za Mungu.

- 9 Herr, Gott Zebaot, hör meine sehnsuchtsvolle Bitte!
Hab ein offenes Ohr, Gott Jakobs! Sela.

Bwana, Mungu wa majeshi, uyasikie maombi yangu, Ee Mungu wa Yakobo, usikilize!

- 10 Bewahre den König, Gott, er ist unser Schild!
Begegne ihm freundlich, du hast ihn gesalbt!

Ee Mungu, ngao yetu, uangalie, umtazame uso masihi wako.

- 11 Einen Tag in deinen Höfen zu verbringen
ist besser als tausend, die ich selbst erwählt habe.

Hakika siku moja katika nyua zako ni bora kuliko siku elfu.

Im Haus meines Gottes auf der Schwelle zu stehen
ist besser, als in den Zelten der Frevler zu sitzen.

Ningependa kuwa bawabu nyumbani mwa Mungu wangu, kuliko kukaa katika hema za uovu.

- 12 Ja, Gott, der Herr, ist Sonne und Schild.
Gnade und Würde verleiht uns der Herr.
Er verwehrt keinem das Glück,
der ein vorbildliches Leben führt.

Kwa kuwa Bwana, Mungu, ni jua na ngao, Bwana atatoa neema na utukufu. Hatawanyima kitu chema hao waendao kwa ukamilifu.

- 13 Glückliche sind die Menschen, Herr Zebaot,
die sich ganz auf dich verlassen.

Ee Bwana wa majeshi, heri mwanadamu anayekutumaini wewe.

Predigttext: 1. Könige 10, 1-13 – Die Königin von Saba kommt zu Besuch

Basis Bibel

¹ Salomos Ruhm machte den Namen des Herrn bekannt. Die Königin von Saba hörte davon und kam, um Salomo mit Rätseln zu prüfen. ² Sie kam mit einem gewaltigen Gefolge nach Jerusalem: Kamele trugen Balsam, Gold und Edelsteine in unvorstellbar großen Mengen. So kam sie zu Salomo und redete mit ihm über alles, was sie sich vorgenommen hatte. ³ Und Salomo beantwortete alle ihre Fragen. Es gab nichts, was dem König verborgen war. Auf alles fand er eine Antwort. ⁴ So erkannte die Königin von Saba seine ganze Weisheit. Auch der Palast, den Salomo gebaut hatte, beeindruckte die Königin von Saba. ⁵ Dazu kamen noch die Speisen an seiner Tafel, die Rangordnung seiner Beamten, das vornehme Auftreten seiner Diener und ihre Kleidung, seine Trinkgefäße und seine Opfergaben, die er im Haus des Herrn darbrachte. Das alles sah sie, und es verschlug ihr den Atem. ⁶ Da sagte sie zum König: »Es ist wirklich alles wahr, was ich in meinem Land über dich gehört habe. Man spricht von deinen Taten und deiner Weisheit. ⁷ Ich wollte es nicht glauben, bis ich hierherkam und es mit eigenen Augen sah: Nicht einmal die Hälfte hatte man mir berichtet! Deine Weisheit und dein Wohlstand übertreffen alles, was ich von dir gehört habe. ⁸ Deine Männer können sich glücklich schätzen. Ebenso glücklich sind deine Beamten, die in deiner Nähe sind und deine Weisheit hören. ⁹ Gepriesen sei der Herr, dein Gott! Er hat Gefallen an dir gefunden und dich auf den Thron Israels gesetzt. Denn der Herr liebt Israel für alle Zeit. Deshalb hat er dich zum König gemacht, damit du für Recht und Gerechtigkeit sorgst.« ¹⁰ Und sie gab dem König 4000 Kilogramm Gold und eine große Menge an Balsam und Edelsteinen. Nie mehr kam so viel Balsam ins Land wie damals, als die Königin von Saba Salomo beschenkte. ¹¹ Auch andere Kostbarkeiten kamen ins Land: Die Schiffe Hiram, die Gold aus Ofir holten, waren voll beladen mit kostbaren Steinen und Hölzern. ¹² Dieses kostbare Holz ließ König Salomo verarbeiten. Er verwendete es zur Verzierung von Tempel und Palast und zum Bau von Leiern und Harfen für seine Sänger. Nie mehr kamen so viele kostbare Hölzer ins Land. Nie mehr hat man so etwas gesehen – bis heute. ¹³ König Salomo erfüllte der Königin von Saba jeden Wunsch, den sie hatte. Großzügig gab er ihr mehr, als man sonst aus der Hand des Königs bekam. Schließlich kehrte sie wieder in ihr Land zurück, zusammen mit ihrem Gefolge.

1 Na malkia wa Sheba aliposikia habari za Sulemani juu ya jina la Bwana, alikuja ili amjaribu kwa maswali ya fumbo.

2 Akaingia Yerusalemu na wafuasi wengi sana, na ngamia wachukua manukato, na dhahabu nyingi sana, na vito vya thamani; alipomfikilia Sulemani, akazungumza naye mambo yote aliyokuwa nayo moyoni.

3 Naye Sulemani akamfumbulia maswali yake yote; wala hakukuwa na neno alilofichiwa mfalme asimwambie.

4 Naye malkia wa Sheba alipoona hekima yote ya Sulemani, na nyumba aliyokuwa amejenga,

5 na chakula cha mezani pake, na watumishi wake walivyokaa, na kusimamia kwao wangoje wake, na mavazi yao, na wanywes-haji wake, na daraja yake ya kupandia mpaka nyumba ya Bwana, roho yake ilizimia.

6 Akamwambia mfalme, Ndizo kweli habari zile nilizosisikia katika nchi yangu za mambo yako na za hekima yako.

7 Lakini mimi sikuzisadiki habari hizo, hata nilipokuja na kuona kwa macho yangu; tena, tazama, sikuambiwa nusu; wewe umezidi kwa hekima na kufanikiwa kuliko habari nilizosisikia.

8 Heri watu wako, na heri watumishi hawa wako, wasimamao mbele yako siku zote, wakisikia hekima yako.

9 Na ahimidiwe Bwana, Mungu wako, aliyependezwa nawe, ili akuweke juu ya kiti cha enzi cha Israeli; kwa kuwa Bwana amewapenda Israeli milele, kwa hiyo amekufanya kuwa mfalme, ufanye hukumu na haki.

10 Basi akampa mfalme talanta za dhahabu mia na ishirini, na manukato mengi, mengi sana, na vito vya thamani; wala haukuja tena wingi wa manukato, kama hayo malkia wa Sheba aliyompa mfalme Sulemani.

11 Tena merikebu za Hiram, zilizochukua dhahabu kutoka Ofiri, zikaleta kutoka Ofiri miti ya msandali mingi sana, na vito vya thamani.

12 Mfalme akafanya kwa mia hiyo ya msandali nguzo za nyumba ya Bwana, na za nyumba ya mfalme, na vinubi na vinanda vya hao waimbaji; wala haikuja miti ya msandali kama hiyo, wala haikuonekana, hata leo.

13 Naye mfalme Sulemani akampa malkia wa Sheba haja yake yote, kila alilotaka, zaidi ya hayo aliyopewa na Sulemani kwa ukarimu wake wa kifalme. Basi, akarudi akaenda zake katika nchi yake, yeye na watumishi wake.

Gedanken zum Predigttext

von Pfarrerin Faith Fussi aus der Ulanga-Kilombero-Diözese in Tansania

In 1. Könige 10,1-13 wird eine Geschichte über eine Königin aus einem fernen Land namens Saba erzählt. Es wird oft angenommen, dass die Königin aus dem Süden der arabischen Halbinsel kam. Sie kam, um König Salomo in Jerusalem zu besuchen.

Dieses Kapitel zeigt, wie weit sich die Nachricht von Salomos Weisheit verbreitet hatte, betont die Art dieser Weisheit und veranschaulicht auch den Reichtum, der Salomo in Form von Geschenken und Lobpreisungen von ausländischen Herrschern und Herrscherinnen zufluss.

Der Ruhm Salomos hatte sich herumgesprochen, und die Königin von Saba wollte mit eigenen Augen sehen, ob alles, was erzählt wurde, wahr ist. Die Königin von Saba reiste eine weite Strecke, weil sie von Salomos Weisheit und Reichtum gehört hatte. Sie hatte auch von seiner Beziehung zum HERRN gehört. Das war es, was sie zu ihm führte. Sie wollte wissen, ob der Gott Israels seinen Diener wirklich mit einer Weisheit beschenkt hatte, die alle anderen Menschen übertraf. Und die Königin von Saba wollte dies mit eigenen Augen sehen.

Sie kam, um den berühmten König selbst zu sehen und Salomo mit schwierigen Fragen zu prüfen. Aber der Inhalt ihrer Fragen wurde nicht verraten.

Als die Königin ankam, war sie nicht nur von der Weisheit Salomos überrascht, sondern auch davon, wie reich und erfolgreich sein Reich ist.

In den Versen 3-5 lobt sie sowohl Salomos irdische Errungenschaften als auch seine spirituelle Verbindung mit dem HERRN. Ihre Anerkennung des göttlichen Segens, der Salomo zuteil geworden war, zeigt eine besondere Wertschätzung seines Gottesglaubens über kulturelle Grenzen hinweg. Sie preist den HERRN dafür, dass er Salomo zum König erwählt hat.

Die Verse 6-9 zeigen die Herrlichkeit von Salomos Königreich und die multikulturellen Elemente seiner Regierungsführung, einschließlich der Beamten und Bediensteten. Die Überraschung der Königin übertrifft nicht nur ihre ursprünglichen Erwartungen, sondern, indem sie Zeugin der idealen und harmonischen Regierungsführung in Salomos Reich wird, transzendiert sie auch kulturelle Grenzen.

In seiner Antwort (Verse 10-13) unterstreicht Salomo den göttlichen Ursprung seiner Weisheit, seines Reichtums und seines Wohlstandes. Diese interkulturelle Begegnung dient so als Zeugnis für Gottes Treue, nicht nur gegenüber Salomo und seinem Volk, sondern auch gegenüber der internationalen Gemeinschaft im weiteren Sinne. Der Besuch der Königin von Saba wird zu einem Symbol der kulturübergrei-

fenden Anerkennung, bei dem der Reichtum von Salomos Reich über die Grenzen seines eigenen Landes hinaus anerkannt und geschätzt wird. Diese Erzählung fördert somit das Verständnis dafür, dass wahrer Wohlstand und Weisheit über kulturelle Unterschiede hinausgehen und ihre Quelle in einem höheren, gemeinsamen spirituellen Verständnis haben.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde!

Wir sollten uns bei unseren Zusammenkünften zuerst einen Moment Zeit nehmen, um von Herzen für die Segnungen zu danken, die wir als Einzelne und als Gemeinschaft erhalten haben. Indem wir erkennen, dass all unsere Errungenschaften Gaben einer höheren Macht sind, bescheiden wir uns selbst und erkennen unsere Abhängigkeit von der göttlichen Macht hinsichtlich unserer Weisheit und unseres Wohlstands.

Jemanden zu besuchen bedeutet, dass ein Gefühl der Liebe, der Weisheit, des Teilens von Segnungen zwischen zwei Seiten erzeugt wird.

Jemanden zu besuchen ist eine der Möglichkeiten, ihn gut kennenzulernen und etwas über sein Leben und seine Kultur zu erfahren. Wenn wir von der Königin von Saba lernen, sollten wir nicht nur zuhören, sondern auch durch das Sehen lernen.

Diese Geschichte kann also eine Erinnerung daran sein, die Stärken und die Weisheit verschiedener Kulturen zu schätzen und von ihnen zu lernen. Sie ermutigt zu gegenseitigem Respekt und Verständnis und erkennt an, dass Güte und Weisheit in verschiedenen Traditionen zu finden sind. Für Saba war das offenbar etwas Neues.

Für diejenigen, die eine Leitungsaufgabe in der Kirche oder der Gesellschaft haben, kann dieser Teil der Bibel anregend sein, über das Verständnis von ‚Leitung‘ nachzudenken. Als Leiter in der Kirche können wir uns hier genau ansehen, wie Salomo erkannte, dass Gott ihm zum Erfolg verhalf und nicht seine eigenen Bemühungen.

Lassen Sie sich durch diesen Abschnitt über die Weisheit Salomos in ihrer Wahrnehmung von Leitungsverantwortung inspirieren. Denken Sie über die göttliche Führung nach, die Ihre Rolle prägt, und wie Ihr Einfluss anderen zugutekommen kann.

Jede*r Einzelne kann diesen Abschnitt anwenden, indem er/sie sich im Blick auf ihre/seine Errungenschaften bescheidet und versteht, dass jeder Erfolg ein Geschenk ist und nicht nur das Ergebnis persönlicher Anstrengungen. Dies kann zu einer dankbaren und wertschätzenden Haltung gegenüber den Chancen und Segnungen im eigenen Leben führen. ■

Übersetzung: Daniel Keiling



Die Schwärzung der Königin von Saba (ca. 1402-1405)

Im zwölften und dreizehnten Jahrhundert, als das Heilige Römische Reich eine neue Ikonographie entwickelte, um seine weitreichenden Ansprüche zu rechtfertigen, erhielten bestimmte christliche Figuren schwarze Züge. Zusammen mit dem Heiligen Mauritius und dem Schwarzen König begann die Königin von Saba als positive schwarze Gestalt, eine edle Königin, zu erscheinen, die die Möglichkeit verkörperte, Heiden zum Christentum zu bekehren. Diese Darstellung sollte jedoch nicht von Dauer sein.

Wir können die Veränderungen in einem Manuskript zur Militärwissenschaft von Conrad Kyeser, einem Arzt am Hof von König Wenzel IV. von Böhmen, sehen. Es ist nicht klar, warum die Königin von Saba in dem Werk erscheint, aber der Künstler stellt sie als anmutig und königlich dar. Im begleitenden Gedicht sehen wir jedoch die Ambivalenz, die sie umgibt. Sie behauptet, dass sie schön und rein ist, aber auch ein Spiegel, in dem die Männer sehen, was sie sehen wollen. Sie kann auch die Quelle einer un spezifizierten Dunkelheit sein, die ihr Aussehen an das ihre anpassen kann. Ihr fließendes blondes Haar war ursprünglich mit heller Haut gepaart und spiegelt die Veränderungen in den Darstellungen der Königin von Saba im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert wider. Ein anonymes Illustrationswerk fügte später dunkle Haut hinzu und passte somit vielleicht das Bild dem Gedicht an und deutete an, dass die edle schwarze Königin ihre Relevanz noch nicht verloren hatte.

Jeff Bowersox (übersetzt von Lilian Gergely)

Übersetzung des Textes unter dem Bild (Astrid Khoo):

Ich bin die Königin von Saba, famöser als die anderen und attraktiv:

Schön bin ich und keusch. Ein Spiegel sitzt in meiner Brust,
in der junge Männer sehen können, was sie wollen.

Während einer schaut darauf, zieht er ein Seil, wird der Blasebalg zusammengepresst,

Und die Finsternis bricht aus meinem Mund in die Luft hervor:

Dann steht er vor mir mit einer ähnlicher Haut, mit ähnlicher Farbe.

Bild-Quelle: Conrad Kyeser, Bellifortis (Original 1402-1405, später verändert), Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Signatur: 2 Cod. Ms. philos. 63, Cim.

© Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Weitere Beispiele für künstlerische Darstellungen und die Präsenz schwarzer Menschen in Europa finden sich auf der Plattform blackcentraleurope.com.

Auszug aus einer Predigt von Tansania-Referent Daniel Keiling über 1. Könige 10, 1-13

„Das Geheimnis liegt in der Begegnung!“ – hat ein ehemaliger Kollege unsere Arbeit im Leipziger Missionswerk einmal beschrieben. Das ist heute bei Partnerschaftsbesuchen gar nicht so anders als in den Missionsaktivitäten des 19. Jahrhunderts. Wer aufbricht zu neuen Ufern, der/die sollte bereit sein, sich auf Neues einzulassen und sich verändern zu lassen. Ohne den Aufbruch der Missionarinnen und Missionare vor mehr als 175 Jahren in ferne Länder wie Indien und Tansania, gäbe es heute keine Partnerschaft zwischen unseren lutherischen Kirchen. Sie haben sich aufgemacht – vor allem mit der Zuversicht im Gepäck, dass Gottes Geist sie geleitet und bei ihnen ist. Und dann sind sie den Menschen der anderen Kulturkreise begegnet. Sie hatten sich so gut wie möglich vorbereitet; und doch passierten in den ersten Begegnungen ganz andere Dinge, als sie sich das vor ihrem Aufbruch im fernen Deutschland gedacht hatten. Die Menschen ließen sich nicht einfach durch die bloße Verkündigung des Evangeliums zum Glauben an Jesus Christus bekehren. Manche waren neugierig; andere ängstlich oder ganz abweisend und feindlich. Voraussetzung für das gegenseitige Verstehen war das Erlernen der Sprache. Bevor die Missionare überhaupt die ersten Taufbewerber unterrichten konnten, mussten sie selbst erstmal die Sprache der Menschen lernen, die sie vom

Glauben überzeugen wollten. Sie mussten selbst lernen - und dazu Zeit und Ressourcen investieren. Und das Sprachlernen geschah meines Erachtens ganz lutherisch, indem sie den Menschen auf den Mund geschaut haben, genau zugehört haben und sich alles langsam erklären ließen. Aber dazu gehörte Offenheit – und die gegenseitige Bereitschaft, sich aufeinander einzulassen. Die lernenden Missionare und Missionarinnen waren durch ihre eigene Lernbereitschaft weitaus überzeugender als selbstherrlich auftretende Missionare, die es sicherlich auch gab, und die die Menschen eher ‚bevor-munden‘ wollten, ohne der fremden Kultur größere Beachtung zu schenken.

Das Geheimnis liegt in der Begegnung! Wie begegne ich anderen Menschen – wie begegne ich Fremden, die in unser Land kommen? Wie begegne ich Dir/Euch? Bin ich bereit zuzuhören? Bin ich bereit mich zu öffnen und Neues zu lernen? Bin ich bereit, dem Geist Gottes zuzutrauen, auch in einem fremden Menschen präsent zu sein, und auch so zu mir zu kommen und mir etwas zu sagen?

Hören wir dazu auf einen Text, der im 1. Buch der Könige, Kapitel 10, Verse 1-13 geschrieben steht:

(Lesung)

Liebe Gemeinde,

da ist eine weltoffene Frau in einem fernen Land. Sie hört vom Friedensreich des Königs Salomo und bricht auf. Sie

möchte selber sehen, was es damit auf sich hat. Sie brach auf und war bereit, Zeit und Ressourcen für die Antwort auf ihre Neugier zu investieren. Sie hatte Fragen im Gepäck. Sie wollte also zuallererst zuhören. Und diese Fragen der Frau aus dem fernen Saba werden interessanterweise als ‚Rätselfragen‘ bezeichnet: Sie kam nach Jerusalem, um Salomo mit Rätselfragen zu prüfen.

Das ist eine interessante Formulierung. Gleich am Anfang der Geschichte. Wer anderen eine Rätselfrage stellt, der will keine direkte Antwort auf eine Wissensfrage, sondern das logische Denken und die Fantasie seines Gegenübers anregen, und das auf durchaus humorvolle Weise.

„Was ist ein unerreichbares Trinkgefäß?“ – (...) Das ‚FERNGLAS‘!

Die Frau aus Saba stellt einem Mann aus Israel Rätselfragen, um ihn näher kennenzulernen und sein eigenes Denken anzuregen. Nicht nur viele, die die Bibel in der christlichen und jüdischen Tradition auslegten, haben sich den Kopf zerbrochen, was das für Rätselfragen gewesen sein könnten. Auch in der muslimischen Tradition – die Begegnung zwischen der Königin von Saba und König Salomo steht auch im Koran – gibt es verschiedene Auslegungen dazu. Mich hat besonders die folgende angesprochen:

„Es ist das Rätsel, in dem die Königin Salomo nach dem Wesen Gottes fragt. Als Salomo diese Rätselfrage hört, fällt er in Ohnmacht. Und als er wieder aufwacht, fragt er: „Was hast du mich gefragt? Das muss etwas gewesen sein, was du mich nicht hast fragen dürfen.“ Und sie stellt dann diese Frage auch nicht mehr, denn sie hatte bemerkt, dass sie mit dieser Rätselfrage ein Tabu berührt hat. Dieses Tabu ist, dass wir das Wesen Gottes nicht enträtseln können. Wir können gar nicht genau wissen, wer Gott ist.“

Aber dahinter steckt dann eben noch jene andere Dimension, nämlich dass man sich durch Rätsel kennenlernt. Das war einst ein Spiel an Königshöfen. Der Rätselsteller als Überlegener stellte dem anderen Fragen. Es war meistens ein Spiel unter Männern. Ein Ritual des Kennenlernens.

Und das machen ja auch heutzutage Kinder gerne, sich gegenseitig Rätsel zu stellen. Beim Rätseln geht es um die andere Person, die man gerne kennenlernen möchte. Und auch für die andere Person gilt genauso wie bei Gott: Wir können das Wesen des anderen nie ganz enträtseln – es bleibt immer etwas geheimnisvolles übrig. Deswegen ist diese kleine Deutungsgeschichte für mich eine wunderbare Auslegung für unsere biblische Geschichte, in der ja auch nicht aufgelöst wird, was die Königin gefragt, und was Salomo geantwortet hat.

Das Geheimnis liegt eben in der Begegnung! Was da wirklich passierte, geht nur die beiden etwas an, die sich begegnet sind. Für uns als Leser und Leserinnen der Bibel 3000 Jahre später, ist es aber wichtig, wie die Geschichte damals weiterging und letztendlich ausging. Und da heißt es, dass sie miteinander geredet haben, und dass sie sah, in welchem Wohlstand die Menschen in Israel unter König Salomo lebten. Und diese Erkenntnis führt sie zu Anerkennung und Lobpreis des Gottes Israel: „Gelobt sei der Herr, dein Gott, der an dir Wohlgefallen hat, sodass er dich auf den Thron Israels gesetzt hat!“

Und der Lobpreis führt sie wiederum zu der Schlussfolgerung: „Weil der Herr Israel lieb hat ewiglich, hat er dich zum König gesetzt, dass du Recht und Gerechtigkeit übst.“ Die fremde Frau aus dem fernen Land im Süden erinnert König Salomo an die unverdiente Gnade, die ihm durch sein Erbe widerfahren ist, aber eben auch an seine Verantwortung für das, was ihm geschenkt ist, vor Gott und für die Menschen.

An dieser Stelle wird deutlich, dass das eine ganz politische Geschichte ist, die hier erzählt wird. Eine kluge und mächtige Staatslenkerin kommt mit ihrem Gefolge und teuren Geschenken zum Machthaber eines benachbarten Landes. Gab es eine Bedrohungslage, die sie durch Diplomatie entschärfen wollte? Wenn es so war, dann ist ihr das Gelingen. Man redete miteinander, tauschte Geschenke und weitere Handelsgüter aus, und lebte weiter in friedlicher Koexistenz.

Ein Beispiel für eine gelungene Begegnung zur Wahrung des Shalom, des Friedens.

Doch hat König Salomo wirklich wahrgenommen, welche prophetische Stimme ihm Gott mit der Königin von Saba ins Haus gesandt hatte? Wer seine Geschichte im 1. Buch der Könige weiterliest, muss ernüchert feststellen, dass er seiner Verantwortung als König am Ende nicht gerecht geworden ist. Das Friedens-Reich, das er von seinem Vater übernommen hat, zerbricht. Sein ausschweifender Lebensstil in unvorstellbarem Luxus hat wohl seinen Teil dazu beigetragen.

Das Geheimnis liegt in der Begegnung, liebe Gemeinde!

Durch die Begegnung mit den Menschen und fremder Kulturkreise entsteht etwas Neues. Die Begegnung verändert beide Seiten, denn die Geistkraft Gottes wirkt, wie SIE will. So ging es wohl auch den Menschen, die im Stall von Bethlehem zusammenkamen. Alle gingen verändert von dort wieder weg, zurück in ihr alltägliches Leben. Die Hirten, die Weisen aus dem Osten, die Eltern Jesu ...

Sind auch wir bereit für diese Veränderung? Sehnen wir uns auch nach friedlichen Beziehungen? Können wir uns einlassen auf die Begegnung mit den Fremden? Was sind unsere Fragen an Sie? Was sind ihre Fragen an uns? (...) ■

Fürbitten

Ewige,
wir beten für unsere Partnerschaft mit unseren Schwestern
und Brüdern in Tansania.
Wir danken dir für die wunderbare Möglichkeit der Begegnung über kulturelle und geographische Grenzen hinweg.
Jede Begegnung – jeder Austausch von Gedanken bereichert uns. Daraus entstehen neue Ideen, die wir brauchen auf dem Weg zu dir.

Mungu wa milele,
Tunaomba kwa ajili ya uhusiano wetu na dada na kaka zetu wa Tanzania.
Tunakushukuru kwa fursa nzuri ya kukutana kuipitia mipaka ya kitamaduni na kijiografia.
Kila kukutana - kila kubadilishana mawazo hututajirisha.
Hii inaunda mawazo mapya ambayo tunayahitaji njiani kuja kwako.

Ewiger,
wir beten für unsere Partnerkirche in Tansania.
Bischöfe, Pfarrer*innen und Evangelist*innen tragen gemeinsam Verantwortung für ihre wachsenden Gemeinden.
Erfülle sie mit der Weisheit König Salomos.
Dass sie für Frieden und Versöhnung in ihrem Land eintreten.
Dass sie sich inspirieren lassen von der Glaubenskraft aller Menschen, Frauen, Männern und Kindern in ihren Gemeinden.

Mungu wa milele,
tunaliombea kanisa mwenzetu Tanzania.
Maaskofu, wachungaji na wainjilisti wanashiriki wajibu kwa sharika zao zinazokua.
Wajaze na hekima ya Mfalme Sulemani.
Wakumbuke wasimamie amani na mapatanisho katika nchi yao.
Wahamasishwe na imani ya watu wote, wanawake, wanaume na watoto katika jumuiya zao.

Du, Gott, der mitgeht,
wir beten für alle Besuche und Begegnungen – hier bei uns und dort in Tansania.
Schenke Neugier und Freude aneinander.
Lass uns Fremdheit überwinden.
Lass uns Schweres miteinander aushalten.
Lass uns Wege des Verstehens suchen und finden.

Wewe, Mungu, unayeenda pamoja nasi,
Tunaomba matembezi na mikutano yote – hapa kwetu na huko Tanzania.
Upe furaha na hamu kwa ujuzi mpya kwa kila mmoja.
Tuushinde ugeni.
Tuvumilie mambo magumu kwa pamoja.
Tutafute na kuiona njia za kuelewana.

Gott, Du Schöpfer des Lebens,
wir bitten dich für unsere gemeinsamen Projekte.
Lass nicht zu, dass nur Geld und Projekte unsere Partnerschaft bestimmen.
Aber segne alle Projekte der Hilfe, die das Leben von Menschen verbessern.

Mungu, muumbaji wa uhai,
Tunakuomba kwa miradi yetu ya pamoja.
Utukumbushe kwamba pesa na miradi si msingi wa uhusiano wetu.
Lakini ibariki miradi yote ya usaidizi inayoboresha maisha ya watu.

Du, Gott aller Generationen,
du rufst Menschen immer wieder neu in die Nachfolge Jesu.
Mach uns offen für Veränderungen in der Partnerschaftsarbeit.
Erinnere uns an den gemeinsamen Grund – und das gemeinsame Ziel unseres Glaubens.
Verbinde unsere verschiedenen Ansichten.

Wewe, Mungu wa vizazi vyote,
unaendelea kuwaita watu tena na tena wamfuate Yesu.
Utusaidie tuwe tayari kwa mabadiliko katika kazi ya uhusiano.
Tukumbushe msingi wa pamoja - na lengo la pamoja la imani yetu.
Unganishe maoni yetu tofauti.

Gott,
Du bist unsere Hoffnung.
Du bist unser Glaube.
Du bist unsere Liebe.
Du bist unsere ganze Wonne.
Du bist unser ewiges Leben:
großer und wunderbarer Herr,
allmächtiger Gott, barmherziger Retter.

Mungu,
Wewe ndiye tumaini letu.
Wewe ni imani yetu.
Wewe ni upendo wetu.
Wewe ni furaha yetu yote.
Wewe ni uzima wetu wa milele:
Bwana mkuu na Bwana wa ajabu,
Mungu Mwenyezi, Mwokozi wa rehema.

Amen.

Vaterunser Sala ya Bwana

Vater unser im Himmel.
 Geheiligt werde Dein Name.
 Dein Reich komme.
 Dein Wille geschehe,
 wie im Himmel, so auf Erden.
 Unser tägliches Brot gib uns heute.
 Und vergib uns unsere Schuld,
 wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
 Und führe uns nicht in Versuchung,
 sondern erlöse uns von dem Bösen.
 Denn Dein ist das Reich und die Kraft und
 die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen

Baba yetu uliye mbinguni,
 Jina lako litukuzwe,
 Ufalme wako uje,
 Mapenzi yako yatimizwe,
 hapa duniani kama huko mbinguni.
 Utupe leo riziki yetu.
 Utusamehe makosa yetu,
 kama sisi tunavyowasamehe waliotukosea.
 Usitutie majaribuni,
 lakini utuokoe na yule mwovu.
 Kwa kuwa ufalme ni wako,
 na nguvu, na utukufu, hata milele. Amen

Kollektenzweck: Partnerschaftsarbeit mit Tansania

Lernen durch Begegnung – Partnerschaft mit Tansania

Freunde, die sich lange nicht gesehen haben, freuen sich riesig auf das Wiedersehen. Neuigkeiten werden ausgetauscht, man erinnert sich, wie die Freundschaft einmal angefangen hat und wünscht sich bis zum nächsten Treffen ‚Gottes Segen‘. Die jahrzehntelange Partnerschaft mit unserer Partnerkirche in Tansania ist bis heute lebendig durch die persönliche Begegnung mit den Freundinnen und Freunden aus Tansania. Mit Ihrer Kollekte fördern Sie Begegnungs- und Lernreisen nach Tansania und umgekehrt auch zu uns. „Asante sana!“ – so sagt man in Tansania ‚Danke‘. Herzlichen Dank für Ihre Kollekte!

Sendung und Segen

Gott schenke euch viele Wege zueinander,
 er gewähre euch viel Zeit miteinander.
 Er fülle eure Tage mit Lachen,
 und er sei mit euch, auch in euren Traurigkeiten.
 Er schenke euch den Mut zur Vergebung
 und Worte und Taten des Glaubens.
 Es segne euch Gott, unser himmlischer Vater,
 durch Jesus, den Christus, seinen Sohn,
 der unter uns weilt durch seinen guten Geist.
 Friede sei mit euch von jetzt an bis in alle
 Ewigkeit.

Bwana akubarikie, na kukulinda
 Der HERR segne dich und behüte Dich.
 Bwana akuangazie nuru za uso wake, na kukufadhili;
 Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir
 gnädig.
 Bwana akuinulie uso wake, na kukupa amani.
 Die Heilige Geistkraft erhebe ihr Angesicht auf dich
 und gebe dir Frieden.

Material zu den Nachhaltigkeitszielen und dem Thema Arbeit

Nachhaltigkeitsziele



Agenda 2030: Wo steht die Welt? 5 Jahre SDGs – eine Zwischenbilanz

Herausgeber: Global Policy Forum
Autoren: Jens Martens und Bodo Ellmers
Einführung zu SDG 8 ab Seite 108

→ www.2030agenda.de



NACHHALTIGKEIT UND GLAUBE SDG17plusX: Impulse für die christliche Jugendarbeit

Themenheft des CVJM Deutschland, Mai
2022, Band #02, SDG 8 ab Seite 78

→ [www.cvjm.de/resources/
ecics_357.pdf](http://www.cvjm.de/resources/ecics_357.pdf)



Sustainable Development Goals Report 2023

mit sehr guten Grafiken

→ sdgs.un.org/gedr/gedr2023

Themenseite zu SDG8

→ sdgs.un.org/goals/goal8

SDG-Indikatoren für Kommunen entdecken

Wo stehen die Kommunen auf dem Weg zu den Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen? Die Handlungsempfehlungen lassen sich teilweise auch auf Kirchgemeinden übertragen.

→ sdg-portal.de

Themenportal „Die 17 Ziele“ von Engagement Global, Service für Entwicklungsinitiativen, unter anderem mit Design Tool Box, Sprüh-Schablonen und Druckdateien für Fotoaktionen

→ 17ziele.de

Kampagnenseite der Vereinten Nationen

→ sdgactioncampaign.org



Waking the Giant (Den Riesen wecken)

Initiative des Lutherischen Weltbundes (LWB) für weltweite Gerechtigkeit, Frieden und Entwicklung. Sie unterstützt die Agenda 2030 mit ihren 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung. Auf der Grundlage des Konziliaren Prozesses für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung sollen die SDGs in den Kirchen bekannt gemacht werden.

→ wakingthegiant.lutheranworld.org

Thema Menschenwürdige Arbeit

Internationale Arbeitsorganisation (International Labour Organisation, ILO)

Publikationen in Englisch:

- World Employment and Social Outlook 2023. The value of essential work, März 2023 (deutsche Zusammenfassung: Der Wert systemrelevanter Arbeit)
- World Employment and Social Outlook, Januar 2022

→ www.ilo.org

Von Decent Work zu Guter Arbeit

Das Schwerpunktheft 02/2020 der Zeitschrift Sozialpolitik.CH beschäftigt sich mit dem Decent-Work-Konzept der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO). Der Artikel von Rolf Schmucker stellt die Kriterien von Decent Work dem Leitbild „Gute Arbeit“ gegenüber, das von den deutschen Gewerkschaften verwendet wird. Beide Ansätze rücken die Qualität der Arbeitsbedingungen in den Mittelpunkt des arbeitspolitischen Interesses. Unterschiede zeigen sich hinsichtlich der Ausgestaltung der Konzepte. Während Decent Work auf global gültigen Mindeststandards beruht, geht es bei Guter Arbeit um differenzierte Ansprüche an Arbeitsinhalte und -organisation.

→ index-gute-arbeit.dgb.de

Sonderinitiative „Gute Beschäftigung für sozial gerechten Wandel“ des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)

→ [www.bmz.de/de/themen/sonderinitiative-gute-
beschaeftigung-sozial-gerechter-wandel](http://www.bmz.de/de/themen/sonderinitiative-gute-beschaeftigung-sozial-gerechter-wandel)

Our World in Data, Statistiken und Graphiken zu internationalen Themen

→ ourworldindata.org/sdgs/economic-growth

Projekt „Lohn zum Leben“. Näher*innen verdienen mehr. Existenzlöhne für alle!

Das Ziel der Kampagne für Saubere Kleidung ist die Schaffung von menschenwürdigen Arbeitsbedingungen.

→ saubere-kleidung.de/lohn-zum-leben



Jahresthema 2024: Menschenwürdige Arbeit für eine nachhaltige Wirtschaft

Die Informationsstelle Bildungsauftrag Nord-Süd stellt mit ihrem Jahresthema 2024 zum SDG 8 „Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum“ Projekte der Deutschen Länder, des Bundes und der Zivilgesellschaft vor, die sich dem Thema nachhaltiges Wirtschaften widmen. Die Kampagnenseite bündelt die Informationen aus Publikationen und Netzwerken beworben werden.

→ www.wusgermany.de

Incoming-Freiwillige in der EKM

Im Rahmen des entwicklungspolitischen Freiwilligenprogramms „weltwärts“ engagieren sich junge Menschen aus der EKM in Tansania, Indien, Papua-Neuguinea, Argentinien, Paraguay, Estland und der Slowakei. Gleichzeitig kommen Freiwillige aus diesen Ländern für einen einjährigen Bundesfreiwilligendienst in Einrichtungen in Mitteldeutschland.

Farida Sanga (20) aus Ihangha in Tansania kommt in der Kindertagesstätte „Spielstunde“ der Evangelischen Stiftung in Neinstedt zum Einsatz.



Sulemani Burtoni Mbedule (18) aus Makete in Tansania verstärkt die Evangelische Kinder- und Jugendarbeit der Jugendkirche Mühlhausen.



Valentina Avellaneda (24) aus Corrientes, Argentinien geht in das Kinderhaus Regenbogen in Meiningen.



Natalia Arcodia (27) aus Buenos Aires, Argentinien arbeitet in der Projektstelle „Konfis und die Eine Welt“ der Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt e. V. in Lutherstadt Wittenberg mit.



Daniel Joshuva Samuel (24) aus Coimbatore, Indien, bringt sich in den Franckesche Stiftungen in Halle (Saale) ein.



Nyemo Sanga (24) aus Morogoro, Tansania ist in der Christlichen Ferienstätte Reudnitz bei Greiz im Einsatz.

Alexandra Maribel Löblein Klich (18) aus Hohenau (Itapúa), Paraguay unterstützt das „Zentrum für soziales Lernen“ des Evangelischen Kirchenkreises Magdeburg.



Incoming-Freiwillige in Sachsen

In Sachsen werden weitere acht Freiwillige tätig sein. In den Weißiger Werkstätten der Evangelischen Behindertenhilfe Dresden: Ana Laura Bircher (Argentinien) sowie Celestina Rajakumari und Pradeepa Sudhan aus Indien. Aus Tansania kommt Glory Mathayo Lukumay in die Kindertagesstätte der Marienkirchgemeinde in Leipzig-Stötteritz und Hilka Weston Mhema in die Diakonie-Wohnstätte „Heinz Wagner“ in Leipzig. Nandhini Nagarajan (Indien) unterstützt die Leipziger Kindertagesstätte „An der Heilandskirche“. Aus Papua-Neuguinea kommen Daloi Bubun in die Diakonie-Wohnstätte „Katharina von Bora“ in Markkleeberg sowie Paula Kaye Isan zur Evangelischen Jugend im Kirchenbezirk Freiberg.

Outgoing-Freiwillige

Tansania (ELCT)

Josephine Schwarze, Nordhausen: Bibelschule Mwika; Mia-Helene Schmelter, Greifswald: Rehabilitations- und Trainingszentrum Usa River; Emma Greta Roehl, Rotenburg-Wümme: Usa River, Berufsschulzentrum Mshikamano; Ela Sophie Woydack, Hamburg: Himo-Moshi, Tourismus-Schule Marangu; Zoe Rudolph, Zschocken: Tandala, Diakoniezentrum; Moritz Liebel, Hersbruck: Ilembula, Kinderprojekt des Lutherischen Krankenhauses

Argentinien/Paraguay (IERP)

Samuel Bosch, Neuendettelsau: Baradero, Hogar Germán Frers; Helene Eberle, Detmold/USA: Ruiz de Montoya, Bilinguale Schule Takuapí; Jule Hinterseer, Schwangau: Buenos Aires, Casa San Pablo; Lene Gulde, Dresden: Ciudad del Este, Centro Abierto Santa Teresa; Soleil-Aimeé Bohrer, Reinbek: Asunción, Callescuola; Elena Karas, Bensheim, Asunción, Kindertagesstätte Cynthia Espinoza

Slowakei

Eduard Gürtler Leipzig: Martin, Christliches Schulzentrum; Maya Scholtz, Leipzig: Prešov, Kinder- und Jugendorganisation RELEVANT

Infoseminar zum Outgoing-Freiwilligenprogramm

Infoseminare zum Freiwilligenprogramm finden am 2. Oktober und 16. November 2024 online statt. Die Zugangsdaten sind erhältlich bei unserem Freiwilligenreferenten Philemon Ender ☎ 0341 99 40 622 oder @ Philemon.Ender@LMW-Mission.de. Um eine Anmeldung jeweils eine Woche vorher wird gebeten.

→ www.leipziger-missionswerk.de/angebote/freiwilligenprogramm.htm



→ www.instagram.com/leipzigmission

Jubiläum „40 Jahre Tansania-Partnerschaft“ in Bad Liebenwerda

Seit über 40 Jahren besteht eine Partnerschaft zwischen dem Lutherischen Krankenhaus in Lugala in der Ulanga-Kilombero-Diözese im Süden Tansanias und dem Kirchenkreis Bad Liebenwerda. Menschen aus verschiedenen Kirchenkreisen der EKM setzen sich im Lugala-Arbeitskreis gemeinsam dafür ein, die wichtige Arbeit des Krankenhauses in einem der ärmsten Teile des Landes zu unterstützen und „aneinander und voneinander zu lernen“, wie es Regionalbischöfin Bettina Schlauraff ausdrückt. Das gesamte Jahr 2024 lang gibt es eine Reihe von tansania-spezifischen Veranstaltungen, von Vorträgen und Ausstellun-



gen, über Kulinarisches und Benefizkonzerte bis hin zu Andachten und einem Rundfunkgottesdienst am 12. Mai. Auch Referentinnen und Referenten aus dem Umfeld des Leipziger Missionswerkes wurden eingeladen und werden gern berichten. Die entsprechenden Termine finden Sie auf unserer Internetseite und beim Kirchenkreis Liebenwerda. Als Spendenprojekt sollen 100 neue Betten zu je

410 Euro für das Krankenhaus finanziert werden.

→ www.kirchenkreis-badliebenwerda.de/tansania

HINGEHEN

Veranstaltungshighlights während des Jubiläumsjahres (Auswahl)

14. April, 16 Uhr, Kirche Hirschfeld, Hauptstraße

Benefizkonzert des Vocalensembles Elbe-Elster unter der Leitung von Werner Mlasowski für das Lugala Lutheran Hospital mit Chorwerken aus verschiedenen Epochen

18. April, 14:30 Uhr, Gemeindesaal Herzberg

Andacht „Frauen in Tansania“

19. April, 19 Uhr, Kirche Schöna, Dahme/Mark OT Schöna

Vortrag „Dient dem Reich Gottes“ mit Pfarrer Andreas Kecke, Radeburg

26. April, 18:30 Uhr, Gemeindesaal Herzberg

Vortrag „Mit Ökolandbau gegen Hunger“ mit Thekla Bernecker-Degenhardt, Referentin Ökumenische Diakonie, Brot für die Welt

26. April, 20 Uhr, Kinokapelle, St. Marienkirche Herzberg

Kirchenkino „Mitumba – Second Hand Kleider auf Reisen“, „Trash is Cash“

28. April, 10 Uhr, St. Marienkirche Herzberg

Gottesdienst mit Tansania-Schwerpunkt

5. Mai, 10 Uhr, Schlosskirche Lauchhammer-West

Tansania-Partnerschaftsgottesdienst ROGATE

12. Mai, 10 Uhr, Nikolaikirche Bad Liebenwerda

Rundfunkgottesdienst zum 40-jährigen Jubiläum der Tansania-Partnerschaft

Gestaltet von der Lugala-Jahr-Aktionsgruppe. Mit dabei sind drei tansanische ehemalige Freiwillige, die aktuell in Deutschland leben: Elionora Ilomo, Easter Mrashani und Nuru Masunga. Der Gottesdienst kann im Sendegebiet live über den Sender MDR KULTUR, weltweit unter MDR KULTUR Livestream oder in der Mediathek verfolgt werden.

25. Juni, 18 Uhr, Gemeindezentrum Hirschfeld

So kocht Tansania – Kurs für Erwachsene

12. Juli, 19 Uhr, Kirche Gröden

Vortrag „Kirche und Glaube in Tansania“ mit Pfarrerin i.R. Birgit Pötzsch, ehemalige Mitarbeiterin des Leipziger Missionswerkes in Tansania

29. Juli, 20 Uhr, Christuskirche Biehla

Kirchenkino „Sing it loud – Luthers Erben in Tansania“

2. August, 18 Uhr, Pfarrgarten Christuskirche Schwarzheide

Kirchenkino „Fair Traders“

8. September, 14 Uhr, Kirche Langennaundorf

Andacht „Frauen in Tansania“

15. September, 10:30 Uhr, Nikolaikirche Lauchhammer

Andacht „Frauen in Tansania“

27. September, 19 Uhr, Kirche St. Catharina Elsterwerda

Benefiz-Organisationskonzert mit Matthias Eisenberg mit klassischen Werken für das Tansania-Projekt

2. Oktober, 18 Uhr, Gemeindezentrum Bad Liebenwerda

Vortrag „Wie Frauen wirtschaften – eine Fallstudie“ mit Thekla Bernecker-Degenhardt, Referentin Ökumenische Diakonie, Brot für die Welt

17. Oktober, 18 Uhr, Gemeinderaum Uebigau

Vortrag „Vor Gott sind alle Menschen gleich – Kirche und (Anti-)Rassismus“ mit Pfarrer Daniel Keilling, Tansania-Referent, Leipziger Missionswerk

8. November, 19 Uhr, Gemeindezentrum Hirschfeld

Kirchenkino „Mitumba – Second Hand Kleider auf Reisen“, „Trash is Cash“

8. November, 19 Uhr, Gemeinderaum Uebigau

Kirchenkino „Das Fieber“

Änderungen vorbehalten.

Angebote und Materialhinweise



Zeitschrift KIRCHE weltweit

Im März, Juni, September und Dezember erscheint die Zeitschrift *KIRCHE weltweit*. Auf 24 Seiten erfahren die Leserinnen und Leser Neuigkeiten aus der Arbeit des Leipziger Missionswerkes und den Partnerkirchen. 2024 widmen wir uns dem Jahresthema #Nächstenliebe. Ehrenamt bewegt uns. Die Zeitschrift erhalten Sie kostenfrei. Doreen Gehlert nimmt Sie gern in die Adressdatenbank auf ☎ 0341 99 40 621 @ Doreen.Gehlert@LMW-Mission.de.



Neuerscheinung: „Als Sachse zu den Chagga“

Herausgegeben und bearbeitet von Dr. Christel Kiel und Arnold Kiel sowie Ravinder Salooja ist im Verlag „weltweit. Neuer Verlag der Leipziger Mission“ unter dem Titel „Als Sachse zu den Chagga“ eine erweiterte Dokumentation eines Symposiums zum 50. Todestag von Missionar Bruno Gutmann (1876-1966) erschienen. Der gebürtige Dresdner ist einer der bekanntesten und zugleich einer der umstrittensten Missionare der Leipziger Mission. Von 1902 bis 1938 wirkte er mit Unterbrechungen am Kilimanjaro im heutigen Tansania. Als Missionar erforschte und dokumentierte er Bräuche und mündlichen Überlieferungen, die er nach seiner Rückkehr nach Deutschland in umfangreichen Bänden veröffentlichte.

ISBN: 978-3-949016-04-2, Preis: 14,90 Euro. Das Buch ist im Print-on-Demand-Verfahren über den Buchhandel sowie im Missionswerk erhältlich.



„Wachagga Project“

Der Städtepartnerschaftsverein Tübingen Moshi e.V. hat damit begonnen, Publikationen von Missionar Bruno Gutmann zu digitalisieren und zu veröffentlichen. Ein erster Text wurde auch in Kiswahili übersetzt. Initiator und Organisator des „Wachagga Project“ ist der Tübinger Hartmut Andres. Die internationale Kooperation zwischen dem Städtepartnerschaftsverein Tübingen Moshi e.V., der Universität von Dar es Salaam und der Kilimanjaro Heritage Society wird gefördert vom Auswärtigen Amt der Bundesrepublik Deutschland. Neben den digitalisierten Büchern Gutmanns finden sich zusätzliche Hintergrundinformationen zur Kultur der Wachagga, der Zeit des deutschen Kolonialismus in Tansania sowie eine umfangreiche Bibliographie zur Thematik auf den Unterseiten des „Wachagga Projects“. Die Seite wird fortlaufend ergänzt.

→ tuebingen-moshi.de/wachagga-project

Newsletter des Tansania-Referates

In unregelmäßigen Abständen verschickt das Tansania-Referat Informationen über interessante Veröffentlichungen, Veranstaltungen, Fernsehsendungen oder ähnliches per E-Mail. Bitte melden Sie sich bei Interesse unter ☎ 0341 99 40 641 @ Nancy.Ernst@LMW-Mission.de.



Neuerscheinung: Kinderbuch „Träumen und machen“

Die Magdeburger Partnerschaftsgruppe hat ein neues dreisprachiges Kinderbuch unter dem Titel „Träumen und machen“ veröffentlicht. Darin geht es um die beiden Mädchen Gloria und Begitta, die vor zehn Jahren in dem Kinderbuch „Mimi ni sawa na wewe“ (Ich bin wie du) porträtiert wurden. Das Buch kostet 12,50 Euro und kann in der Evangelischen Grundschule Magdeburg erworben werden ☎ 0391 - 400 96 85 @ Info@ev-grundschule-md.de.



Magazin Habari

Das Tanzania-Network.de gibt vierteljährlich das Magazin *Habari* heraus. Darin wird meist das Thema eines Studientages aufgenommen und von einem ehrenamtlichen Redaktionsteam erarbeitet. Darüber hinaus dient es als Plattform zur Vernetzung und zum Informationsaustausch von Tansania-Interessierten, Partnerschaftsgruppen und Projekten.

Jeden Monat erscheint eine Presseschau zu den Themen Entwicklungszusammenarbeit, Entwicklungspolitik sowie Afrika mit besonderem Augenmerk auf Tansania.

→ www.tanzania-network.de



Tansania-Koffer des Pädagogisch-Theologischen Instituts

„Ein Tag mit Dia“ heißt der Tansania-Koffer des Pädagogisch-Theologischen Instituts der EKM und der EKA. Erarbeitet wurde er von Beate-Maria Mücksch, Birgit Pötzsch, Dorothee Schneider und Simone Wustrack. Der Koffer enthält Gegenstände, Bücher, eine DVD sowie eine didaktische Handreichung mit Liedern, Spielen und Geschichten aus dem Alltag tansanischer Kinder. Insbesondere sollen damit Projekte in Kindertagesstätten und Unterrichtseinheiten in der Grundschule für Kinder zwischen drei und zehn Jahren erleichtert werden. Sie erhalten den Koffer gegen die Erstattung der Portokosten beim PTI @ Astrid.Stein@ekmd.de ☎ 039452 94339 und im LMW-Tansania-Referat. Ein Materialheft mit Ideen zur Verwendung des Koffers kann als PDF heruntergeladen werden:

→ <https://pti.ekmd-online.de>



Bei Mission EineWelt erscheint monatlich die **Tansania-Information** mit zusammengefassten Meldungen aus tansanischen Zeitungen und Internet-Nachrichtendiensten. Die meist 14-seitige Publikation kann kostenlos als PDF oder EPUB heruntergeladen sowie beim Herausgeber abonniert werden (Spende erbeten): Mission EineWelt, Referat Afrika, Postfach 68, 91561 Neuendettelsau ☎ 09874 91302 @ africa@mission-einewelt.de

→ tansania-information.de

Veranstaltungshinweise

Änderungen vorbehalten! Bitte informieren Sie sich aktuell auf den genannten Internetseiten.



Jeden **letzten Donnerstag im Monat, 18 Uhr** lädt die Plattform „Kirche und Rassismus“ der sächsischen Landeskirche zur Online-Werkstatt „Lasst uns darüber reden“ ein. Termine und Themen unter

→ www.leipziger-missionswerk.de



PARTNERSCHAFTSJUBILÄUM IM KIRCHENKREIS BAD LIEBENWERDA

Seit über 40 Jahren besteht eine Partnerschaft zwischen dem Lutherischen Krankenhaus in Lugala in der Ulanga-Kilombero-Diözese im Süden Tansanias und dem Kirchenkreis Bad Liebenwerda. Das gesamte Jahr 2024 gibt es eine Reihe von tansania-spezifischen Veranstaltungen, von Vorträgen und Ausstellungen, über Kulinarisches und Benefizkonzerte bis hin zu Andachten und einem Rundfunkgottesdienst am 12. Mai.

(ausführliche Informationen auf Seite 45)

→ www.kirchenkreis-badliebenwerda.de/tansania

5. Mai 2024, 10 Uhr, St. Marien, Haldensleben

Partnerschaftsgottesdienst, gestaltet von Mitgliedern der Partnerschaftsgruppe

→ www.kirche-haldensleben.de

5. Mai 2024, 10.30 Uhr, Stadtkirche St. Marien, Greiz

Partnerschaftsgottesdienst, gestaltet von Pfarrer Ulrich Krause und dem Partnerschaftskreis Greiz

Thema ist die Fürbitte für Tansania und eine Spendensammlung für das Partnerschaftsprojekt „Heifer“ im Kirchenkreis Arusha-West. In dem Gottesdienst wird vom Partnerschaftsbesuch in Arusha zur Bischofseinführung in der Nordzentral-Diözese im Februar 2024 berichtet. Außerdem wird der aktuelle Stand des Heifer-Projektes erklärt.

8. Mai 2024, 15:30 Uhr bis 18 Uhr, Evangelische Grundschule Magdeburg, Wilhelm-Külz-Straße 1

Schulfest mit tansanischen Gästen

→ www.ev-grundschule-md.de

12. Mai 2024, 10 Uhr, Hoffnungskirche, Magdeburg, Krähenstieg 2

Festtag für 30 Jahre Partnerschaft Magdeburg und Njombe mit vier tansanischen Gästen: Gottesdienst, Ausstellungseröffnung, Konzert, Fest im Garten

14. Juli 2024, 10 Uhr, Liebfrauenkirche Halberstadt

Partnerschaftssonntag, mit anschließendem tansanischen Essen

2. Oktober, 18 bis 20:30 Uhr, und 16. November 2024, 10 bis 14 Uhr, online

Infoseminar zum LMW-Freiwilligenprogramm (Tansania, Indien, Papua-Neuguinea, Argentinien, Paraguay, Estland, Slowakei) (siehe Seite 44)

11. bis 13. Oktober 2024, Köln

Studententag des Tanzania-Network.de zum Thema Sport

→ tanzania-network.de

15./16. November 2024, Mauritiushaus Niederndodeleben

Fokus Tansania, Begegnungswochenende für Tansania-Partnerschaftsgruppen, Anmeldung bitte bis 14. Oktober bei Nancy Ernst

☎ 0341 – 99 40 641 @ Nancy.Ernst@LMW-Mission.de

→ www.leipziger-missionswerk.de

24. bis 25. Januar 2025, Leipziger Missionswerk

Partnerschaftsseminar in Kooperation mit der Arbeitsstelle Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung der EVLKS

4. bis 6. April 2025 (voraussichtlich), Mauritiushaus Niederndodeleben

Schnupperkurs Swahili

Sie planen eine Veranstaltung mit Tansania-Bezug? Lassen Sie es uns wissen! Gern weisen wir auf unserer Internetseite, unserer Facebook-Seite oder in der Vierteljahrszeitschrift KIRCHE *weltweit* darauf hin. Auch Berichte (bitte mit Fotos) über Besuche, Reisen, Veranstaltungen etc. sind willkommen – bitte per E-Mail an Antje.Lanzendorf@LMW-Mission.de.

Kooperationspartner in der EKM-Tansania-Arbeit

Evangelisch-Lutherisches Missionswerk Leipzig e.V.

Paul-List-Straße 19 | 04103 Leipzig
Tansania-Referent Pfarrer Daniel Keiling

☎ 0341 – 99 40 - 630

@ Daniel.Keiling@LMW-Mission.de

Nancy Ernst, Sachbearbeiterin

☎ 0341 – 99 40 - 641

@ Nancy.Ernst@LMW-Mission.de

→ www.leipziger-missionswerk.de

→ www.facebook.com/LeipzigerMissionswerk

→ www.instagram.com/LeipzigMission



EVANGELISCHE KIRCHE
IN MITTELDEUTSCHLAND
Lothar-Kreyssig
Ökumenezentrum

Lothar-Kreyssig – Ökumenezentrum

Am Dom 2 | 39104 Magdeburg

Dr. Judith Königsdörfer

Referentin für Partnerschaftsarbeit und Ökumenisches Lernen

☎ 0391 – 53 46 392

@ judith.koenigsdoerfer@ekmd.de

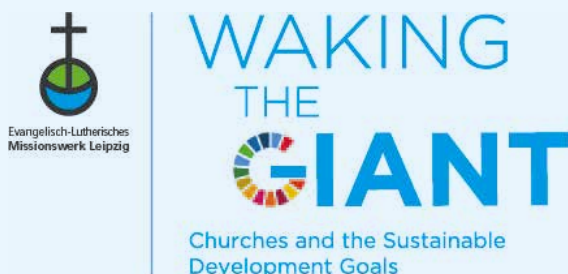
→ www.oekumenezentrum-ekm.de

→ www.facebook.com/Oekumenezentrum



Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig

Das Evangelisch-Lutherische Missionswerk Leipzig e.V. (LMW) ist seit 1836 ein international arbeitendes Werk, das spirituellen, interkulturellen und interreligiösen Austausch ermöglicht. Das LMW steht für globales Lernen in ökumenischer Perspektive. Es bringt die Themen, Perspektiven und Spiritualität der Partner aus Indien, Tansania und Papua-Neuguinea in die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland und die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens ein.



Das Rogateheft 2024 ist eine Publikation im Rahmen der Initiative „Waking the Giant“ (Den Riesen wecken) des Lutherischen Weltbundes (LWB) für weltweite Gerechtigkeit, Frieden und Entwicklung. Sie unterstützt die Agenda 2030 mit ihren 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals – SDGs), die 2015 von 193 Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen verabschiedet wurden. Auf der Grundlage des Konziliaren Prozesses für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung sollen die SDGs auch in den Trägerkirchen des LMW bekannt gemacht werden.

www.leipziger-missionswerk.de

facebook.com/LeipzigerMissionswerk

instagram.com/LeipzigMission



Spendenkonto

IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10
Bank für Kirche und Diakonie eG – KD-Bank
BIC: GENODED1DKD